



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Dolmetschen und Menschenwürde - Zugeständnisse bei der
professionellen Neutralität zugunsten der Würde der
Bedolmetschten

verfasst von | submitted by

Nicole Neumayr BA MA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 070 331 369

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Translation Deutsch Tschechisch

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Sonja Pöllabauer

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	3
1. Einleitung	4
2. Neutralität und Unparteilichkeit beim Dolmetschen im Kontext von berufsethischen Prinzipien	6
3. Dolmetschsettings beeinflussende Parameter und die Strategien von Dolmetschenden in diesem Kontext.....	15
3.1. Asymmetrie der Macht der bedolmetschten Parteien.....	15
3.2. Empowerment in Dolmetschsettings	16
3.3. Face-threat und face-saving in Dolmetschsettings	18
4. Der Begriff der Menschenwürde.....	23
5. Die Kategorisierung des Würdebegriffs bei Peter Bieri.....	28
5.1. Würde als Selbständigkeit	31
5.2. Würde als Begegnung.....	33
5.3. Würde als Selbstachtung	35
6. Methodische Vorgehensweise.....	37
6.1. Forschungsfrage.....	38
6.2. Erstellung des Leitfadens.....	39
6.3. Transkription	44
6.4. Auswahl der Interviewpartner:innen	45
6.5. Ausgangsmaterial	46
6.6. Kategorien	46
6.6.1. Deduktive Kategorien	46
6.6.2. Induktive Kategorien.....	52
6.7. Datenauswertung	54
7. Präsentation und Interpretation der Daten.....	56
7.1. Deduktive Kategorien.....	56

7.1.1. Umgang mit Neutralität und Unparteilichkeit sowie Teilnahme am Gespräch in Bezug auf die Wahrung von Würde	56
7.1.2. Entscheidungshilfen beim Dolmetschen	59
7.1.3. Abweichung von höflichen Konventionen	61
7.1.4. Beitrag zu ebenbürtiger Kommunikation	61
7.1.5. Würde als Selbständigkeit des:der Dolmetscherin	62
7.1.6. Würde als Selbstständigkeit – Selbstständiges Handeln ermöglichen	63
7.1.7. Würde als Selbstständigkeit – Fürsorgliche Bevormundung	65
7.1.8. Würde als Selbstständigkeit – Teilnahme am Gespräch	66
7.1.9. Würde als Begegnung – Nähe zulassen	66
7.1.10. Würde als Begegnung – Würdeverlust durch fehlende Gleichbehandlung	67
7.1.11. Würde als Begegnung – Würdeverlust durch Missachtung	68
7.1.12. Würde als Begegnung – Würdeverlust durch vorenthaltene Informationen	69
7.1.13. Würde als Selbstachtung – Verzicht auf einen Vorteil	70
7.2. Induktive Kategorien	71
7.2.1. Eingreifen wollen, es dann aber nicht tun	71
7.2.2. Identifikation mit einer Partei	72
7.2.3. Erkannter Mangel beim Dolmetschen	73
7.3. Abweichungen von Annahmen in der Arbeit	74
8. Conclusio	76
9. Literaturverzeichnis	82
9.1. Rechtsquellen	90
Abstract	91
Abstract	92

Danksagung

Ich möchte den Beginn der Masterarbeit nutzen, um meinen aufrichtigen Dank an all diejenigen auszusprechen, die mich während der Zeit des Schreibens an der Arbeit unterstützt haben. Zuerst möchte ich mich herzlich bei meiner Betreuerin Univ.-Prof. Mag. Dr. Sonja Pöllabauer für ihre Geduld, umfassende Unterstützung und fachliche Anleitung danken. Sie hat stets umgehend auf alle meine Fragen reagiert und mir wertvolle Rückmeldungen sowie richtungsweisende Orientierung gegeben. Weiters war ihr Umgang stets höchst entgegenkommend und respektvoll, was auf anderer Ebene zum Gelingen der Arbeit beigetragen hat, da sie mich in meinem Vorhaben stets bestärkt hat.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei meiner Familie, die verständnisvoll auf alle Zeiten reagiert hat, in denen sie mich entbehren musste, während ich mit dem Fortkommen für das Studium beschäftigt war. Sie hat mich während der Zeit ermuntert und motiviert durchzuhalten sowie ermutigt mein Bestes zu geben.

Ein besonderer Dank gilt auch all jenen Dolmetscher:innen die bereit waren, mir bei den Interviews für die Arbeit Rede und Antwort zu stehen, für ihre Zeit und ihr Engagement. Sie haben den wertvollen Beitrag an Analysematerial geleistet, ohne den die Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

1. Einleitung

Zu Beginn möchte ich meine Beweggründe darlegen, die zu der Entscheidung geführt haben, das gegenständliche Thema für meine Masterarbeit zu wählen. 2015, als in Europa rund 1 Mio. flüchtender Menschen in europäischen Staaten um Asyl ansuchten, begann ich in meiner Heimatstadt Tulln an der Donau (Niederösterreich), gemeinsam mit Bekannten und mit Unterstützung des Roten Kreuzes, Deutschstunden für in Tulln stationierte Flüchtlinge abzuhalten. Im Rahmen dieses Sprachunterrichts, der hauptsächlich von Syrer:innen besucht wurde, lernte ich auch eine ukrainische Familie kennen, die vor dem seit 2014 herrschenden bewaffneten Konflikt in der Ostukraine nach Österreich geflohen war. Da ich Russisch im Rahmen meines Slawistik-Studiums gelernt hatte, bot ich an, für sie bei Bedarf zu übersetzen und zu dolmetschen. Die Familie nahm das Angebot an und ich konnte in Situationen wie der Anmeldung ihrer Kinder in den Kindergarten, bei Gesprächen mit Mitarbeiter:innen des Roten Kreuzes, bei Arztterminen oder bei einem Gespräch mit einem Anwalt die Kommunikation ermöglichen. Dabei fiel mir nachträglich, über mein Tun in diesen Situationen reflektierend, ein Unterschied zwischen meinem tatsächlichen Verhalten in der Rolle der Dolmetscherin, zu jenem Verhalten auf, das mir im Rahmen des Masterstudiums Translation mit Schwerpunkt Dialogdolmetschen am Zentrum für Translationswissenschaft als geboten vermittelt wurde. Was ich in der Dolmetschsituation nämlich nicht war, war: gänzlich neutral und unparteiisch. Es gelang mir nicht und ich hatte nachgerade das Gefühl, dass ich in dieser spezifischen Dolmetschsituation mit asymmetrischen Gesprächsbedingungen als Dolmetscherin durch mein Verhalten nicht nur Kommunikation ermöglicht, sondern auch dazu beigetragen hatte, Symmetrie in der Kommunikation herzustellen. In einer Vorlesung am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) wurden uns von einer Professorin das Buch „Eine Art zu leben. Über die Vielfalt der menschlichen Würde“, eine Abhandlung zum Thema Menschenwürde des Schweizer Philosophen Peter Bieri, vorgestellt und mit möglichen Rollenkonzepten des:der Dolmetschenden in Zusammenhang gebracht. Nach der Lektüre dieses Buches entstand mein Vorhaben, die Frage zu erörtern, ob der Auslöser für das unbewusste Verhalten bzw. die bewusste Entscheidung, bei der Dolmetschung nicht gänzlich neutral und nicht gänzlich unparteiisch zu bleiben, das Bewusstsein des:der Dolmetschenden für die bedrohte Würde des:der Bedolmetschten ist.

Der Aufbau der Arbeit ist wie folgt strukturiert: Einleitend wird auf kontextuell relevante Themen hinsichtlich der Forschungsfrag eingegangen und jeweils der Stand der

wissenschaftlichen Forschung skizziert sowie eine Einbettung innerhalb der Translationswissenschaft vorgenommen. Es werden relevante theoretische Ansätze zu Neutralität und Unparteilichkeit und Macht vorgestellt sowie der Begriff der Menschenwürde in historischem und aktuellem Kontext besprochen sowie zentrale Begriffe und Konzepte des Würdebegriffs geklärt. Anschließend werden die Forschungsfrage und die angestrebten Forschungsziele vorgestellt und das methodische Vorgehen dargestellt. Es wird die Vorgangsweise bei der Datenerhebung und -analyse erläutert und der Fragebogen vorgestellt. Im empirischen Teil werden die gesammelten Daten präsentiert und anschließend folgt die Diskussion des Materials. Am Ende werden die Ergebnisse zusammengefasst und die Erkenntnisse präsentiert, im Zuge dessen kommt es auch zur Klärung inwieweit Forschungsfragen beantwortet wurden. Abschließend findet sich das Literaturverzeichnis sowie als Anhang die Transkripte der Interviews.

2. Neutralität und Unparteilichkeit beim Dolmetschen im Kontext von berufsethischen Prinzipien

Ein Ausgangspunkt vorliegender Arbeit ist das professionelle Selbstverständnis von Dolmetschenden. Während dem Verhalten von Laiendolmetscher:innen kein Rahmen an erwünschtem Verhalten zugrunde liegt, wird in der Dolmetschausbildung ein erwünschtes Rollenverhalten vermittelt, wobei dieses Rollenverhalten in den Kodizes verschiedener Dolmetschinstitutionen festgeschrieben ist und diese Texte das Selbstverständnis der Institutionen verkörpern (vgl. Toury 1999). Da meine Fragestellung in dieser Arbeit auch mit den Prinzipien der Kodizes in Zusammenhang steht, wird der historische Kontext in diesem einleitenden Kapitel dargestellt.

Als sich die Tätigkeit des Dolmetschens zu professionalisieren begann, Dolmetschen einen Platz in Lehre und Wissenschaft erlangte und Institute sowie Berufsverbände gegründet wurden, wurden bezüglich des Rollenverhaltens von Dolmetschenden durch Standesvertreter:innen, Institutionen und ausgebildete Dolmetschende Orientierungspunkte, Richtlinien, Normen und Regeln verfasst. Eine der bekanntesten und frühesten Definitionen des Dolmetschens im Rahmen der Translationswissenschaft gelang Otto Kade in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, gemäß ihm ist Dolmetschen „die Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen nur bedingt kontrollierbaren und infolge Zeitmangels kaum korrigierbaren Text der Zielsprache“ (Kade 1968: 35). Bei der Tätigkeit des Dolmetschens, bei der durch ihre Beschaffenheit der Unmittelbarkeit keine Kontrollinstanz vorhanden ist, durch welche die Arbeit des:der Dolmetschenden einer Überprüfung unterzogen werden könnte, ist Verantwortung ein Schlüsselbegriff. Dolmetschende tragen die Verantwortung für ihre Tätigkeit und ihre Entscheidungen. Nachdem sie in der Dolmetschsituation auf sich alleine gestellt sind und die Situation eine originäre ist, die nicht wiederholt wird, müssen sie ihre Entscheidungen in äußerster Zeitknappheit treffen. Aus diesem Grund ist es verständlich, dass eine Vielzahl von berufsethischen Prinzipien existiert, die übergeordnete Kategorien bilden und Entscheidungshilfen sowie klare Handlungsanweisungen beinhalten (vgl. Gentile et al. 1996; Gile 1995; Pöchhacker 2004; Roberts 1997; Bancroft 2004; Gilman 2005). Die Kodizes der Berufsverbände beinhalten gesellschaftliche Konventionen und gesetzliche Vorgaben und definieren die Verantwortung von Dolmetscher:innen, die diese gegenüber dem Berufsstand und sich selbst haben (vgl. Kadrić 2006: 57). Die Kodizes und das empfohlene Rollenverhalten

lassen sich grob in zwei Kategorien gliedern. Während Dolmetscher:innen auf der einen Seite wie eine Maschine an der Interaktion persönlich unbeteiligt ihre Dolmetscharbeit leisten sollen, steht demgegenüber ein partizipierendes Rollenverständnis von Dolmetschenden, wobei diese als Kultumittler:innen beziehungsweise als dritte Gesprächspartei an der Dolmetschsituation teilnehmen sollen (vgl. Pöllabauer & Schumacher 2004: 20). Llewellyn-Jones und Lee fassen zusammen, was das Verständnis des Dolmetschers:der Dolmetscherin gemäß der „traditionellen“ Auffassung beinhaltet:

[...] much of the training of interpreters, guidelines for working with interpreters, and Codes of Conduct: Practice for interpreters have stressed that interpreters must not behave in any way such that their presence as a person would have an effect upon the interaction; specifically by not expressing opinions or, more strictly, not speaking for themselves. Traditionally interpreters have been taught that they should not influence the communication process and, to minimise their impact, they should maintain an impersonal, professional distance (in line with the so-called 'machine' model); that is, have a low presentation of self. Interpreters are taught not to interact with the interlocutors other than to interpret the meaning of their utterances. (Llewellyn-Jones & Lee 2014: 19)

Aída Martínez-Gómez kategorisiert Berufskodizes auf einer weiteren Unterebene – auf der einen Seite stehen Kodizes, die große Bereiche der Profession umfassen, wie Übersetzen und Dolmetschen im Allgemeinen (Australian Institute of Interpreters and Translators – AUSIT), Konferenzdolmetschen (International Association of Conference Interpreters – AIIC) und Community Interpreting (National Register of Public Service Interpreters – NRPSI) und auf der anderen Seite Kodizes, die den Fokus auf ein spezielles Setting legen, wie das Dolmetschen im Gesundheitsbereich (National Council on Interpreting in Health Care – NCIHC) oder das Dolmetschen vor Gericht (National Association of Judiciary Interpreters and Translators – NAJIT) (vgl. Martínez-Gómez 2014: 177). Sie weist auf Folgendes im Fall von Community Interpreting hin: “notoriously different realities are shaped not only by the heterogeneity of settings and their particular dynamics and (institutional) constraints, but also by the varying degrees of professionalisation experienced across sectors and geographical locations” (Martínez-Gómez 2014: 178).

Das in den Kodizes festgeschriebene geforderte Rollenverhalten steht allerdings teilweise im Widerspruch zum tatsächlichen Rollenverhalten von Dolmetschenden in der Praxis, wobei diese Abweichungen situativ bedingt sind und vor allem im Bereich des Community Interpreting auftreten: „Research has shown that expectations by the primary interlocutors in a community-based interpreter-mediated event are often at odds with what has traditionally been understood as norms for interpreting in these settings, especially in terms of

the role of the interpreter” (Martínez-Gómez 2014: 176). In der Translationswissenschaft gibt es zahlreiche Forschungsarbeiten, welche die Tatsache behandeln, dass das tatsächliche Rollenverhalten von Dolmetschenden in der Praxis von den in der Theorie geforderten Prinzipien aus verschiedenen Gründen abweichen kann (vgl. Anderson 2002; Angelleli 2001; Baixauli-Olmos 2017; Barsky 1994; Bruce 2002; Bahadır 2010; Hoza 2005; Humphrey 1999; Inghilleri 2005; Kolb & Pöchhacker 2008; Kaufert 1997; Llewellyn-Jones & Lee 2014; Metzger 1999; Pöllabauer 2005, 2007; Putsch 1997; Roy 2002; Wadensjö 1998). Entscheidend für das Verhalten in Dolmetschsituationen ist laut Toury, ob der:die Dolmetscher:in über eine einschlägige Ausbildung verfügt, also: “being trained, even conditioned, in professional or academic training institutes” (Toury 1999: 27). Wenn der:die Dolmetscherin über kein Grundgerüst an Rollenverhalten verfügt, dann werden Konventionen und Normen direkt aus der eigenen Kultur genutzt (ebd.).

Dolmetschen ist eine Tätigkeit, die mehr umfasst, als das, was als finales Produkt in Form einer mündlichen Äußerung nach einer sprachlichen Übertragung resultiert. Die verschiedenen Abläufe und kognitiven Leistungen der komplexen Tätigkeit stellt Hoza in seinem *Interpreting Model* von 1992 dar, indem er die Kategorien, in welche Dolmetschende den Dolmetschprozess konzeptuell einordnen, wie folgt zusammenfasst: „literal processing of information, linguistically and culturally rich interpretation, managing interaction“ (Hoza 2005: 35). Neben den kognitiven Leistungen, die erbracht werden müssen, nehmen sich Dolmetscher:innen gemäß Hoza während des Dolmetschens in verschiedenen Rollen wahr, und zwar als: „helper, machine, advocate, communication facilitator, ally, interactional mediator“ (ebd.). Die Dolmetschsituation umfasst demnach eine Bandbreite an verschiedenen Aufgaben, die von den Dolmetschenden bewältigt werden müssen, wobei die Eigenwahrnehmung der Dolmetschenden aufzeigt, dass Dolmetschende sich neben der reinen Sprachübertragung mit weiteren Aufgaben konfrontiert sehen. Diese Aufgaben stellen demnach einen Teil der Dolmetschsituation dar, wurden von der Theorie jedoch lange vernachlässigt. Ansätze, die im Dolmetschprozess lediglich von der Sprachübertragung ausgehen, greifen somit zu kurz, um das komplexe Geschehen beschreiben zu können. Die Bandbreite der möglichen Arten des Verhaltens von Dolmetscher:innen auf der Skala von passiv bis aktiv ist somit sehr groß. Auf der Seite der Befürworter von aktiven Dolmetscher:innen stehen die Translationswissenschaftler Llewellyn-Jones und Lee, die wie folgt argumentiert, warum es notwendig ist, dass Dolmetscher:innen aktiv am Gespräch partizipieren:

Interpreters often state they must be impartial (non-participatory) in order to be fair to both sides of the interaction. Rather than be impartial to be fair, an interpreter must be bi-partial;

understanding, overtly valuing (through appropriate back-channeling, etc.) and being able to articulate (through faithful interpretation) both points of view. (Llewellyn-Jones: 21ff.)

In Bezug auf maschinistische Dolmetschmodelle formuliert Frishberg die diesem Rollenbild zugrundeliegende Problematik sehr anschaulich: „The interpreter’s role has been compared to a machine, a window, a bridge and a telephone line among other metaphors. All of these are in part apt, and at the same time all of them ignore the essential fact, that the interpreter is a human being” (Frishberg 1990: 59).

Im Bereich der Profession des Dolmetschens gibt es wie eingangs erwähnt nicht nur Theorien, die beschreiben, was beim Dolmetschen passiert, sondern auch Texte, die Vorgaben enthalten, wie sich Dolmetschende während ihrer Tätigkeit verhalten sollen. Dolmetschverbände haben ihre eigenen Kodizes, die sich voneinander unterscheiden. Die Translationswissenschaftler:innen Jack Hoza (2003), Lluís Baixauli-Olmos (2017) und Marjory Bancroft (2005) haben unabhängig voneinander verschiedene Kodizes miteinander verglichen und diese einander gegenübergestellt. Hoza (2003) hat in seiner Arbeit zwölf Kodizes für den Bereich des Gebärdensprachdolmetschens verglichen. Was dabei in allen Kodizes vorkommt, ist die Forderung an Dolmetschende nach Unparteilichkeit, Neutralität und Vertraulichkeit („impartiality and neutrality and confidentiality“, Hoza 2003: 13). In neun von zwölf Kodizes findet sich das Prinzip des Respekts vor ethischen Normen („respect for the ethical norms“, Hoza 2003: 13). Baixauli-Olmos verglich sieben Kodizes für Community Dolmetscher:innen miteinander und strich die Parallelen in den Texten heraus. Die dort am häufigsten genannten Anforderungen an Dolmetschende Vertraulichkeit, Unparteilichkeit, Genauigkeit und Professionalität (vgl. Baixauli-Olmos 2017) erweisen sich auch in den Studien von Hoza als zentral. Als Gruppe von Prinzipien, die am zweithäufigsten genannt werden, ist in den Texten, die Baixauli-Olmos vergleicht, ein Verhalten festgeschrieben, das man als „Respekt für das Gegenüber“ zusammenfassen kann und zwar in fünf der sieben Kodizes unter den Schlagworten: „Respekt, Nicht-Diskriminierung, Respekt für Individuen und ihr Umfeld“ (vgl. Baixauli-Olmos 2017). Nur in einem der sieben Kodizes, nämlich dem Texas Association of Judiciary Interpreters and Translators (TAJIT), ist als Ziel formuliert: „To encourage interpreters to form their own ethical judgment“ (Baixauli-Olmos 2017: 256)¹.

¹ Baixauli-Olmos führt hier den Code von NAJIT (National Association of Judiciary Interpreters & Translators) an, tatsächlich findet sich diese Passage aber im ethischen Code der TAJIT (Texas Association of Judiciary Translators and Interpreters).

Herausgreifen möchte ich Janice Humphreys (1999) Leitfaden für Gebärdendolmetschende als Gegenentwurf zu Berufskodizes, in dem sie in “meta-ethische Prinzipien” (Humphrey 1999: 22) formuliert, um darunterliegende ethische Prinzipien von Dolmetscher:innen deutlich zu machen (Humphrey 1999: 22). Einer ihrer Vorschläge beinhaltet das Wort Würde, das für diese Arbeit zentral ist: “Personal dignity and equality – Decisions made respect the right of all people to be treated fairly and with respect“ (Humphrey 1999: 22). Diese Prinzipien verdeutlichen, dass die Berufskodizes für Praktiker:innen teilweise zu eng geschnürt sind. Außerdem wird das Konzept von Würde in vorliegender Arbeit noch eine zentrale Stellung einnehmen, wobei durch Anführung Humphreys (1999) darauf hingewiesen sein soll, dass das Konzept von Würde von Praktiker:innen wie Humphrey als Teil des Rollenverständnisses von Dolmetscher:innen bzw. als Erweiterung von Berufskodizes empfohlen wird.

In den Kodizes wird allerdings nicht ausdrücklich verlangt, dass sie wortwörtlich einzuhalten seien, wie Baixauli-Olmos zusammenfassend festhält: „None of the documents in our sample suggests that guidelines must be literally understood or applied. Rather, they recommend the application of professional judgment and common sense and rule out the mechanic application of solutions“ (Baixauli-Olmos 2017: 261). Diese Ergebnisse werden in einer Studie von Marjory Bancroft *The Interpreter’s World Tour - An Environmental Scan of Standards of Practice for Interpreters* bestätigt, in der sie 145 Dokumente, die Dolmetschprinzipien beinhalten, aus insgesamt 25 Ländern vergleicht. In ihrer Studie findet sich eine weitere Schlussfolgerung und zwar die Diskrepanz zwischen verschiedenen Feldern des Dolmetschens: „Conference interpreting is the most established form of interpreting around the globe, with widely respected ethics and standards of practice; sign language, general and legal interpreting in industrialized nations are far more advanced than community or health care interpreting“ (Bancroft 2005: 8).

Wie dargestellt, werden in Dolmetschkodizes weltweit ähnliche Prinzipien angeführt, die von Dolmetschenden eingehalten werden sollen, wobei die stets vorkommenden Schlüsselbegriffe unter anderem Neutralität und Unparteilichkeit sind. Dem gegenüber stehen translationswissenschaftliche Forschungsarbeiten von unter anderem Barsky (1994), Wadensjö (1998), Metzger (1999), Roy (2000), Angelelli (2001), Pöllabauer (2005), Inghilleri (2005), Kolb & Pöchlhammer (2008), Bahadır (2010), die belegen, dass Dolmetscher:innen in der Praxis in bestimmten Dolmetschsituationen von Neutralität und Unparteilichkeit unbewusst oder bewusst absehen. Dass kein Regelwerk auf jede reale Situation vorbereiten kann bzw. für jede reale Situation eine Lösung bieten kann, konstatieren beispielsweise Tate und Turner: „What

no codex can do is to anticipate all possible situations in which an interpreter may find her/himself and offer an ‚off-the-peg‘ solution to whatever dilemmas may arise“ (Tate & Turner: 27). Inhaltlich analog findet man dies auch bei Camayd-Freixas:

Preexisting Rules (Deontology) and any rigorous review of professional Codes of conduct should go back to fundamentals: the main ethical traditions that constitute the foundation of all modern ethical codes. Since ancient times, philosophers have attempted to formulate a set of rules to capture our moral intuitions in all situations. After centuries of failing to bridge the distance between codification and reality, we understand that no code can ever fully achieve that. (Camayd-Freixas 2013: 7)

In Bezug auf die Kodizes und ihre Befolgung konstatieren Tate und Turner in ihrer Studie, in der sie verschiedene Kodizes im Bereich des Dolmetschen untersuchen und einen Fokus auf die ethischen Richtlinien und deren Einfluss auf die Praxis des Dolmetschens legen, folgende Erkenntnis: „In some ethically complex contexts, either the structures of the code itself or interpreters’ reading of its prescriptions were often at odds with actual practice“ (Tate & Turner 1997: 27). In einer Arbeit von Hennessy findet sich in Hinblick auf Kodizes und der Diskrepanz zwischen Grundsätzen und konkreten Herausforderungen in Dolmetschsituationen die Ansicht, dass Kodizes sogar einen negativen Einfluss auf das Verhalten von Dolmetscher:innen haben können, wenn den Regeln blind gefolgt wird: „Instead of serving to educate and empower interpreters, rigid supervisory codes actually foster what ethical philosophers call ‚rule worshipping‘—following rules blindly, regardless their consequences or rationales“ (Hennessy, 2008: 1). In einigen Arbeiten von Translationswissenschaftler:innen wird aufgrund der Dilemmasituationen, die sich gerade aus dem Befolgen der Vorgaben in ethischen Kodizes ergeben können, eine kritische Distanz im Sinne einer reflektierten Vorgehensweise von diesen gefordert, wie etwa bei Cynthia Roy (2002), die konstatiert: „A decision about a dilemma should be based on knowledge about social interaction and discourse expectations, and that the result will be for the interpreter to act upon knowledge of how to minimize discourse interruption and interactional flow“ (Roy 2002: 351). Auch bei Llewellyn-Jones, wird ein stärkerer Fokus auf die Beschaffenheit der jeweiligen Interaktion gefordert: „It seems to us implausible and naive that interpreters are expected, and taught, to behave in the same way regardless of the nature of the interaction“ (Llewellyn-Jones & Lee 2014: xiii). Hoza formuliert ähnlich wie die bereits zitierten Tate und Turner (1997), dass man bei ethischen Problemstellungen anders vorgehen müsse, als einfach dem Regelwerk zu folgen: „The first step in ethical decision-making for interpreters, then, is to determine if the best analysis is provided by an ethical framework. Not all interpreter problems are best resolved by using an

ethical framework and, indeed, not all interpreter problems are best resolved by using interpreting-related frameworks“ (Hoza 2003: 9). Die Forschungsarbeiten von Translationswissenschaftler:innen zeigen, dass Kodizes nicht abschließende Antworten auf Fragen und Unklarheiten hinsichtlich des Rollenverhaltens von Dolmetscher:innen geben können. Was einen Grund dafür darstellen kann, formuliert Camayd-Freixas: „[...] our codes originated and evolved as administrative tools designed to empower supervisors, not professional interpreters“ (Camayd-Freixas 2013: 8).

In der Translationswissenschaft ist die Komplexität der Prozesse und die Herausforderungen innerhalb einer Dolmetschsituation wie oben dargestellt bereits mehrere Jahrzehnte Thema von Forschungsarbeiten, die Kodizes spiegeln diese allerdings noch nicht wider. Erik Camayd Freixas, ein amerikanischer Gerichtsdolmetscher kannte die professionellen Vorgaben, an die sich Gerichtsdolmetscher:innen halten müssen und die unter anderem besagen: “A court interpreter shall not discuss publicly, report or offer an opinion concerning a matter in which he/she has been engaged and while such matter is pending” (Camayd-Freixas 2013: 16). Als ausgebildeter Gerichtsdolmetscher entschied er sich trotzdem dafür, sich nicht an die Schweigepflicht zu halten und berichtete über seine Beobachtungen bei einer Gerichtsverhandlung, an der er als Dolmetscher teilnahm. Im Mai 2008 fand in Postville, Iowa eine großangelegte Razzia in einer Fleischverarbeitungsanlage statt, bei der 389 illegale Einwanderer verhaftet wurden. Die verhafteten Personen wurden in einer Massenverhandlung vor Gericht gestellt, bei der Camayd-Freixas als einer der Dolmetscher tätig war. Nach der Verhandlung schrieb Camayd-Freixas einen Bericht, in dem er seine Beobachtungen und Bedenken über das Verfahren darlegte. Er kritisierte die Behandlung der Angeklagten und die Bedingungen der Gerichtsverhandlung scharf. Er argumentierte, dass die Bedingungen und das Vorgehen der Behörden sowohl moralische als auch rechtliche Bedenken aufwarfen, die ihn dazu veranlassen, die Schweigepflicht zu brechen (vgl. Preston: 2008). Diese Entscheidung Camayd-Freixas‘ das subjektiv moralisch Richtige zu tun und sich damit den Regeln des Kodex zu widersetzen, entspricht der Erkenntnis von Moira Inghilleri, die schreibt: „Translators cannot escape the burden of their moral proximity to others“ (Inghilleri, 2010: 153). Camayd-Freixas führt dazu weiter aus: „Interpreters everywhere are often advocates for various social causes. Yet the role of advocacy in judicial interpreting is seldom recognized or contemplated“ (Camayd-Freixas 2013: 7). Camayd-Freixas schildert, dass er bei Kollegi:nnen auf große Resonanz gestoßen sei, als er bei einem Symposium von seiner Entscheidung berichtet hat, gegen das Schweigegebot zu verstoßen. Von offizieller Seite sei es allerdings diesbezüglich zu keinem Statement gekommen:

Attempting to seek organizational support, I wrote a ‚Statement to the Profession‘ asking the National Association of Judiciary Interpreters and Translators (NAJIT) to review my case, but they were unable to adopt an official position or issue any supportive statement. [...] The American Translators Association (ATA) gave me the opportunity to present at the 2008 convention, where I received overwhelming support from colleagues, including members of the board, but again no official statement was issued. Our associations seemed unprepared to deal with a major ethical challenge. [...] Division and confusion reigned, signaling that a revision of ethical Kodexs and the role of professional organizations is overdue. (Camayd-Freixas 2013: 6)

Die Regelwerke, in denen das ideale Verhalten von Dolmetscher:innen festgehalten ist, können offensichtlich nicht auf alle auftretenden (moralischen) Fragestellungen und Dilemmata Antworten bieten. Camayd-Freixas geht daher noch einen Schritt weiter als seine Kolleg:innen, die sich für eine Distanzierung zu dem geforderten Rollenverhalten aussprechen, und fordert, dass ethische Kodizes generell überarbeitet werden: „I urge professional organizations to revisit their ethical codes and draft principled resolutions“ (Camayd-Freixas 2013: 7). Konkret schlägt er vor, dass auf ethische Grundprinzipien zurückgegriffen werden solle:

Any rigorous review of professional Codes of conduct should go back to fundamentals: the main ethical traditions that constitute the foundation of all modern ethical codes. Since ancient times, philosophers have attempted to formulate a set of rules to capture our moral intuitions in all situations. After centuries of failing to bridge the distance between codification and reality, we understand that no code can ever fully achieve that. (Camayd-Freixas 2013: 7)

Kodizes, die Rollenverhalten festschreiben, determinieren auch den Handlungsspielraum und damit die Macht, die ein Einzelner in einer spezifischen Situation hat:

[...] there is a clear power differential between the lawyers in the courtroom, judges, prosecutors and defence counsel, on the one hand, and the non-lawyers, defendants and witnesses, on the other. The degree of power held by each participant is determined by his or her specified role. (Jacobsen 2008: 129)

Hoza bietet in der Frage, wie man als Dolmetscher:in mit schwierigen Situationen umgehen kann, einen Lösungsansatz an, indem er vorschlägt, dass Probleme im richtigen Rahmen gelöst werden müssen:

When first confronted with an issue, an interpreter needs to determine what type of framework provides the type of analysis needed to resolve an issue. Some decisions fall under the umbrella of ethics (based on ethical standards or underlying ethical principles) and others fall under the umbrella of other interpreter-related frameworks (based on models of communication, interpretation, interaction, cross-cultural mediation, etc.). (Hoza 2003: 9)

Ein praktischer Lösungsansatz, der von Dolmetscher:innen angewandt wird, um in schwierigen Dolmetschsituationen ins Geschehen eingreifen zu können, ohne dadurch die Vorgaben des Kodex' zu verletzen ist jener, die Rolle des:der Dolmetschenden zu verlassen. Dies geht aus einer Studie von Llewellyn und Jones hervor, die Interviews mit Dolmetscher:innen geführt haben: „Those interpreters who have non-mechanistic responses were asked to comment on how they felt not aiding by the ‚Code‘, the recurring phrase was that, to act appropriately, they had to ‚step out of the role““ (Llewellyn-Jones & Lee 2014: 6). In den zum Rollenverständnis durchgeführten Interviews bezogen die Dolmetscher:innen zu dieser Entscheidung Stellung, wobei die Autoren wie folgt zusammenfassen: „The concept of role is often so limiting that interpreters find it difficult to maintain and often speak of the need to ‚step out of the role‘“ (Llewellyn-Jones: 24). Die Herangehensweise, die Llewellyn und Jones vorschlagen, um Grundsätze für Dolmetschkodizes zu definieren ist, von einer Gesprächssituation auszugehen, die keiner Dolmetschung bedarf. Sie schreiben:

[...] the only way to determine what sort of roles might be appropriate for the dialogue or community interpreter is to first examine what interactions look like when they do not need interpreter intervention, i.e. when two interlocutors who share a common language and culture interact and converse. What we are investigating here is the room the interpreter has to manoeuvre and how much freedom he or she has to make professional decisions. (Llewellyn-Jones & Lee 2014: 8f.)

Der Handlungsspielraum, der im Zitat Erwähnung findet, ist das „role space“-Modell von Llewellyn-Jones und Lee. Es ist ein theoretisches Modell, das die verschiedenen Rollen und Verantwortlichkeiten von Dolmetscher:innen, insbesondere beim Gebärdensprachdolmetschen beschreibt. Das Modell stellt die Komplexität und Dynamik der Dolmetscherrolle dar und skizziert die Möglichkeit einer flexiblen Herangehensweise des:der Dolmetscher:in, um sich den spezifischen Anforderungen einer Situation anpassen zu können.

Der Vorgang des Dolmetschens ist wie oben dargestellt komplex und kann nicht auf die bloße Sprachübertragung reduziert werden. Problematisch sind Dilemmata, die eine moralische Frage für den:die Dolmetschende aufwerfen und die nicht durch Bezugnahme auf Dolmetschkodizes gelöst werden können. Die Forderung nach Neutralität ist gemäß oben angeführter Forschungsarbeiten eine, die den:die Dolmetschende in schwierigen Dolmetschsituationen in ein Dilemma bringen kann.

3. Dolmetschsettings beeinflussende Parameter und die Strategien von Dolmetschenden in diesem Kontext

3.1. Asymmetrie der Macht der bedolmetschten Parteien

Dolmetschsituationen bringen abgesehen von der zentralen Aufgabe der Sprachübertragung unterschiedliche Herausforderungen an die Dolmetschenden mit sich, wie die bereits dargestellte Forderung nach Vollständigkeit, Neutralität und Unparteilichkeit. Die zentrale Fragestellung in vorliegender Arbeit besteht in der Annahme, dass es beim Aufeinandertreffen von zwei Parteien mit unterschiedlichen Machtverhältnissen zu einer Dynamik zu Ungunsten der unterlegenen Partei kommen kann und fragt nach den Entscheidungen der Dolmetscher:innen im Zusammenhang mit menschlicher Würde. Die Thematik von Machtverhältnissen in Dolmetschsituationen wird unter anderem von Kaufert und Putsch (1997) behandelt, die in ihrem Artikel „Communication through Interpreters in Healthcare: Ethical Dilemmas Arising from Differences in Class, Culture, Language, and Power“ konstatieren, dass in ethischen Leitfäden Neutralität, Vollständigkeit und Angemessenheit behandelt werden, aber andere Herausforderungen, die sich aus einer Machtasymmetrie ergeben, nicht aufgegriffen werden:

Most often, the neutrality, completeness, and accuracy of interpreter are discussed. These issues, however, fail to account for sources of power and control or dominance in this triadic relationship. Ethical guidelines that are based on neutrality, completeness, and accuracy often fail to take into account issues such as class, power, disparate beliefs, lack of linguistic equivalence, or the disparate use of language. (Kaufert & Putsch 1997: 72)

Dem Phänomen der ungleichen Machtverteilung räumen sie dabei großes Gewicht ein, indem sie konstatieren, dass die Arbeit von Dolmetschenden durch die ungleiche Verteilung von Macht erschwert wird: „The work of the interpreter is further complicated by the unequal distribution of power in the relationship between the parties involved“ (Kaufert & Putsch 1997: 72). Dem:der Dolmetschenden wird von Forschenden allerdings auch Macht zugeschrieben. Vergleiche dazu Kaufert und Pusch, die in ihrer Studie folgendes festhalten: „Some researchers recognize the power of an interpreter as a gatekeeper, who has the power to elicit, clarify, translate, omit or distort messages“ (Kaufert & Putsch 1997: 72).

Asymmetrische Machtverhältnisse bestehen, wenn eine Partei in einer Interaktion mehr Macht, Kontrolle oder Einfluss besitzt als die andere. In vorliegender Arbeit handelt es sich dabei meist

um Situationen, in denen die weniger mächtige Partei von der mächtigeren Partei abhängig ist. Die mächtigere Partei hat dabei die Möglichkeit, Entscheidungen zu beeinflussen und den Verlauf von Ereignissen zu steuern, oft zum Vorteil ihrer eigenen Interessen. Eine Möglichkeit der unterlegenen Partei zu mehr Gestaltungsspielraum zu verhelfen ist Empowerment, auf das im nächsten Kapitel eingegangen wird.

3.2. Empowerment in Dolmetschsettings

Empowerment bezeichnet den Prozess, durch den Individuen oder Gruppen befähigt werden, Kontrolle über ihr eigenes Leben zu erlangen und ihre eigenen Interessen aktiv zu vertreten. Dies umfasst die Stärkung ihrer Fähigkeiten, ihres Selbstbewusstseins und ihrer Einflussmöglichkeiten.

Im Verlauf einer Dolmetschung müssen Dolmetscher:innen verschiedene Entscheidungen treffen. Wadensjö schreibt dazu: „[...] interpreting in face-to-face interaction is constituted by two intimately interdependent activities – translation and coordination“ (Wadensjö 1998: 145). Neben der kognitiven Dolmetschleistung, die erbracht werden muss, sind weitere kognitive Leistungen zu erbringen, die Wadensjö unter dem Oberbegriff “coordination” subsummiert. Die Entscheidungen, die von Dolmetschenden getroffen werden müssen, basieren auf unterschiedlichen Grundlagen, wobei eine davon, wie bereits erörtert, die Vorgaben professioneller Kodizes und deren inhärente Appelle nach einem bestimmten Rollenverhalten sind. Je nach Beschaffenheit der Dolmetschsituation können allerdings andere Herangehensweisen relevant sein. Vor allem in Dolmetschsettings mit asymmetrischen Machtverhältnissen kann das Konzept von Empowerment als Entscheidungsgrundlage eine Rolle spielen. Empowerment lässt sich Wolfgang Stark, einem deutschen Psychologen, Pädagogen und Philosophen, zufolge als ein „bewusster und andauernder Prozess bezeichnen, durch den Personen, die [...] keinen ausreichenden Anteil an für sie wichtigen Ressourcen haben, einen besseren Zugang zu diesen Ressourcen erreichen und deren Nutzung selbst bestimmen können“ (Stark: 1996: 156). Stark führt weiter aus: „Grundlage für diese Perspektive sind Erkenntnisse aus einer Reihe wissenschaftlicher Studien, nach denen eine wichtige Voraussetzung für körperliches und seelisches Wohlbefinden die Fähigkeiten und Möglichkeiten einer Person sind, ihr eigenes Leben selbst zu kontrollieren“ (Stark 2003: 2).

In Dolmetschsituationen kann es dazu kommen, dass der:die Dolmetscher:in die Aussage aus verschiedenen Gründen verändert, wie Wadensjö in ihrer Studie *Interpreting as Interaction* aufzeigt: Die Aussagen können ausgeweitet oder spezifiziert werden: „Renditions‘ may be ,expanded‘ or ,substituted‘ to specify, for instance the interactional significance of what was said in the ,original‘, and also persons, times objects and places indicated by words like ,it‘, ,then‘ and ,there““ (Wadensjö: 1998: 146). Dies könnte als Empowerments im Sinne Starks gesehen werden, da hier ein besserer Zugang zu Ressourcen im Sinne von Information gelegt wird.

Empowerment bedeutet in einer Position der Unterlegenheit Macht zu gewinnen. In diesem Kontext spielen Machtverhältnisse die entscheidende Rolle, wie die Psychologen David Vossebrecher und Karin Jeschke in einem Aufsatz thematisieren:

[...] das Augenmerk [wird] auch auf Solidarität und Zusammenschluss im Zeichen geteilter Interessen sowie auf die Veränderung von Machtverhältnissen gerichtet. Die gesellschaftlich Benachteiligten sollen gegenüber den Mächtigen in ihrer Position gestärkt, eben empowered werden. Unter dieser Zielsetzung ist Empowerment als psychologischer, organisatorischer und politischer Entwicklungsprozess gefasst. (Vossebrecher & Jeschke 2007: 53)

Empowerment bedeutet eine Machtverschiebung zugunsten des weniger Mächtigen: „Ergebnis dieser Prozesse ist meist die Aufhebung von Ohnmacht und ein gestärktes Selbstbewusstsein für die Betroffenen - also eine Umverteilung von Macht im Kleinen“ (Stark 2003: 2). Relevant für Empowerment sind die Rahmenbedingungen: „Prozesse des Empowerment wirken für die Betroffenen praktisch immer kompetenzfördernd. Professionelle müssen lernen, stärker als bisher die dafür fördernden Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen oder zu entwickeln, jedoch sich selbst nicht oder nur sehr vorsichtig in den Prozess einzumischen“ (Stark 2003: 4). In den Dolmetschsettings, mit denen ich mich in vorliegender Arbeit beschäftige, gibt es stets eine unterlegene Partei, durch Empowerment kommt es zur Stärkung der Position des Unterlegenen: „Empowerment sucht und betont die weiterhin vorhandenen Stärken und Ressourcen, vor allem die Rechte von Hilfe- und Ratsuchenden“ (Stark 2003: 5).

Empowerment kann einerseits eine der Parteien im Dolmetschsetting betreffen, es kann andererseits auch als ein Faktor im Prozess der Entscheidungsfindung den Dolmetscher:die Dolmetscherin selbst betreffen. Camayd-Freixas hat gemeinsam mit seinen Student:innen einen Rahmen für die Befolgung verschiedener Vorgaben ausgearbeitet. Einer der Parameter, der in ethischen Kodizes nicht vorkommt, den Camayd-Freixas aber in seinem Leitfaden einbezieht, ist das eigene Gewissen:

Ethical codes do not exist in a vacuum. Over my years as a trainer, I developed with the help of students and colleagues the following ‚compliance priority‘: The Law, Employer Policy, Interpreter Code of Ethics and Your Conscience. Before making an ethical decision, the interpreter must fully consider all of these sources of authority, without singling out any particular tenet or making any one principle absolute, to the detriment of other considerations. Finally, when searching your conscience, consider the foreseeable consequences of your actions: ‚What is the worst that could happen if I speak out and if I don’t, and can I live with the consequences?’ [...] One or more factors should clearly justify your choice. (Camayd-Freixas 2013: 10f.)

Nachdem, wie Stark beschreibt, Empowerment kompetenzfördernd wirkt (vgl. Stark 2003: 4), wäre eine Herangehensweise, in der der:die Dolmetscher:in sich auf sein:ihr eigenes Gewissen bezieht eine Ermächtigung innerhalb seiner:ihrer Rolle.

In der Beschreibung seiner bewussten Entscheidung gegen Rollenvorgaben zu handeln, verwendet Camayd-Freixas explizit das Verb „empower“:

When I was acting as an interpreter in the Postville case, and as a citizen afterward, what I was doing was not metaethics so much as “applied ethics”—which is fully normative. That is, my actions were normative in the sense that they establish an important precedent, which I believe empowers individual interpreters and strengthens the profession. (Camayd-Freixas 2013: 15)

Empowerment kann als Konzept sowohl die bedolmetschten Parteien, als auch den:die Dolmetscher:in selbst betreffen und dadurch die Position dieser Personen verändern. Empowerment ist für die Dolmetschtheorie allerdings kein zentrales Thema. Dass das gesamte Feld des Empowerments insgesamt noch großes Potential aufweist, zeigt auch die Aussage von Stark: „Um Prozesse des Empowerment anzustoßen, ist es prinzipiell viel wichtiger, Fragen zu stellen als Antworten zu geben“ (Stark 2003: 4).

3.3. Face-threat und face-saving in Dolmetschsettings

Nach den britischen Soziologen Penelope Brown und Stephen Curtis Levinson haben erwachsene Menschen ein öffentliches Selbstbild, „a public self-image“ (Brown & Levinson 1987: 61), das sie für sich einfordern. Das Modell dieses Selbstbildes, das die beiden Wissenschaftler als face (Gesicht) bezeichnen, baut auf einer Theorie des Soziologen Erwin Goffman aus dessen Werk *Interaction rituals* von 1967 auf (vgl. Brown & Levinson 1987: 61). Sie unterscheiden dabei zwischen einem negativen face mit der Bedeutung „freedom of action and freedom from imposition“ (Brown and Levinson 1987: 61) und einem positiven face, das sie wie folgt definieren: „the positive consistent self-image or ‘personality’ (crucially including

the desire that this self-image be appreciated and approved of) claimed by interactants” (ebd.).
Sie folgern weiter:

[...] face is emotionally invested, and it can be lost, maintained or enhanced, and must be constantly attended to in interaction. Moreover, because of the mutual vulnerability of face (everyone’s face depends on everyone else’s being maintained), interactants generally engage in face-work, that is, they cooperate (and assume each other’s cooperation) in maintaining face. (Brown & Levinson 1987: 61)

Brown und Levinson halten weiters über potentielle face-threats (Gesichtsbedrohungen) in Interaktionen fest: „In order to mitigate potentially threatening utterances, therefore, interactants will engage in redressive action, i.e. communication strategies intended to redress potential threats to positive or negative face“ (Brown & Levinson 1987: 101f.). Bemerkenswert ist, dass die Autoren der jeweiligen konkreten Situation im Kontext von face-threats mehr Gewicht geben, als dem face-threat selbst: „[...] the degree of face threat is determined by the circumstances in which the threat occurs, rather than by the act itself“ (Brown and Levinson 1987: 74). Auch hängen die erwünschten Vorstellungen an face von den Faktoren Macht und Asymmetrie ab: „Issues of power and asymmetry tend to have a considerable influence on the participants’ face-wants“ (Brown & Levinson 1978:1987: 13).

Face-saving (Gesichtswahrung) bezieht sich auf den Versuch einer Person, ihr Ansehen oder ihre Würde zu wahren oder zu schützen, insbesondere in Situationen, in denen sie sich peinlich berührt oder gedemütigt fühlen könnte. Face-saving tritt in zwischenmenschlichen Interaktionen und hierbei besonders in beruflichen Kontexten auf. Es geht insbesondere darum, sein positives Image und seine Reputation aufrecht zu erhalten. Dies kann bedeuten, dass man sich bemüht, respektvoll, verantwortungsbewusst und professionell zu handeln, um das Vertrauen und die Anerkennung anderer zu erhalten. Es kann auch bedeuten, dass man in schwierigen Situationen transparent kommuniziert, Verantwortung übernimmt und Konflikte auf eine Weise löst, die das eigene Ansehen nicht beeinträchtigen (vgl. Brown & Levinson 1987; Spencer-Oatey 2000). Face ist der Blick von außen auf das eigene Selbst, mit dem bestimmte erwünschte Vorstellungen verknüpft sind, und ist deswegen relevant, da er mit einem Gefühl für den eigenen Selbstwert verknüpft ist: „face is associated with social/personal value“ (Spencer-Oatey 2000: 14).

Auch in der Translationwissenschaft gibt es Wissenschaftler:innen, die sich im Kontext ihres Faches mit face und damit zusammenhängend mit face-saving und Höflichkeit und beschäftigen, wie Cecilia Wadensjö (1998), Sonja Pöllabauer (2007) oder Bente Jacobsen (2008). Bente Jacobsen definiert drei Variablen, die einen face-threat beeinflussen: „(1) the

social distance between speaker and receiver, i.e. the degree of relationship; (2) the position the speaker has over the receiver, i.e. the power differential; and (3) the absolute amount of imposition of the act, i.e. the receiver's perception of the degree of threat“ (Jacobsen 2008: 131). Anwendungsbezogen beschreibt sie in einem Aufsatz Strategien von face-saving in der Kommunikation: „[Participants in a communication] choose communication strategies that will protect, maintain or enhance face, or mitigate face-threats“ (Jacobsen 2008: 130f.). Auch thematisiert Jacobsen einen möglichen face-threat des:der weniger Mächtigen wie folgt: „The power differential of this particular speech event makes it inherently threatening for the less powerful individual, the defendant, who [...] potentially puts his face at risk in multiple ways“ (Jacobsen 2008: 128).

Im Kontext von gedolmetschten Interaktionen und den Entscheidungen, die hinsichtlich face-saving von Dolmetschenden getroffen werden, stelle ich im Folgenden Erkenntnisse aus ausgewählten Studien von Dolmetschwissenschaftler:innen vor. In ihrer Abhandlung zu Asylanhörungen greift Sonja Pöllabauer das Thema des face-savings im Zusammenhang mit Höflichkeit auf und schreibt: „The need to save one's own or other participants' face (by using different politeness strategies [...]) is an important aspect of monolingual as well as interpreter-mediated interactions“ (Pöllabauer 2007: 41). In einer Studie von Wadensjö wird aufgezeigt, dass es vorkommt, dass unhöfliche Äußerungen eines Sprechers von Dolmetschenden zugunsten von face-saving abgemildert werden: „A ‚substituted rendition‘ could match recipients' expectations of, for example, kind treatment in the case when a speaker appears (deliberately or non-deliberately) impolite“ (Wadensjö 1998: 146). Jacobsen untersuchte verschiedene Dolmetschsituationen und kommt ebenfalls zu dem Schluss, dass Dolmetscher:innen partizipierend in die Situation eingreifen, um Aussagen, die einen face-threat darstellen können, zu modifizieren: „The analysis showed how the interpreter's attempts at saving own face and/or the face of one of the two primary participants frequently caused her to modify both face-threatening and face-protecting utterances“ (Jacobsen 2008: 154). Ob Dolmetschende in das Geschehen der Interaktion eingreifen, hängt von der Selbstwahrnehmung von Dolmetschenden ab. Pöllabauer stellt dies mit Hinweis auf Knapp (1986) dar, weitert seine Aussage allerdings von Laiendolmetschern:innen auf professionelle Dolmetscher:innen aus und schreibt: „Knapp suggests that interpreters – he refers to so-called ‚natural interpreters‘, i.e. interpreters with no professional training in interpreting, although we presume that this behaviour may also be true of professional interpreters – tend to let an FTA (face threatening act) pass, if they regard themselves and the representatives of the institution to be ‚superior‘ to

the other interactants (see Knapp 1986: 16f.) (Pöllabauer 2007: 43). Pöllabauer (2007) hält in der Zusammenfassung ihres Artikels fest, dass Beispiele aus Asylanhörungen zeigen, dass Dolmetscher:innen face-saving Strategien anwenden und in diesem Zusammenhang den originalen Text abändern:

Interpreters seem to be entangled in an intricate and very complex web of face work. If possible they apparently opt to protect the other participants' (positive or negative) face. For different reasons, however, they obviously do not always sustain that strategy but sometimes relay face-threats. Simultaneously, it is always important to them to protect their own face as competent linguistic experts and impartial mediators. In certain instances, they also seem to act as coordinators of talk in an attempt to keep the talk going. The transcripts in this paper also seem to confirm what has already been suggested in other similar discourse analytical studies (e.g. Wadensjö 1998), especially with respect to footing and face work. While the officers generally address the asylum-seekers in the third person singular ('When did she..?'), the interpreters mostly seem to opt for addressing the asylum-seekers directly in the first person singular ('When did you...?'). (Pöllabauer 2007: 50)

Es weisen des Weiteren Erkenntnisse einer Studie von Aída Martínez-Gómez (Martínez-Gómez 2014), in der Dolmetschsituationen in Gefängnissen analysiert werden, darauf hin, dass von den Dolmetschenden face-saving zugunsten der unterlegenen Partei, des Häftlings, angewandt wird. In Dolmetschsettings im Gefängnis ist es Usus, dass mehrsprachige Häftlinge als Laiendolmetscher:innen für Gespräche zwischen Mithäftlingen oder Psycholog:innen herangezogen werden. In diesen Settings wurden von Martínez-Gómez viele Abweichungen von Dolmetschnormen festgestellt. Als Grund für die Abweichung führt sie unter anderem an, dass der dolmetschende Häftling das Gesicht seines Mithäftlings, aber auch das eigene wahrnehmen möchte (vgl. Martínez-Gómez 2014: 184). Jacobsen resümiert hinsichtlich Studien zu den Themen face-threat und der Rolle des:der Dolmetschenden Folgendes: „[...] studies of triadic speech events have pointed to the significance of face and have suggested that interpreters are aware of the need for attending to face, own face as well as the face of others (e.g. Berk-Seligson 1990; Harris & Sherwood 1978; Mason & Stewart 2001; Wadensjö 1998)” (Jacobsen 2008: 129). Ein für vorliegende Arbeit relevanter Grund, warum Dolmetscher:innen in Situationen mit face-threat eingreifen, ist Empathie. Camayd Freixas sieht in Empathie ein zentrales Element des Dolmetschprozesses:

This quality of empathy is central to the interpreting process. The interpreter must convey what is said but also how it is said, that is, the state of mind of the speaker. This is only possible by identifying morally and culturally with each speaker. Further, the interpreter's bilingual and bicultural competence provide for a high degree of cultural and historical familiarity with each speaker. (Camayd-Freixas 2013: 12)

Fazit des oben Ausgeführten ist, dass die Faktoren Machtgefälle und face-threat in triadischer Interaktion Einfluss auf das Rollenverhalten von Dolmetschenden haben. Aus den oben

zitierten Studien geht hervor, dass Dolmetschende immer wieder Abstand nehmen von Neutralität und Unparteilichkeit, um zugunsten der unterlegenen Partei Elemente der Interaktion zu ändern. Die Strategien sind in diesem Kontext, unhöfliche Äußerungen zu verändern, face-saving Akte zu setzen und damit das Machtgefälle zu verschieben. Dolmetschende müssen eigentlich neutral bleiben und sich nicht in die Inhalte von Äußerungen einbringen. Durch das Hinzufügen, Weglassen oder Abändern oder eben das Abschwächen einer Äußerung könnten sie die Integrität des Kommunikationsprozesses beeinträchtigen und die Genauigkeit der Übertragung gefährden. Genau dies kommt in Dolmetschsituationen allerdings vor, wenn Dolmetschende sich einbringen, um mögliche face-threats abzufangen.

4. Der Begriff der Menschenwürde

Die oben im Kontext des Dolmetschens dargestellten Parameter face und Empowerment zeigen, dass in der Interaktion ein gewisser subjektiv empfundener Mangel oder auch ein tatsächlicher Mangel in Bezug auf die Relevanz der eigenen Position auftreten bzw. bestehen kann, der durch Strategien wie face-saving und Empowerment gehandhabt werden kann. Mit dieser Problematik hängt auch das Rollenverhalten von Dolmetschenden zusammen. Wie oben ausgeführt, findet man in einigen Berufskodizes als Parameter des Verhaltens „Respekt und Nicht-Diskriminierung“ (vgl. Baixauli-Olmos 2017) sowie, dass Dolmetscher:innen ihr eigenes ethisches Urteil bilden sollen (vgl. Baixauli-Olmos 2017: 256). Im Bemühen diesen „Mangel“ in der Interaktion zu benennen, erschien der Begriff der menschlichen Würde treffend. Die Konzepte, die mit diesem Begriff verbunden sind, sollen in diesem Kapitel dargestellt werden. Anschließend soll der Begriff der Würde in der Frage nach von Dolmetscher:innen festgestellten Mängeln und ihren daraus resultierenden Entscheidungen eine zentrale Rolle spielen. Im Kontext der Einführung des für vorliegende Arbeit zentralen Begriffs soll an dieser Stelle eines der bereits erwähnten „metaethischen Prinzipien“ von Janice Humphrey (1999) in Erinnerung gerufen werden, die folgenden Vorschlag bezüglich eines Leitgedankens macht, der von Dolmetscher:innen in den Prozess ihrer Entscheidungsfindung integriert werden sollte: „Personal dignity and equality – Decisions made respect the right of all people to be treated fairly and with respect “ (Humphrey 1999: 22).

Menschenwürde ist ein Begriff, dem durch unterschiedliche Zugänge verschiedener Forschungsrichtungen in Geistes- als auch Naturwissenschaften divergierender Inhalt zugeschrieben wird. Auf wissenschaftlicher Ebene wird er in unterschiedlichen Fachbereichen wie Philosophie, Psychologie, Rechtswissenschaft, Religion oder Soziologie von unterschiedlichen Ausgangspunkten aus behandelt. Des Weiteren ist er in Texten von staatlichen und überstaatlichen Organisation und Institutionen zu finden, wo er vor allem dazu dient, die Gleichheit der Menschen zu begründen und als Argument bei Fehlverhalten von Menschen gegen Menschen vorgebracht wird. Der Begriff bezieht sich auf den inneren Wert und die unantastbare Würde jedes einzelnen Menschen, unabhängig von seiner Herkunft, seinem Status, seiner Nationalität, seinem Geschlecht oder seinen Überzeugungen. Menschenwürde ist ein grundlegendes Konzept der Ethik und der Menschenrechte und bildet die Grundlage für die Anerkennung der inhärenten Rechte jedes Menschen. Sie besagt, dass jeder Mensch alleine aufgrund seines Menschseins respektiert und respektvoll behandelt

werden sollte, unabhängig von seiner Leistung oder seinem Verhalten. Die Achtung der Menschenwürde erfordert, dass Menschen nicht als Mittel zum Zweck behandelt werden sollen, sondern als Zweck an sich. Sie bildet daher die Grundlage für moralische Prinzipien und rechtliche Normen, die die Rechte und die Integrität jedes Menschen schützen.

Für die vorliegende Masterarbeit ist es wesentlich, einen theoretischen Rahmen in Bezug auf den Würdebegriff zu definieren, der dazu dient, die bedrohte Würde in asymmetrischen Dolmetschsettings systematisch beschreiben zu können. Zum Zweck eine Definition festmachen zu können, die den Anforderungen der geplanten Masterarbeit entspricht, wird ein Überblick über die Geschichte des Begriffs und über Würdekonzepte gegeben sowie zusammenfassend dargestellt, in welchen wesentlichen Texten europäischer Menschenrechtsorganisationen sowie in welchen staatlichen Rechtstexten westlicher Demokratien, auf den Würdebegriff Bezug genommen wird.

Die Vorstellung von einer dem Menschen eigenen Würde gab es bereits in der Antike, wobei sie ursprünglich als Status des Menschen in der Gesellschaft verstanden wurde, was einer sozial hierarchischen Auffassung entspricht (vgl. von Schwichow 2016: 8; Teifke 2001: 36; Schliesky: 318ff.). Die Würde war demnach mit dem Amt verbunden, das ein Mensch innehatte – eine Auffassung, die teilweise bis in die Moderne hineinreichte (vgl. von Schwichow 2016: 9; Chaskalson 2002: 133ff.). Die philosophische Schule der Stoa vertrat eine andere Sichtweise auf die menschliche Würde, die schließlich bei Cicero klar beschrieben wurde als das, was den Menschen ganz allgemein vom Tier unterscheidet, wobei das Unterscheidungsmerkmal die Vernunft darstellt (vgl. von Schwichow 2016: 9). Dieser Deutung egalitären Charakters inhärent war aber die Sichtweise, dass „die Pflicht des Menschen im Vordergrund stand, sein Leben gottgefällig zu gestalten und unwürdigen Lebensformen zu entsagen“ (von Schwichow 2016: 9). Im Gegensatz dazu ist für die biblische Tradition der Ursprung von menschlicher Würde „nicht die dem Menschen innewohnende Vernunft, oder der moralischen Freiheit, sondern der Ebenbildlichkeit mit Gott“ (von Schwichow 2016: 9). Thomas von Aquin, einer der bedeutendsten Philosophen der katholischen Kirche, der im 13. Jh. n. Chr. lebte, leitet sein Würdeverständnis von der Vernunftbegabung des Menschen ab. Martin Luther griff „den Gleichheitsgedanken [...] in seiner Rechtfertigungslehre auf und schloss mit dem Verweis auf Gottes Gnaden jegliche Leistungsansprüche an den Menschen von vorneherein aus“ (von Schwichow 2016: 10).

Von großer Relevanz für unser heutiges Würdeverständnis war das Zeitalter der Aufklärung. „Bereits 1486 deutete Pico della Mirandola in seiner heute als ‚Oratio de hominis dignitate‘ bekannten Rede die Wurzel der Würde als die Möglichkeit des Menschen, das zu

werden, was er sein wolle. Damit war er bekanntermaßen Vorbote einer Entwicklung, die den Menschen als selbstbestimmtes Wesen ansah und die schlussendlich in das anthropozentrische Weltbild der Aufklärung mündete“ (von Schwichow 2016: 11). Als Begründer unseres heutigen säkularen Würdeverständnisses gilt Immanuel Kant, der den Ursprung der menschlichen Würde in seiner „innewohnenden Vernunft“ und seiner „Autonomie“ (Kant 1963: 434) begründet sieht. Der Schweizer Philosoph Peter Bieri, der in seinem Buch *Eine Art zu leben* aus dem Jahr 2013 verschiedene Formen von Würde definiert, bezieht sich in seiner Abhandlung über die Würde oft auf den Menschen als „Zentrum des Erlebens“ (Bieri 2019: 95), was eine Parallele zu Kant in Hinblick auf die Relevanz der „Subjektivität“ (Enders 2009: 72) darstellt.

Menschliche Würde ist in Texten staatlicher und überstaatlicher Institutionen und Organisationen als eine der schützenswertesten menschlichen Eigenschaften festgeschrieben. In der Präambel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (UNO (1948): A/RES 217 A (III)), verkündet von den Vereinten Nationen am 10.12.1948, einer rechtlich nicht bindenden Resolution, ist das Wort Würde gleich zu Beginn präsent:

Da die Anerkennung der angeborenen Würde und der gleichen und unveräußerlichen Rechte aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bildet, da Nichtanerkennung und Verachtung der Menschenrechte zu Akten der Barbarei geführt haben, die das Gewissen der Menschen mit Empörung erfüllen, und da verkündet worden ist, dass eine Welt, in der die Menschen Rede- und Glaubensfreiheit und Freiheit vor Furcht und Not genießen, das höchste Streben des Menschen gilt, da es notwendig ist, die Menschenrechte durch die Herrschaft des Rechts zu schützen, damit der Mensch nicht gezwungen wird, als letztes Mittel zum Aufstand gegen Tyrannei und Unterdrückung zu greifen [...]. (AEMR: Präambel)

Auch der erste Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte beinhaltet prominent zu Beginn die Menschenwürde und konstatiert: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen“ (UNO: A/RES 217 A (III): Art. 1). Die Verabschiedung der Europäischen Menschenrechtskonvention „war eine Reaktion auf die Erfahrung der vom nationalsozialistischen Regime ausgelösten Katastrophe des Zweiten Weltkriegs. Inspiriert und in einem materiell-rechtlichen Sinne beeinflusst wurde sie von der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, welche die Generalversammlung der Vereinten Nationen bereits 1948 beschlossen hatte“ (Leutheusser-Schnarrenberger 2013: V).

Die Charta der Grundrechte der Europäischen Union (GRC), hält in Artikel 1 fest: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie ist zu achten und zu schützen.“ (VO (EU) 326/2012, Art 1). Auch in der Europäischen Menschenrechtskonvention findet sich der Begriff in

Protokoll 13 zur Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten über die vollständige Abschaffung der Todesstrafe im einleitenden Absatz:

Die Mitgliedstaaten des Europarats, die dieses Protokoll unterzeichnen – in der Überzeugung, dass in einer demokratischen Gesellschaft das Recht jedes Menschen auf Leben einen Grundwert darstellt und die Abschaffung der Todesstrafe für den Schutz dieses Rechts und für die volle Anerkennung der allen Menschen innewohnenden Würde von wesentlicher Bedeutung ist. (EMRK 2021: 54)

„Der Einzug der Würde des Menschen in die Verfassungs- und Gesetzestexte der Welt hat einen langen und holprigen Weg hinter sich“ (von Schwichow 2016: 1f.) schreibt von Schwichow. Erste derartige Erwägungen fußten jedoch maßgeblich auf einer christlichen imago dei-Annahme, d.h. der Auffassung, dass der Mensch als Gottes Ebenbild geschaffen wurde. Die spätere Einbindung der Menschenwürde in etliche Verfassungsdokumente der Moderne orientierte sich eher an einem säkularen Anspruch (vgl. von Schwichow 2016: 1f.). Der Jurist Lennart von Schwichow erläutert, dass die Menschenwürde in der Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten nicht erwähnt wird, dass der Europäische Gerichtshof sich allerdings in seiner Rechtsprechung trotzdem auf den Würdebegriff beruft:

Während sich spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg und der Aufnahme der Menschenwürde in die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR) der Vereinten Nationen die Anzahl der Menschenwürde-Bezüge in den neueren Verfassungstexten deutlich häufte, blieb sie bei der Erstellung der Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten (EMRK) völlig außen vor. Die hielt jedoch weder die Europäische Kommission für Menschenrechte (EKMR) noch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) davon ab, von ihrer Wirkungsmacht Gebrauch zu machen. Erstere griff erstmals 1973, letztere 1978 auf die Würde des Menschen zurück, um den jeweiligen Standpunkt zu untermauern. In den folgenden Jahren verwies der Gerichtshof immer wieder und [...] immer öfter auf sie. (von Schwichow 2016: 1f.)

Die Menschenwürde ist, wie oben ausgeführt, ein zentrales Konzept in vielen Rechtstexten, insbesondere in Verfassungen und internationalen Menschenrechtsdokumenten. Im österreichischen Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch, Artikel 1 § 16 steht seit 1812: „Jeder Mensch hat angeborne [sic], schon durch die Vernunft einleuchtende Rechte, und ist daher als eine Person zu betrachten“ (ABGB BGBl. I 2021/175 § 16). Sie bildet die Grundlage für die Festlegung von Rechten und Pflichten und beeinflusst die Art und Weise, wie Rechtsnormen interpretiert und angewandt werden. Die Menschenwürde wird in Verfassungen oft als grundlegendes Prinzip oder als Wertekatalog verankert, der den Schutz und die Achtung der Rechte jedes:r Einzelnen gewährleistet. Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass die Kernaussage, die in den Texten von Menschenrechtsorganisationen und in (über-)staatlichen Rechtstexten über die Menschenwürde getroffen wird, jene ist, dass der Wert aller Menschen

gleich ist und alle Menschen bestimmte Rechte haben, die ihnen niemand wegnehmen kann und darf. Dies gilt unabhängig von der Herkunft eines Menschen, unabhängig von Geschlecht, Alter, Religion, Sprache, sozialer Stellung, sexueller Orientierung, Staatsbürgerschaft, politischen und sonstigen Anschauungen. Durch die Verortung des Würdebegriffs in Schlüsseldokumenten von Rechtsstaaten kann man konstatieren, dass Menschenwürde ein zentrales Prinzip hinsichtlich des Verständnis eines menschlichen Individuums in Demokratien ist.

5. Die Kategorisierung des Würdebegriffs bei Peter Bieri

Der Begriff der menschlichen Würde ist einer der Grundpfeiler für die Ausgestaltung von Menschenrechten auf der ganzen Welt. Er wird allerdings verwendet, als ob vorausgesetzt würde, dass die Definition klar ist, ohne dass diese Definition explizit niedergeschrieben steht. Die Bedeutung des Begriffs ist vielschichtig und kann je nach Kontext unterschiedlich interpretiert werden. Für vorliegende Arbeit ist es allerdings essentiell, dass das, was unter dem Begriff Würde verstanden werden soll, auf einer Definition fußt. Das Würdekonzept vorliegender Arbeit ist die Abhandlung *Eine Art zu leben* des Schweizer Philosophen Peter Bieri, in dem sich der Autor dem Begriff der menschlichen Würde widmet.

Der Schweizer Philosoph Peter Bieri wurde 1944 in Bern geboren, studierte Philosophie, Anglistik und Indologie. Als Professor für Philosophie lehrte und forschte Bieri an der Universität Bielefeld, der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, der Philipps-Universität Marburg und der Freien Universität Berlin. Die Schwerpunkte seiner Forschung lagen insbesondere auf den Gebieten der Analytischen Philosophie, Erkenntnistheorie und Ethik (vgl. <https://www.fischerverlage.de/autor/peter-bieri-1003607>). Er erörtert in seiner Abhandlung *Eine Art zu Leben – Über die Vielfalt der menschlichen Würde* das Phänomen Würde und nimmt darin eine originäre Kategorisierung des Begriffs vor. Er untersucht, wie sich die Würde eines Menschen in verschiedenen Lebensbereichen manifestiert und wie sie durch individuelle Erfahrungen, soziale Interaktionen und kulturelle Einflüsse geprägt wird. Er betont die Bedeutung der Würde als grundlegendes Prinzip der Ethik und von zwischenmenschlichen Beziehungen und zeigt auf, wie sie zur Gestaltung einer gerechten und humanen Gesellschaft beiträgt. Er geht dabei analytisch vor und liefert Einblicke in die Vielschichtigkeit des Würdebegriffs.

Sein Ausgangspunkt ist die Erkenntnis, dass man Begrifflichkeiten als etwas Selbstverständliches betrachtet, dass ein Begriff aber trotzdem fremd und rätselhaft erscheinen kann: „Wenn wir [...] einen Schritt hinter die sprachliche Gewohnheit zurücktreten und uns auf den Begriff konzentrieren, stellen wir verwirrt fest, dass uns gar nicht klar war, was wir da die ganze Zeit gesagt hatten“ (Bieri 2019: 11).

Die von Peter Bieri gebildeten Kategorien von menschlicher Würde sind für vorliegende Arbeit das Grundgerüst, anhand derer Erfahrungen von bedrohter Würde in Dolmetschsettings mit unterschiedlichen Machtstrukturen eingeordnet und analysiert werden. Bieri nimmt auf die Vielschichtigkeit des Begriffs Bezug und nimmt Definitionen anhand verschiedener Bereiche

vor. Die Menschenwürde ist jene unantastbare und inhärente Wertigkeit jedes Menschen, die es verdient, respektiert und geschützt zu werden. Würde bedeutet bei Bieri weiters Selbstachtung und Respekt: Das Gefühl, dass man sich selbst und andere mit Achtung behandelt und sich seiner eigenen Stärken und Werte bewusst ist. Weiters definiert er Würde als Integrität und Authentizität, als Fähigkeit, seinen eigenen Überzeugungen treu zu bleiben und in Übereinstimmung mit eigenen Werten und Prinzipien zu handeln. Abschließend ist menschliche Würde auch in Interaktionen enthalten als Würde als Begegnung, wobei es darum geht, den anderen als Subjekt anzuerkennen und ihm dementsprechend gegenüberzutreten.

Bieris Verständnis von Würde ist außerdem allgemein die einer „bestimmten Art und Weise, ein menschliches Leben zu leben. Sie ist ein Muster des Denkens, Erlebens und Tuns [...] An der Lebensform der Würde kann man drei Dimensionen unterscheiden.

Die eine ist die Art, wie ich von den anderen Menschen behandelt werde. Ich kann von ihnen so behandelt werden, dass meine Würde gewahrt bleibt, und sie können mich so behandeln, dass meine Würde zerstört wird“ (Bieri 2019: 12). In dieser Kategorie ergibt sich für Bieri folgende relevante Frage „Was alles kann man jemandem wegnehmen, wenn man seine Würde zerstören will? Oder auch: Was darf man jemandem auf keinen Fall wegnehmen, wenn man seine Würde schützen will?“ (Bieri 2019: 12).

Die zweite Dimension betrifft die Frage wie man zu anderen Menschen steht und sie behandelt und welche Einstellung man zu ihnen hat. Hier lautet die leitende Frage: „Welche Muster des Tuns und Erlebens den anderen gegenüber, führen zu der Erfahrung, dass ich mir meine Würde bewahre, und mit welchem Tun und Erleben verspiele ich sie?“ (Bieri 2019: 13).

Die dritte Dimension ist die Haltung eines Menschen sich selbst gegenüber. „Welche Art, mich selbst zu sehen, zu bewerten und zu behandeln, gibt mir die Erfahrung von Würde? Und wann habe ich das Gefühl meine Würde durch die Art und Weise zu verspielen, wie ich mich zu mir selbst verhalte?“ (Bieri 2019: 13). Bieri schafft es, den Würdebegriff originär zu definieren:

Unser Leben als denkende, erlebende und handelnde Wesen ist zerbrechlich und stets gefährdet – von außen wie von innen. Die Lebensform der Würde ist der Versuch, diese Gefährdung in Schach zu halten. Es gilt, unser stets gefährdetes Leben selbstbewusst zu bestehen. Es kommt darauf an, sich von erlittenen Dingen nicht nur fortreißen zu lassen, sondern ihnen mit einer bestimmten Haltung zu begegnen, die lautet: Ich nehme die Herausforderung an. (Bieri 2019: 14 f.)

Hier soll nun der Versuch unternommen werden, zu zeigen, dass es systemisch für die bedolmetschte Person in einer unterlegenen Position in konkreten Situationen nicht möglich ist,

Herausforderungen anzunehmen, da sie sich in einer fragilen Position befindet. Für eine Person, die sich in einer Situation mit asymmetrischem Machtverhältnis befindet und deren Würde in Gefahr ist, ist es problematisch die „Herausforderung“, darauf selbstbewusst zu reagieren, anzunehmen. Die Problematik besteht darin, durch Heraustreten aus der untergeordneten Rolle, die man in gegebener Situation innehat, die eigene Position möglicherweise zu verschlechtern, indem man wie im Kapitel über face-saving dargestellt, durch das eigene Verhalten das face des anderen bedroht. Der Dolmetscher kann in dem Fall, indem er sich in seinem Rollenverhalten auf die moralische Verpflichtung bezieht, die Würde des:der Bedolmetschten zu wahren, in Gespräch eingreifen und anstelle des:der Bedolmetschten die Herausforderung annehmen, die bedrohte Würde zu verteidigen. Dolmetscher:innen können so eine zwischengeschaltete Stelle sein, nicht nur für sprachliche Translation, sondern auch im Sinne einer Person, die Empowerment ermöglicht, weil sie sich in einer stabileren Position befindet, als die Person, die von der zweiten Partei abhängig ist.

Die Fragen, die Bieri in seiner Abhandlung stellt und die für vorliegende Arbeit relevant sind, lauten: „Was darf man jemandem auf keinen Fall wegnehmen, wenn man seine Würde schützen will?“ (Bieri 2019: 12) und „Welche Muster des Tuns und Erlebens den anderen gegenüber führen zu der Erfahrung, dass ich mir meine Würde bewahre, und mit welchem Tun und Erleben verspiele ich sie?“ (Bieri 2019: 12) sowie „Welche Art, mich selbst zu sehen, zu bewerten und zu behandeln, gibt mir die Erfahrung von Würde?“ (Bieri: 2019: 13). Es soll in vorliegender Arbeit herausgearbeitet werden, was es ist, was ein Mächtiger einem Unterlegenen „wegnehmen“ kann und wo damit die Grenze liegt, wo ein:eine Dolmetscher:in eingreifen kann, wenn er:sie die Würde des Bedolmetschten wahren möchte. Die Würde, die behandelt werden soll, ist einerseits die Würde des:der Bedolmetschten und andererseits die Würde des:der Dolmetscher:ins selbst. Wo liegt die persönliche Grenze, ab der man in einer Situation aus seiner Neutralität treten möchte und eingreifen, da man die moralische Verpflichtung spürt, eine Handlung zugunsten eines Schwächeren zu setzen.

Nachfolgend finden sich jene acht Kategorien in die Peter Bieri in seiner Arbeit den Begriff Würde auffächert. In Klammern sind dabei jene angeführt, die für vorliegende Arbeit nicht relevant sind und daher auch nicht weiter behandelt werden. Die für vorliegende Arbeit relevanten Würdekategorien sind Würde als Selbständigkeit, Würde als Begegnung und Würde als Selbstachtung.

1. Würde als Selbständigkeit
2. Würde als Begegnung

- (3. Würde als Achtung vor Intimität)
- (4. Würde als Wahrhaftigkeit)
- 5. Würde als Selbstachtung
- (6. Würde als moralische Integrität)
- (7. Würde als Sinn für das Wichtige)
- (8. Würde als Anerkennung der Endlichkeit)

Von diesen acht Kategorie greife ich jene drei heraus, die für meine Fragestellung die relevanten Grundlagen darstellen und arbeite deren zentrale Punkte heraus. In den Interviews mit den Dolmetscher:innen im praktischen Teil der Arbeit nehme ich auf diese drei behandelten Kategorien Bezug.

5.1. Würde als Selbstständigkeit

Die Kategorie Würde als Selbstständigkeit legt den Fokus auf den Zusammenhang zwischen selbstbestimmtem Handeln und Würde. Es bedeutet gemäß Bieri im Handeln keinen Automatismen zu folgen, sondern stets in vollem Bewusstsein zu denken und zu sprechen (vgl. Bieri 2019: 64). Menschen müssen in der Lage sein, unabhängig zu handeln und ihre eigenen Entscheidungen zu treffen gemäß eigener Werte, um ihre persönliche Integrität zu wahren:

Eine erste Form der Selbstständigkeit ist die Selbstständigkeit im Denken. Vieles, was wir denken, meinen und sagen, ist zunächst durch Nachahmung und Gewohnheit entstanden: Man hat es uns vorgesagt, und wir haben es nachgeplappert. [...] Eine gedankliche Selbstständigkeit, wie sie zur Lebensform der Würde gehört, zeigt sich in einer besonderen Wachheit gegenüber dem, was man denkt und sagt. [...] Zur Selbstständigkeit gehört, dass diese Fragen zur zweiten Natur werden. (Bieri 2019: 64 f.)

Dolmetscher:innen mit Dolmetschausbildung sind in einem Gerüst an Vorgaben verankert, das ihnen in der Ausbildung mitgegeben wurde, mit dem Ziel eine professionelle Dolmetschung gewährleisten zu können. Würde als Selbstständigkeit von Dolmetschenden bedeutet demnach in jeder Situation bewusste Entscheidungen zu treffen und dies äußert sich vor allem dann, wenn sie Entscheidungen treffen, die dem professionellen Regelwerk zuwider laufen. In nachfolgendem Teil der vorliegenden Arbeit werden im Teil der Auswertung Situationen behandelt, in denen professionelle Dolmetscher:innen Entscheidungen zugunsten ihrer Würde im Sinne von Selbstständigkeit gegen professionelle Vorgaben treffen.

In einer Situation mit zwei systemisch unterschiedlichen Parteien – Dolmetschenden und Bedolmetschten – gibt es daher auch zwei Parteien, die in Würde selbstständig sein können. Die Kategorie umfasst neben dem selbstständigen Handeln von Dolmetschenden auch die Mündigkeit von Bedolmetschten. Bedolmetschte sind abhängig von den Dolmetschenden hinsichtlich ihrer Handlungsfähigkeit. Sie können nicht auf das Gesagte der ersten Partei reagieren, sondern können nur auf das Translat der Dolmetscher:innen reagieren. Mündigkeit in diesem Fall bedeutet, dass ihnen die Möglichkeit gegeben wird, auf die originäre an sie gerichtete Äußerung zu reagieren. Dies beinhaltet, dass diese Äußerung so wenig wie möglich verfälscht weitergegeben werden darf. Wenn bereits vorher korrigierend in die Äußerung eingegriffen wird, ist das ein Eingriff in die menschliche Würde gemäß Peter Bieri's Definition:

Wenn wir den Anspruch erheben, als selbstständige Personen behandelt zu werden, dann sagen wir: Wir sind mündig. Wenn man uns diesen Anspruch streitig macht, indem man uns gängelt und Dinge über unseren Kopf hinweg entscheidet, dann fühlen wir uns entmündigt und bevormundet. Was wir dann erleben ist, dass man uns die Autorität über unser Leben wegnimmt: die Macht frei zu entscheiden und selbständig handeln zu können. Es sind jetzt andere, die darüber bestimmen, was wir wollen und tun dürfen. Das kann Demütigung bedeuten und kann unsere Würde in Gefahr bringen. (Bieri 2019: 38)

Eine Diskrepanz, die sich in dieser Kategorie ergibt, ist dass die positiv gemeinte Unterstützung für eine Partei auch zur „fürsorglichen Bevormundung“ (Bieri 2019: 43) werden kann, was gemäß Bieri wiederum eine Gefährdung der Würde darstellt: „Auch einzelne Menschen können andere einzelne Menschen bevormunden. Ob daraus eine Gefährdung der Würde entsteht, hängt auch hier davon ab, welche Absicht dahintersteht und ob der Eingriff in die Freiheit verständlich und gerechtfertigt erscheint“ (Bieri 2019: 43). Er führt weiter aus:

Am schwierigsten ist es, wenn wir glauben, jemanden gegen seinen bekannt Willen bevormunden zu können, ohne seine Würde zu beschädigen. Wenn wir das glauben, dann deshalb, weil wir Übel vermeiden und Leid abwenden wollen. Die Formel lautet: Freiheit nehmen, um Leid zu verhindern. Dass uns dieses Ziel leitet - denken wir -, verhindert, dass wir die Betroffenen durch die Bevormundung demütigen. (Bieri 2019: 45)

Diese Würdekategorie ist relevant für Dolmetschsituationen, da diese es ihrer Beschaffenheit nach möglich machen, dass etwas „über den Kopf von jemandem hinweg“ passiert. Diese Möglichkeit ist natürlich auf die Tatsache zurückzuführen, dass zwei Parteien keine gemeinsame Sprache sprechen und Verstehen zentral ist, um reagieren zu können. Diese Kategorie hat wie oben dargestellt mehrere Ebenen und beinhaltet neben der Mündigkeit jene Diskrepanz eines Graubereichs zwischen Unterstützung einer Partei und fürsorglicher Bevormundung. Würde als Mündigkeit bezieht sich darauf, dass Menschen in der Lage sind,

ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen. Es bedeutet, selbständig zu denken, zu urteilen und zu handeln, basierend auf eigenen Werten, Überzeugungen und Erfahrungen. Es ist dabei nötig, Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre Rechte auszuüben und ihre eigenen Interessen zu vertreten ohne Bevormundung oder Einschränkung durch andere.

5.2. Würde als Begegnung

Im Gegensatz zur oben dargestellten Kategorie von Würde als Selbstständigkeit, die Einzelpersonen in ihrem Handeln betrifft, geht es bei dieser Kategorie um die Wechselwirkung im Zusammentreffen zweier Menschen. Es geht darum, wie Menschen einander mit Würde und Respekt begegnen. Eine solche Begegnung sollte gemäß Bieri von gegenseitiger Achtung, Empathie und einem Gefühl der Gleichwertigkeit geprägt sein. Es soll Raum für Offenheit, Verständnis und Authentizität geben, während man die Einzigartigkeit und die inneren Werte des anderen anerkennt (vgl. Bieri 2019: 95 ff.). Zentral ist dabei das Subjekt mit seinem inneren Erleben: „Wenn Menschen sich begegnen, begegnen sich Subjekte [...]. Jeder Mensch ist, [...] ein Zentrum des Erlebens.“ (Bieri 2019: 95). Ein wesentlicher Aspekt einer Begegnung mit Würde ist es, den anderen ernst zu nehmen. Das bedeutet seine Gedanken, Gefühle und Perspektiven anzuerkennen und zu respektieren:

Um einem Menschen zu begegnen, müssen wir ihm als einem Subjekt gegenüberreten: als einem Wesen, das im selben Sinne wie wir eine eigene Perspektive auf die Welt hat und deshalb, wie wir auch, als Zweck in sich selbst betratet werden muss. Eine solche Begegnung ist gekennzeichnet durch Symmetrie und Gegenseitigkeit: Wir sehen und anerkennen uns gegenseitig als Subjekte. (Bieri 2019: 109)

Zentral ist dabei laut Bieri stets: „dass ich den anderen in seinem Erleben und Tun ernst nehme“ (Bieri 2019: 99). Dass Dolmetscher:innen stets eine Art Naheverhältnis zu den Bedolmetschten haben, zeigt die Erkenntnis der Translationswissenschaftlerin Moira Inghilleri, die schreibt: „Translators cannot escape the burden of their moral proximity to others“ (Inghilleri, 2010: 153). Dementgegen steht ein Handeln, bei dem das Gegenüber zurückgewiesen, missachtet oder nicht ernst genommen wird. Bieri schreibt: Es bedroht die Würde in einer Begegnung, wenn man zurückgestoßen wird, „in seinem Tun wie in seinem Empfinden“ (vgl. Bieri 2019: 101). Ignoranz und den damit einhergehenden Würdeverlust in menschlichen Begegnungen

beschreibt Bieri wie folgt: „[Die] Hilfe [eines Menschen] und seine Großzügigkeit, sein Opfer und Verzicht finden keine Antwort mehr, und auch mit seinen Gefühlen lässt man ihn ins Leere laufen. [...]. Zuneigung, Anteilnahme, Trauer und Wut: sie werden nicht mehr erwidert, man gibt ihm das Gefühl, dass sie unerwünscht sind [...]“ (Bieri 2019: 101). Auch in diesem Kontext bezieht sich Bieri auf eine Begegnung in Anerkennung als Subjekte: „Wenn man jemandem die Würde stiehlt (...), liegt es daran, dass es keine Begegnung gibt: kein wechselseitiges Sehen und Anerkennen als Subjekt (...)“ (Bieri 2019: 117). Missachtung kann außerdem stattfinden, indem man „über ihn redet statt zu ihm. Und wiederum wird die Begegnung verweigert“ (Bieri 2019: 117).

Zentral in dieser Würdekategorie ist der Begriff des Motivs. Das Verständnis der Motive anderer Menschen ist essentiell für würdevolle Begegnungen, da es dazu führt, dass die Perspektiven anderer erkannt werden können und ihre Handlungen in einem größeren Kontext betrachtet werden können: „Wir betrachten [den anderen] als Urheber von Handlungen, für die es in seinem Erleben Motive gibt. [...] Wir betrachten sein Verhalten als sinnvolles Tun, das wir verstehen können, indem wir ihm bestimmte Motive zuschreiben“ (Bieri 2019: 96). Das Verständnis der Motive führt laut Bieri zu Nähe in der Begegnung: „Wenn sich zwei Menschen mit ihren Motivgeschichten vertraut machen, ist es, wie wenn sie sich miteinander verschränken: Sie bekommen eine Bedeutung füreinander, und die Begegnung wirkt auf beide zurück“ (Bieri 2019: 97). Zentral ist weiters, dass eine Begegnung engagiert und aktiv stattfindet. Eine solche Begegnung ist von Interesse, Aufmerksamkeit und Teilnahme geprägt. Es bedeutet, sich vollständig auf die Interaktion einzulassen, da dadurch Nähe entsteht: „Eine engagierte Begegnung bedeutet eine Erfahrung der Nähe. Es lässt einen nicht kalt, was der andere tut und erlebt. Es ist einem nicht gleichgültig“ (Bieri 2019: 99). Bieri rückt weiters den Empfänger von Botschaften in den Fokus: „Die gedankliche und sonstige Verschränkung, die Subjekte erfahren, ist auch das, was ihrer Fähigkeit zur Kommunikation zugrunde liegt. Ich kommuniziere nicht schon dadurch, dass ich ein Zeichen und eine Botschaft aussende. Sie können ungehört verhallen. Die anderen müssen sie aufnehmen und verstehen“ (Bieri 2019: 97).

Ein weiteres relevantes Element im Sinne von Würde als Begegnung ist Würde als Gleichberechtigung. Jedem Individuum müssen die gleichen Rechte, Chancen und Respekt zugestanden werden, ohne Diskriminierung und Vorurteile. Bieri schreibt mit Blick auf Gleichberechtigung: „Die Würde, die nicht von uns selbst abhängt, sondern davon, wie andere uns behandeln, hat viel mit der Erfahrung der Gleichberechtigung zu tun: damit, dass wir dieselben Rechte haben wie alle anderen und in wichtigen Hinsichten nicht anders behandelt

werden als sie“ (Bieri 2019: 108). Gleichbehandlung in Dolmetschsituationen bedeutet, dass alle Teilnehmer:innen unabhängig von ihrer Sprache, Kultur oder Herkunft fair und respektvoll behandelt werden. Dies umfasst die Gewährleistung, dass jede:r die Möglichkeit hat, seine Gedanken und Meinungen klar und vollständig auszudrücken und dass diese Botschaften angemessen und genau übermittelt werden.

Innerhalb dieser Würdekategorie sind außerdem Information und Informiertheit von großer Bedeutung. Würde durch Information bedeutet, dass Menschen Zugang zu relevanten und genauen Informationen haben, die es ihnen ermöglichen, informierte Entscheidungen im Einklang mit ihren Rechten und Bedürfnissen zu treffen: „Jede Situation, in der uns Informationen fehlen, um uns zurechtzufinden, ist mit der Erfahrung von Ohnmacht verbunden“ (Bieri 2019: 123).

5.3. Würde als Selbstachtung

In einem Abschnitt zu Würde als Selbstachtung behandelt Peter Bieri das Bild, das wir uns von uns selbst machen und die Identität, die wir uns zuschreiben. Würde als Selbstachtung bedeutet, sich selbst als wertvoll und respektabel anzusehen, unabhängig von äußeren Einflüssen oder Urteilen. Es bedeutet, sich der eigenen Stärken und Schwächen bewusst zu sein und die eigenen Bedürfnisse und Grenzen zu erkennen (vgl. Bieri 2019). Das Selbstbild ist

[...] nicht nur ein Bild davon, wie wir sind, sondern auch eine Vorstellung davon, wie wir sein möchten und sein sollten. Als Subjekte können wir uns bewertend gegenüberstellen und uns fragen, ob wir mit unserem Tun und Erleben zufrieden sind [...] Und von dieser Bewertung hängt ab, ob wir uns für das, was wir tun und erleben, achten können oder verachten müssen. (Bieri 2019: 241)

Ein wesentlicher Satz dieses Kapitels ist folgender: „Die Würde eines Menschen im Sinne der Selbstachtung hat damit zu tun, daß er nicht zu allem bereit ist, um ein Ziel zu erreichen“ (Bieri 2019: 241). Das Selbstbild hat laut Bieri auch damit zu tun, Grenzen zu setzen:

Um sich zu achten, muss [der Mensch] innerhalb dieser Grenzen bleiben. Er verliert die Selbstachtung, wenn er die Grenzen doch überschreitet. Diese Grenzen gehören zum Selbstbild. Aus ihm werden die Grenzen verständlich: Ich tue etwas deshalb nicht, weil es meinem Selbstverständnis zuwiderläuft und meine Identität gefährdet. Sich um seine Selbstachtung zu kümmern heißt, sich um diese Art von Stimmigkeit im Leben zu kümmern. Wenn jemand aufhört, sich in diesem Sinne um seine Selbstachtung zu kümmern, verliert er seine Würde. (Bieri 2013: 242).

Diese Grenzen können laut Bieri moralische Grenzen sein, es können aber auch Grenzen sein „die zu überschreiten nicht unmoralisch wäre und niemandem schaden würde. Und doch könnte man sich nicht mehr achten, würde man sie verletzen“ (Bieri 2013: 242).

Wie auch in der Kategorie von Würde als Begegnung schreibt Bieri auch den Handlungsmotiven eine zentrale Rolle zu:

Als Subjekte sind wir Wesen, die ihr Tun für sich und andere verständlich machen können, indem sie Geschichten über ihre Motive erzählen. Darin zeigt sich ihre Identität: Wir sind diejenigen, von denen unsere Motivgeschichten handeln. Es sind Geschichten darüber, wo wir herkommen, wie wir wurden, was wir sind und was wir vorhaben. [Daraus] entsteht ein Selbstbild. [...] Wesen, die mit einem Selbstbild leben, kennen deshalb die Erfahrung gewahrter und verlorener Selbstachtung. Diese Erfahrung ist von großer Bedeutung für die Art, wie sie ihre Würde erleben. (Bieri 2019: 241)

Handlungsmotive spielen eine wichtige Rolle bei der Gestaltung unserer Identität. Die Gründe, nach denen wir handeln, reflektieren unsere Werte, Überzeugungen und Prioritäten. Durch unsere Handlungen zeigen wir, wer wir sind (vgl. Bieri 2019: 241f.). Die Kategorie spiegelt sich auch in oben erwähntem Texas Association of Judiciary Interpreters and Translators wider, wo als Ziel formuliert ist: „To encourage interpreters to form their own ethical judgment“ (Baixauli-Olmos 2017: 256).

6. Methodische Vorgehensweise

Es werden halbstrukturierte Leitfadeninterviews mit sechs Personen einzeln geführt, drei Laiendolmetscher:innen und drei professionellen Dolmetscher:innen. Die Interviews werden aufgenommen und transkribiert und das Material anschließend mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) ausgewertet. Weitere Informationen zu den Samplings finden sich unter Punkt 6.4 vorliegender Arbeit.

Der Ansatzpunkt dieser Untersuchung der Frage nach dem Bewusstsein von Würde der Bedolmetschten und einem damit zusammenhängenden Empowerment ist gemäß Mayring eine „konkrete, praktische Problemstellung[...] im Gegenstandsbereich, auf die dann auch die Untersuchungsergebnisse bezogen werden [können]“ (Mayring: 2002: 35). Die methodische Vorgangsweise basiert auf Mayrings Vorgaben zur qualitativen Inhaltsanalyse. In meiner Analyse stehen die Subjekte im Mittelpunkt der Forschung. Der Analyse geht die genaue und umfassende Beschreibung des Gegenstandsbereichs voraus. Ein Merkmal der qualitativen Analyse ist, dass der Untersuchungsgegenstand immer auch durch Interpretation erschlossen werden muss. Die Interviews mit den Probanden werden in ihrem natürlichen, alltäglichen Umfeld durchgeführt (vgl. Mayring 2022): „Die Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse humanwissenschaftlicher Forschung stellt sich nicht automatisch über bestimmte Verfahren her und muss im Einzelfall schrittweise begründet werden“ (Mayring 2002: 23). Relevant in der Herangehensweise ist außerdem, dass: „[d]er Forschungsprozess [...] so offen dem Gegenstand gegenübergehalten werden [muss], dass Neufassungen, Ergänzungen und Revisionen sowohl der theoretischen Strukturierungen und Hypothesen als auch der Methoden möglich sind, wenn der Gegenstand dies erfordert“ (Mayring 2002: 28). Gemäß Mayring läuft der Forschungsprozess trotz seiner Offenheit methodisch kontrolliert und nach begründeten Regeln ab und die einzelnen Verfahrensschritte werden dokumentiert (vgl. Mayring 2002: 29). Die Fragen des Gesprächsleitfadens sind in Anlehnung an Kukartz und Mayring in Themenkomplexe eingeordnet. Die Fragen werden in verständlicher Alltagssprache formuliert, wobei das Datenmaterial aus den Interviews in der Auswertung wieder in die Fachterminologie übertragen wird. Alle Fragen haben ihre Grundlage in den Studien und Arbeiten von Dolmetschwissenschaftler:innen bzw. in der Arbeit *Eine Art zu leben* von Peter Bieri, wobei diese Arbeit das Kernstück für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit darstellt. Der Würdebegriff wird allerdings im Rahmen der Interviews nicht explizit genannt werden, da bereits am Anfang der Arbeit dargestellt wurde, dass dem Begriff unterschiedliche Konzepte

zugrunde liegen und Aussagen zu Würde demnach nicht eindeutig interpretierbar wären. Der Fokus liegt also auf dem Inhalt der getroffenen Aussagen und es werden statt dem Würdebegriff Kategorien bezüglich der Einschätzung der Situation, der Verfassung des:der Bedolmetschten und der Verfassung des:der Dolmetscher:in angeboten, die dann in der Auswertung der halbstrukturierten Leitfadeninterviews den definierten Kategorien von Würdeverlusten zugeordnet werden. Anschließend werden Fragen zu Parteilichkeit und Neutralität gestellt, wobei herausgefunden werden soll, inwieweit sich der:die Dolmetschende in ihrer Rolle den professionellen Anforderungen entsprechen verhält. Auch in diesem Abschnitt sollen die Begriffe Parteilichkeit und Neutralität nur implizit genannt werden, um zu vermeiden, dass durch die explizite Nennung dieser wesentlichen Begriffe die interviewten Dolmetschenden durch das potentiell herrschende Bewusstsein der „Zuwiderhandlung“ gegen diese Prinzipien, ein „Fehlverhalten“ nicht zugeben möchte. Stattdessen wird mit sinnverwandten Begriffen gearbeitet werden, wie „Hilfe leisten“ oder „Unterstützung gewähren“. Wenn die Antworten aus den ersten beiden Interviewabschnitten dahingehend positiv beantwortet werden, als dass die Würde des:der Bedolmetschten in der erlebten Dolmetschsituation als bedroht befunden wurde und dass nicht neutral gehandelt wurde, wird abschließend erfragt, ob es Verhaltensstrategien gibt, die von dem:der Dolmetschenden angewandt wurden, um dazu beizutragen, die bedrohte Würde des:der Bedolmetschten zu bewahren. Die Fragen sind teilweise konkret und fragen Daten ab, um die befragten Personen in die relevante Kategorien zwischen Laiendolmetscher:innen und professionellen Dolmetscher:innen einteilen zu können bzw. um abzufragen, ob die für die vorliegende Arbeit relevante Dolmetschsituation bereits als Dolmetscher:in erlebt wurde. Der Gesprächsleitfaden enthält aber auch offene Fragen, in denen die Dolmetscher:innen ihr eigenes Verhalten einordnen sollen. Nachdem die Analyse sozialwissenschaftlicher Gegenstände gemäß Mayring immer vom Vorverständnis des Analytikers geprägt ist, wurde das Vorverständnis der Autorin deshalb im Theorieteil der Arbeit offengelegt (vgl. Mayring 2002: 29).

6.1. Forschungsfrage

In diesem Kapitel wird auf Grundlage der oben dargestellten Ausführungen die Forschungsfrage präzisiert. Es wurde dargelegt, dass dem theoretischen Anspruch von Unparteilichkeit und Neutralität von Dolmetschenden die Tatsache aus der Praxis

gegenübersteht, dass Dolmetscher:innen in bestimmten Dolmetschsituationen von Neutralität und Unparteilichkeit bewusst oder unbewusst absehen. Die Annahme, die in der Masterarbeit getroffen wird, ist, dass die Dolmetschung dadurch neben dem Herstellen von Kommunikation Empowerment und face-saving der unterlegenen Partei ermöglicht, wodurch weiters aus einer stark asymmetrischen Kommunikationssituation eine tendenziell symmetrische gemacht wird. Die Frage, die in der Masterarbeit behandelt wird ist, ob dieses Absehen von Neutralität und Unparteilichkeit zugunsten von Empowerments und face-saving von Dolmetscher:innen bewusst oder unbewusst mit einem Konzept von Menschenwürde legitimiert wird. Durch die Bearbeitung der Würdekonzpte und der translationswissenschaftlichen Forschungsarbeiten in Hinblick auf die Forschungsfrage der Masterarbeit wurden Kategorien von bedrohtem Würdeverlust in asymmetrischen Dolmetschsettings sowie Strategien für den Schutz der Bedrohten Würde exzerpiert, die implizit Thema der Interviews waren.

Die zentrale Forschungsfrage lautet:

1. *Wird ein Absehen von Neutralität und Unparteilichkeit zugunsten eines Empowerments und face-saving von Dolmetscher:innen bewusst oder unbewusst mit einem Konzept von Menschenwürde legitimiert?*

Weitere Fragen, die auch durch die erhobenen Daten beantwortet werden sollen, sind:

2. *Werden Dolmetschentscheidungen auch getroffen, um die eigene Würde zu wahren?*
3. *Werden Dolmetschentscheidungen getroffen, um Leid für die:den unterlegenen Bedolmetschten abzuwenden?*
4. *Werden Dolmetschentscheidungen getroffen, um selbständiges Handeln der unterlegenen Bedolmetschten Partei zu ermöglichen?*

6.2. Erstellung des Leitfadens

Beim Erstellen des Leitfadens bin ich gemäß Sabina Misochs Empfehlungen zu Qualitativen Interviews vorgegangen. Das zentrale Element qualitativer Interviews ist der Leitfaden, der eine „Steuerungs- und Strukturierungsfunktion erfüllt“ (Misoch 2019: 66). Was der Leitfaden leisten muss, ist „den Erhebungsprozess inhaltlich zu steuern, um somit auch eine Vergleichbarkeit der Daten sicherzustellen“ (Misoch 2019: 66). Für die Erhebung der qualitativen, verbalen Daten fungiert der Leitfaden als „roter Faden“ (vgl. Misoch 2019: 66), der folgende Funktionen erfüllt:

- Thematischer Rahmen und Fokussierung

- Auflistung aller relevanten Themenkomplexe, die im Interview angesprochen werden müssen
- Bessere Vergleichbarkeit der Daten durch thematische Rahmung
- Strukturierung des gesamten Kommunikationsprozesses (Misoch 2019: 66)

Bei dem Leitfaden für die Interviews für vorliegende Arbeit wurden die Fragen konkret vorformuliert und eine Reihenfolge festgelegt. Der Leitfaden hält auf struktureller Ebene die vier Phase ein, die Misoch festlegt:

- (1) Informationsphase
- (2) Aufwärm- und Einstiegsphase (Warm-up)
- (3) Hauptphase
- (4) Ausklang- und Abschlussphase

In der Informationsphase informiere ich meine Interviewpartner:innen gemäß Misochs dargestellter Vorgehensweise kurz über das Thema der Masterarbeit, ohne bereits zu viel vorwegzunehmen, und informiere sie über die Zielsetzung informiert und halte fest, dass ihre Daten vertraulich behandelt werden.

In der Aufwärmphase bemühe ich mich darum, eine vertrauensvolle Atmosphäre herzustellen, bedanke mich bereits vorab für die Bereitschaft am Interview teilzunehmen und weise darauf hin, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt, sondern das Ziel authentische Antworten sind. In dieser Phase werden Fragen gestellt, die jene Muss-Kriterien an Dolmetscherfahrung abfragen, die die Befragten erfüllen müssen bzw. um sie in die Gruppe der Dolmetscher:innen mit Dolmetschausbildung bzw. der Laiendolmetscher einordnen zu können, was für die Auswertung relevant ist.

Allgemeine Fragen, um die Dolmetschende:n einordnen zu können Haben Sie bereits für jemanden gedolmetscht? Haben Sie eine Dolmetsch-Ausbildung?

In der Hauptphase des Interviews werden verschiedene für die Arbeit relevante Themenbereiche abgedeckt: Neutralität, Dolmetschsituationen mit Machtgefälle und die verschiedenen Ausprägungen von Erhalt bzw. Bedrohung der Würde des:der Bedolmetschten.

Fragen in Bezug auf Neutralität und Unparteilichkeit

Würden Sie sagen, beim Dolmetschen übertragen Sie nur Äußerungen in eine andere Sprache oder haben Sie sich in einer anderen Form am Gespräch beteiligt – z.B. um etwas zu erklären oder um Missverständnisse zu beseitigen?

Fragen in Bezug auf Dolmetschsituationen mit Machtgefälle

Waren Sie als Dolmetschende:r in einer Situation beteiligt, in der ein Machtgefälle zwischen den beiden Parteien vorlag? Das heißt eine Situation, wo eine Partei von der anderen abhängig oder BittstellerIn war?

Können Sie sich in diese Situation zurückversetzen, können Sie beschreiben, wie Sie das empfunden haben, dass eine Partei die stärkere und eine die schwächere ist?

Verhielt sich die überlegene Partei Ihnen als Dolmetschende:r gegenüber anders als gegenüber der unterlegenen Person?

War in dem Verhalten der überlegenen Person gegenüber der unterlegenen Person Folgendes enthalten:

- Wichen Sie in der Kommunikation von höflichen Konventionen ab?
- Verhielt sie sich in irgendeiner Form respektlos?

Wenn ja, beschreiben Sie bitte diese Abweichungen von höflichen Konventionen und/oder respektvoller Kommunikation.

Hatten Sie das Gefühl, die beiden Personen konnten sich durch die Art der Kommunikation der überlegenen Partei nicht ebenbürtig begegnen?

Gab es eine Situation in der Kommunikation, wo Sie das Gefühl hatten, dass die unterlegene Person unbegründet und auf unfaire Art so schlecht behandelt wurde, dass Sie eingreifen wollten?

Wenn ja, haben Sie in dieser Situation eingegriffen?

Wie haben Sie sich in der Situation als Dolmetschende:r verhalten:

Ist es Ihnen passiert, dass Sie sich gegen einen Vorteil entschieden haben, um etwas subjektiv Richtiges zu tun?

Haben Sie versucht Verhalten, das Ihnen respektlos und Abweichungen von höflichen Konventionen in der Dolmetschung ausgeglichen?

Wenn ja, beschreiben Sie dies bitte.

Haben Sie dazu beigetragen, dass sich die beiden Parteien ebenbürtig begegnen können?

Möchten Sie zu dieser Situation und Ihrem Verhalten als Dolmetscher:in noch etwas ergänzen?

Fragen in Bezug auf Anwendung von Dolmetschkodizes

Sie haben beschrieben, dass Sie sich bereits in schwierigen Dolmetschsituationen befunden haben. Was hilft Ihnen, in diesen Situationen eine gute Entscheidung zu treffen?

Wodurch rechtfertigen Sie Ihre Entscheidung vor sich selbst? Durch eigene Werte oder durch Erfahrung oder durch Bezug auf Expert:innen bzw. Literatur?

Fragen in Bezug auf Peter Bieris Würdebegriff

Würde als Selbständigkeit

Dolmetschen Sie nur Aussagen, die direkt an den:die Bedolmetschte gerichtet sind oder auch Aussagen, die nicht an diese gerichtet sind, diese aber betreffen?

Wenn ja, warum haben Sie das gemacht?

Würde als Begegnung

Wollten Sie schon einmal durch Mimik, Gestik oder Tonfall für den:der Bedolmetschten zum Ausdruck bringen, dass Sie ihn in seinen Empfindungen Ernst nehmen?

Meinen Sie, dass der Dolmetschende:die Dolmetschende dazu beitragen sollte, ein respektvolles Gesprächsklima zu schaffen?

Haben Sie schon einmal nach einer belastenden Dolmetschsituation das Gespräch mit dem:der Bedolmetschten gesucht?

Würde als Selbstachtung

Hatten Sie das Gefühl, dass Sie eine Entscheidung gegen Neutralität und Unparteilichkeit treffen wollten, weil es Ihnen ganz subjektiv richtig vorkam?

Haben Sie ein verletzendes Verhalten gegenüber der unterlegenen Partei schon einmal geduldet?

Wie ging es Ihnen dabei?

Hatten Sie schon einmal das Gefühl, dass Sie wussten, wie die Rolle des Dolmetschenden aussieht, aber dass sie sich gerne anders verhalten hätten, weil es eher Ihrem Selbstbild entsprochen hätte?

In der abschließenden Phase wird den Befragten mit einer abschließenden Frage noch die Möglichkeit gegeben noch nicht Gesagtes mitzuteilen, indem eine offene Frage gestellt wird:

Möchten Sie noch etwas zu Ebenbürtigkeit, Respekt und Gleichbehandlung in Dolmetschsettings ergänzen?

6.3. Transkription

Die Transkription des aufgenommenen Interviewmaterials erfolgt gemäß Dresing und Pehls Praxisbuch *Interview, Transkription & Analyse* (2018) und die Regeln für die Transkription werden hier leicht gekürzt aus der Publikation zusammengefasst:

- Es wird wörtlich transkribiert, nicht lautsprachlich oder zusammenfassend.
- Wortverschleifungen werden an das Schriftdeutsch angenähert.
- Dialekte werden möglichst wortgenau ins Hochdeutsche übersetzt.
- Umgangssprachliche Partikeln werden transkribiert.
- Stottern wird geglättet bzw. ausgelassen, abgebrochene Wörter werden ignoriert. Wortdoppelungen werden nur erfasst, wenn sie als Stilmittel zur Betonung genutzt werden: „Das ist mir sehr, sehr wichtig.“
- Halbsätze, denen die Vollendung fehlt, werden mit dem Abbruchzeichen „/“ gekennzeichnet.
- Interpunktion wird zugunsten der Lesbarkeit geglättet, das heißt, bei kurzem Senken der Stimme oder nicht eindeutiger Betonung wird eher ein Punkt als ein Komma gesetzt. Sinneinheiten sollten beibehalten werden.
- Rezeptionssignale wie „hm, aha, ja, genau“, die den Redefluss der anderen Person nicht unterbrechen, werden nicht transkribiert. Sie werden dann transkribiert, wenn sie als direkte Antwort auf eine Frage genannt werden.
- Pausen ab ca. 3 Sekunden werden durch (...) markiert.
- Besonders betonte Wörter oder Äußerungen werden durch VERSALIEN gekennzeichnet.
- Jeder Sprecherbeitrag erhält eigene Absätze. Zwischen den Sprechern gibt es eine freie, leere Zeile. Auch kurze Einwürfe werden in einem separaten Absatz transkribiert. Mindestens am Ende eines Absatzes werden Zeitmarken eingefügt.

- Emotionale nonverbale Äußerungen der befragten Person und des Interviewers, welche die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (wie lachen oder seufzen), werden beim Einsatz in Klammern notiert.
- Unverständliche Wörter werden mit „(unv.)“ gekennzeichnet. Längere unverständliche Passagen werden möglichst mit der Ursache versehen: „(unv., Mikrofon rauscht)“. Vermutet man einen Wortlaut, wird die Passage mit einem Fragezeichen in Klammern gesetzt, z.B. „(Axt?)“. Unverständliche Stellen werden mit einer Zeitmarke versehen, wenn innerhalb von einer Minute keine weitere Zeitmarke gesetzt ist.

In vorliegender Arbeit wird den Personen eine entsprechende Kennnummer zugeordnet, da sechs Interviews geführt werden, und die Personen in der Arbeit eindeutig zuordenbar sein müssen. Die Interviewerin wird durch I gekennzeichnet und die interviewten Personen mit *DoA* bzw. *DmA* für Dolmetscher:in ohne Ausbildung bzw. Dolmetscher:in mit Ausbildung und zusätzlich mit einer fortlaufenden bei eins beginnenden Nummer.

6.4. Auswahl der Interviewpartner:innen

Es wurden sechs Interviews, mit drei Laiendolmetscher:innen und drei ausgebildeten Dolmetscher:innen geführt, wobei die Interviews im Zeitraum von Juni bis November 2023 durchgeführt wurden. Drei der Gespräche fanden physisch statt und drei via online Meeting. Die Interviewpartner:innen kenne ich aus meiner Zeit als ehrenamtliche Dolmetscherin beim Roten Kreuz beziehungsweise über das Studium Translation an der Universität Wien, das die drei Dolmetscher:innen mit Ausbildung ebendort abgeschlossen haben. Alle Interviewpartner:innen haben Erfahrung im Dolmetschen in Situationen in denen ein Machtgefälle zwischen den beiden bedolmetschten Parteien vorliegt. Die Dolmetschsettings, in denen meine Interviewpartner:innen Erfahrung mit unterschiedlichen Machtverhältnissen gemacht haben, liegen in unterschiedlichen Bereichen, vom Dolmetschen auf Behörden, über Dolmetschen bei der Polizei, Dolmetschen bei Ärzt:innen und Dolmetschen bei Bewerbungsgesprächen. Die Interviews wurden aufgenommen und anschließend transkribiert. Es wird die Gesamtheit der sechs Interviews und damit das gesamte transkribierte Material in die Analyse miteinbezogen. Die Sprachkombination war dabei für die Fragestellung irrelevant. Es wurden sechs Personen mit unterschiedlicher Sprachenkombination herangezogen.

6.5. Ausgangsmaterial

Das Ausgangsmaterial sind die primären Daten, die aus den sechs halbstrukturierten Leitfadeninterviews entstanden sind, wobei dieses mit oben angeführten Sekundärdaten aus bereits existierenden Studien und Literatur zusammengeführt wird und gemäß qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet wird.

6.6. Kategorien

6.6.1. Deduktive Kategorien

Das Datenmaterial kann in deduktive und induktive Kategorien geteilt werden. Deduktive Kategorien sind vordefinierte Kategorien oder Konzepte, die auf Theorien oder Studien basieren und die Grundlage für die Analyse von Daten darstellen. Im Gegensatz zu induktiven Kategorien, die aus den Daten selbst abgeleitet werden, werden deduktive Kategorien im Voraus festgelegt und dienen als Rahmen für die Analyse. Deduktive Kategorien ermöglichen es, spezifische Aspekte und Themen im Datenmaterial zu identifizieren und zu analysieren, die mit den vordefinierten Konzepten in Verbindung stehen. Die deduktive Vorgangsweise stellt die Basis der Auswertung dar, da ihre Grundlage die vorab gebildeten Kategorien darstellen. Kukartz spricht daher auch von a-priori-Kategorien, wobei darauf zu achten sei, nicht davon auszugehen, dass es sich hiermit wie mit mathematischen Formeln arbeiten lässt, die bei richtiger Anwendung der Regeln ein eindeutiges, „richtiges“ Ergebnis liefern (vgl. Kukartz 2018: 64). Mayring definiert diese Kategorie wie folgt:

Eine deduktive Kategoriendefinition bestimmt das Auswertungsinstrument durch theoretische Überlegungen. Aus Voruntersuchungen, aus dem bisherigen Forschungsstand, aus neu entwickelten Theorien oder Theoriekonzepten werden die Kategorien in einem Operationalisierungsprozess auf das Material hin entwickelt. (Mayring 2015: 85)

In vorliegender Arbeit wird das Gegensatzpaar deduktiv – induktiv gemäß Mayring angewandt.

Allgemeine Kategorien

Die folgenden Kategorien betreffen für vorliegende Arbeit relevanten Erkenntnisse aus den Interviews zu (un-)parteiischem Verhalten, Entscheidungshilfen, auf die die Dolmetscher:innen zurückgreifen, festgestellten Abweichungen von höflichem Verhalten in den Dolmetschsituationen mit ungleichen Machtverhältnissen und Aussagen zum wahrgenommenen eigenen Beitrag zu ebenbürtiger Kommunikation.

Kategorien-nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Ankerbeispiel
D1	Umgang mit Neutralität und Unparteilichkeit sowie Teilnahme am Gespräch in Bezug auf die Wahrung von Würde	Bezug auf Unparteilichkeit und Neutralität	Ich begründe das nicht in Bezug auf Bücher sondern mit Blick auf meine Parteilichkeit, weil ich bin parteiisch in der Situation. Ich ergreife Partei der einen Seite und versuche die Ziele der Person zu befördern. (DoA1: 41)

Kategorien-nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Ankerbeispiel
D2	Entscheidungshilfen beim Dolmetschen	Was sind Entscheidungshilfen in schwierigen Dolmetschsituationen	Geduldet ja, aber abgeschwächt gedolmetscht. Also das ist wieder das wo ich versuche ein bisschen auszugleichen. Da haben wir im Studium auch darüber gesprochen, dass man Schimpfwörter zum Beispiel auch abgeschwächt übertragen darf. (DmA1: 48)

Kategorien-nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Ankerbeispiel
-------------------	-----------------------	----------------------	---------------

D3	Abweichung von höflichen Konventionen	Erfahrung einer Dolmetschsituation, in der von höflichen Konventionen abgewichen wurde	Ich habe die Dolmetschung abgemildert und stark vulgäre Begriffe ausgesiebt oder in ihrer Schärfe reduziert. (DmA3: 48)
----	--	---	--

Kategorien- nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Ankerbeispiel
D4	Beitrag zu ebenbürtiger Kommunikation	Der:die Dolmetschende trägt mit seinem Kommunikationsverhalten zu ebenbürtiger Kommunikation bei.	Ja, also ich habe bewusst versucht, möglichst neutral zu sprechen oder einen harmonischen Tonfall zu wählen und vielleicht klang ich eher beschwichtigen und habe mit meiner Mimik der bedolmetschten Person auch ausgedrückt, dass ich Mitgefühl habe und nicht auf der Seite der überlegenen Person bin. (DmA1: 26)

Würde als Selbständigkeit

Die nachfolgenden Kategorien beziehen sich auf Peter Bieris Definition von Würde als Selbständigkeit und beinhalten jene Aussagen der Interviewpartner:innen, die Aufschluss über das Bewusstsein der eigene Würde als Dolmetscher:in als auch über gegebenenfalls getätigtes Empowerment zugunsten der Selbstständigkeit der Bedolmetschten geben. Teil der Kategorie ist die fürsorgliche Bevormundung, die darauf abzielt Hilfe zu leisten, dadurch aber selbständiges Handeln der Bedolmetschten untergräbt.

Kategorien- nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Ankerbeispiel
-----------------------	-----------------------	----------------------	---------------

D5	Würde als Selbständigkeit der Dolmetscher:innen	Der:die Dolmetschende trifft intrinsisch motivierte Entscheidungen gemäß eigenen Werten	Da habe ich gewisse Werte, die ich mitbekommen habe. Eine Ethik. (DmA3: 30)
----	---	---	---

Kategorien-nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Ankerbeispiel
D6	Würde als Selbständigkeit - selbständiges Handeln ermöglichen	Der:die Dolmetschende möchte durch das eigene Verhalten selbständiges Handeln des:der Bedolmetschen ermöglichen.	Ich versuche jetzt Wort für Wort zu übersetzen und die schwächere Person kann auch die Wahrheit hören. Ja. Sie kann die Wahrheit hören und kann dann selber auf diese Sachen reagieren. Wahrscheinlich wird diese schwache Person mit dieser Ärztin nichts tun. Aber das ist ihre Wahl und dadurch respektiere ich auch die schwächere Person. So habe ich gedacht. (DoA3: 38)

Kategorien-nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Ankerbeispiel
D7	Würde als Selbständigkeit - fürsorgliche Bevormundung	Der:die Dolmetschende möchte durch Bevormundung Leid abwenden	Ich bin dann auf der Seite der einen Person, für die ich übersetze, in dem Fall war das eben die schwächere Partei, und ich empfinde, dass das ein Stück weit meine Aufgabe ist, da auszuweichen. Also irgendwie / wie soll ich das sagen, also die Interessen der Person, für die ich übersetze, verwirklicht zu sehen, zu vertreten oder zu fördern in irgendeinem Sinne. (DoA1: 13)

Kategorien-nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Aussage
D8	Würde als Selbständigkeit - Teilnahme am Gespräch	Der:die Dolmetschende nimmt aktiv am Gespräch teil	Haben Sie sich am Gespräch beteiligt? Definitiv. Also ich habe mich am Gespräch beteiligt. (DoA1: 7)

Würde als Begegnung

Die untenstehenden Kategorien stehen in Zusammenhang mit Peter Bieris Konzept von Würde in Begegnungen und beinhalten Aussagen der interviewten Dolmetscher:innen zu Nähe und Gleichberechtigung zwischen den Parteien aber auch zu Missachtung und vorenthaltenen Informationen.

Kategorien-nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Ankerbeispiel
D9	Würde als Begegnung - Nähe zulassen	Der:die Dolmetscherin lässt Nähe mit der bedolmetschten Person zu. Es lässt ihn:sie nicht kalt, was der andere erlebt.	Ja. Also das geht ganz leicht durchs Nicken oder Augenkontakt oder mit der Mimik zeigen, ich höre dich, ich verstehe dich. Das schon. Das geht beim Gesprächsdolmetschen ganz gut. (DmA2: 37)

Kategorien-nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Ankerbeispiel
D10	Würde als Begegnung - Würdeverlust durch fehlende Gleichberechtigung	Der:die Dolmetschende bemerkt einen Unterschied in der eigenen Behandlung und jeder der	Und ja, wahrscheinlich habe ich eine emotionale Balance gemacht. Ich habe alle auf ein neutrales Niveau gebracht sozusagen. (DoA3: 20)

		unterlegenen Person durch die mächtigere Person und versucht dies auszugleichen.	
--	--	--	--

Kategorien-nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Ankerbeispiel
D11	Würde als Begegnung - Würdeverlust durch Missachtung	Der:die Dolmetschende bemerkt, dass die unterlegene Person ignoriert wird bzw. dass über sie statt mit ihr gesprochen wird und empfindet das als problematisch.	Also ich hatte nicht erlebt, dass jemand wirklich ausfällig geworden ist oder beleidigend direkt, was ich kenne ist, dass Fragen manchmal direkt an mich gerichtet worden sind, obwohl die Person daneben saß. Und das ist eine Form von Respektlosigkeit, finde ich, weil es nicht dem Rechnung trägt, dass man es mit erwachsenen Personen zu tun hat, die für sich eintreten. (DoA1 21)

Kategorien-nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Ankerbeispiel
D12	Würde als Begegnung - Würdeverlust durch vorenthaltene Informationen	Der:die Dolmetschende ist bemüht, dass dem:der Bedolmetschten keine Informationen entgehen.	Jetzt wurde besprochen, wie es weitergeht, damit die Person einfach weiß, worum ging es da eigentlich überhaupt. (DmA3: 32)

Würde als Selbstachtung

Die letzte der deduktiven Kategorien bezieht sich auf Bieris Definition von Würde als Selbstachtung und beinhaltet Aussagen der befragten Dolmetscher:innen zu Handlungen, die im Sinne von Selbstachtung getätigt werden, aber zum eigenen Nachteil sind.

Kategorien-nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Ankerbeispiel
D13	Würde als Selbstachtung - Verzicht auf Vorteil	Der:die Dolmetschende verhält sich so, dass es für ihn:sie persönlich zum Schaden ist.	Nein, da fällt mir jetzt nichts ein. Dass ich da jetzt meine persönlichen Vorteile nach hinten rücken würde dadurch. (DmA2: 57)

6.6.2. Induktive Kategorien

Induktive Kategorien sind Kategorien, die direkt aus den Daten abgeleitet werden. Diese Kategorien entstehen durch systematische Analyse des Datensatzes, bei der wiederkehrende Muster, Konzepte oder Themen identifiziert werden. Im Gegensatz zur Analyse gemäß deduktivem Vorgehen bedeutet induktives Vorgehen, dass die Analyse nicht anhand der a-priori gebildeten Kategorien erfolgt, sondern dass durch die Sichtung des Materials Entdeckungen gemacht werden, die wiederum „in einem Verallgemeinerungsprozess“ (Mayring 2015: 85) zusammengefasst werden (vgl. Mayring 2015). In seinem Grundlagenwerk zur qualitativen Inhaltsanalyse misst Mayring auch induktivem Vorgehen „große Bedeutung innerhalb qualitativer Ansätze“ (Mayring: 2015: 85) bei. Im Gegensatz zum deduktiven Vorgehen beinhaltet induktives Vorgehen die Möglichkeit auf noch nicht a-priori vermutete Kategorien zu stoßen und so durch Offenheit in der Analyse weitere Aspekte in Bezug auf die Forschungsfragen zutage zu befördern. Mayring weist in Bezug auf induktives Vorgehen darauf hin, dass „[e]ine Interpretation sprachlichen Materials auch durch qualitative Inhaltsanalyse [...] immer prinzipiell ausgeschlossen [ist]. Sie birgt immer die *Möglichkeit der Re-Interpretation*“ (Mayring 2015: 38). Induktive Kategorien ermöglichen somit, neue

Erkenntnisse zu gewinnen und Phänomene aus einer offenen, datengesteuerten Perspektive zu betrachten.

Die folgenden Kategorien beinhalten Aussagen zum Verlassen der Rolle des:der Dolmetscher:in, der Identifikation mit einer Partei und dem erkannten Mangel in der Dolmetschung.

Kategorien-nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Ankerbeispiel
I1	Eingreifen wollen, es aber dann nicht tun	Die Dolmetscher:innen verspüren eine Notwendigkeit aus der Rolle herauszutreten, entscheiden sich aber aus unterschiedlichen Gründen dagegen.	Es kommt jemand, um dich zu beraten, dich über deine Rechte aufzuklären und dann wird man angegriffen und unfair behandelt und da hatte ich schon Lust aufzuklären oder einzugreifen, so 'Hey, der ist eigentlich da, um dir zu helfen und dich zu unterstützen'. (DmA3: 22)

Kategorien-nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Ankerbeispiel
I2	Identifikation mit einer Partei	Der:die Dolmetschende hat das Gefühl zur unterlegenen Partei dazuzugehören und bei der Erreichung deren Ziel zu unterstützen	Meine Wahrnehmung geht in die Richtung, dass ich dazugehöre zu demjenigen, mit dem da geredet wird. Das heißt, dass bringt mit auf eine Stufe mit der Person. Das heißt ich bin in der Situation ein Stück weit selbst Bittsteller. Oder halt unterlegen. (DoA1: 17)

Kategorien-nummer	Kategorienbezeichnung	Kategoriendefinition	Ankerbeispiel
-------------------	-----------------------	----------------------	---------------

I3	Erkannter Mangel beim Dolmetschen	Die Dolmetschenden ohne Ausbildung sind sich bewusst, dass etwas bei der Dolmetschung nicht ideal läuft, fanden aber keine Lösung.	Und auch in meinem Fall, muss man das vielleicht kritisch sehen, wie ich das angegangen bin. (DoA1: 52)
----	-----------------------------------	--	---

6.7. Datenauswertung

Die Datenauswertung erfolgte gemäß den Prinzipien der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2015). Mayrings Ansatz umfasst mehrere Schritte, darunter die Kategorienbildung, Kodierung, Interpretation und Zusammenfassung der Daten. Die Kategorienbildung beinhaltet die Identifizierung von Themen oder Konzepten im Datensatz, während die Kodierung den Prozess der Zuordnung von Textpassagen zu diesen Kategorien beschreibt. Die Interpretation besteht darin, die Bedeutung der Daten zu analysieren und zu erklären. Abschließen werden die Erkenntnisse zusammengefasst. Beim methodischen Vorgehen wird das Hauptaugenmerk gemäß Mayring auf das systematische Vorgehen gelegt, d.h. es werden Regeln und ein konkretes Ablaufmodell erstellt, anhand derer die Daten systematisch ausgewertet werden. Es wird gemäß Mayring entschieden, welche Teile in welcher Reihenfolge analysiert werden und die Bedingung zur Erfüllung einer gewissen Kodierung festgelegt (vgl. Mayring 2015: 51). Mayring führt zur Umsetzung der Inhaltsanalyse aus: „Die Inhaltsanalyse ist eine Auswertungsmethode, d.h. sie hat es mit bereits fertigem sprachlichem Material zu tun. Um zu entscheiden, was überhaupt aus dem Material heraus interpretierbar ist, muss am Anfang eine genaue Analyse dieses Ausgangsmaterials stattfinden“ (Mayring 2015: 54). Die Arbeitsschritte, die gemäß Mayring bezüglich des Ausgangsmaterials zu tätigen sind, sind die Festlegung des Materials, die Analyse der Entstehungssituation und die formalen Charakteristika der Materie. Es wird daher das gesamte Ausgangsmaterial gesichtet, um einen Überblick zu erhalten und festzustellen, welche Informationen für die Forschungsfragen relevant sind. Die Daten werden anschließend kodiert, indem Schlüsselbegriffe und Themen identifiziert und markiert werden. Die kodierten Daten werden anschließend in Kategorien gruppiert, um Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede zu erkennen und

die Daten zu strukturieren. Abschließend werden die Daten analysiert und die Ergebnisse der Analyse in Bezug auf die Forschungsfragen durch Ableitungen von Schlussfolgerungen und die Diskussion der Ergebnisse interpretiert. Zentral für die Analyse des Materials sind vorab festgelegte Kategorien, die die Ziele der Analyse konkretisieren sollen und es für Dritte ermöglichen, die Auswertung nachzuvollziehen (vgl. Mayring 2015: 51). Für die Datenauswertung wird aus dem Datenmaterial der sechs geführten Interviews geschöpft.

7. Präsentation und Interpretation der Daten

Die Diskussion der empirischen Daten beinhaltet die Analyse und Interpretation der Daten, die durch systematische Befragung mittels halbstrukturierten Leitfadeninterviews erhoben werden. Es werden im Vorfeld induktive und deduktive Kategorien gebildet und das Datenmaterial wird diesen Kategorien zugeordnet. Alle Kategorien sind für die Beantwortung der Forschungsfragen relevant, da sie den Bogen vom Verhalten der befragten Dolmetscher:innen zu Peter Bieris Definitionen verschiedener Arten von Würde spannen und somit die Grundlage für die Analyse bilden.

7.1. Deduktive Kategorien

7.1.1. Umgang mit Neutralität und Unparteilichkeit sowie Teilnahme am Gespräch in Bezug auf die Wahrung von Würde

Die erste behandelte Kategorie betrifft das Rollenverständnis der befragten Dolmetscher:innen und zwar in Bezug auf ihr Bewusstsein für das ideale professionelle Verhalten. Die Anforderung an Dolmetscher:innen im akademischen und professionalisierten Bereich besteht unter anderem in unparteiischem und neutralem Verhalten gegenüber den bedolmetschten Parteien. In Bezug auf Entscheidungen, die in schwierigen Dolmetschsituationen getroffen werden, stellt das Bewusstsein für Unparteilichkeit und Neutralität eine bedeutende Entscheidungsgrundlage dar. Die Dolmetschsituationen, die im Gespräch mit den Interviewpartner:innen behandelt werden, beinhalten eine Asymmetrie in der Verteilung von Macht, was zum Nachteil einer der Parteien sein und damit einhergehen kann, dass die schlechter gestellte Partei nicht angemessen behandelt wird. Wie bereits im Theorieteil dargelegt, gibt es eine Tendenz unter Dolmetscher:innen einen Gesichtsverlust, der umgelegt auf den Text von Peter Bieri ein Würdeverlust ist, auszugleichen. Um das zu tun, ist es teilweise nötig, aus der Rolle eines:r professionellen Dolmetscher:in hervorzutreten. Im Zuge meiner Interviews hat sich herauskristallisiert, dass professionelle Dolmetscher:innen laut eigenen Aussagen nur mit einem für sie triftigen Grund den Weg von Unparteilichkeit und Neutralität verlassen und dies in dem Bewusstsein, dass diese Handlung vom Rollenverständnis abweicht, während Laiendolmetscher:innen es nicht als problematisch ansehen, parteiisch zu agieren.

Eine Interviewpartnerin ohne Dolmetschausbildung bringt jenes Bewusstsein, in dem parteilich agiert wird, ohne dass dies als problematisch angesehen wird, deutlich zum Ausdruck. Auf die Frage, was ihre Grundlage für ihre Entscheidungsfindung beim Dolmetschen ist, sagt sie: „Ich begründe das nicht in Bezug auf Bücher, sondern mit Blick auf meine Parteilichkeit, weil ich bin parteiisch in der Situation. Ich ergreife Partei der einen Seite und versuche die Ziele der Person zu befördern“ (DoA1: 41). Die Antwort macht deutlich, dass die Kategorien Parteilichkeit und Neutralität nicht im Kontext mit einem spezifischen Rollenverständnis gesehen werden, sondern dass intuitiv agiert wird, und dass der Parteilichkeit keine Bewertung beigemessen wird. Eine weitere Laiendolmetscherin bringt sich wissentlich in das Gespräch ein, um beispielsweise zu einem guten Gesprächsklima beizutragen, was als „Mitziel“ (DoA1: 63) im Gespräch angeführt wurde. Im Sinne einer Teilnahme am Gespräch zugunsten der Würde einer Partei wird außerdem agiert, wenn „man eine Ungerechtigkeit empfindet“ (DoA2: 45). Wenn sich Dolmetscher:innen entschließen, das Gespräch zu beeinflussen, sind meist Emotionen im Spiel: „Und ich habe das Gefühl, dass ich von der aggressiven Person Aggressivität an mich genommen habe und die schwächere Person war sozusagen ein bisschen geschützt durch mich“ (DoA3: 32). Ein Grund für das parteiische Verhalten der Dolmetscher:innen ohne Ausbildung ist auch das Naheverhältnis, das es in dem Kontext oft gibt. Eine Dolmetscherin ohne Ausbildung beschreibt ihre Herangehensweise in einer Dolmetschsituation, in der sie wissentlich parteiisch agiert, wie folgt:

Und dann gibt es – und das ist vielleicht dem konkreten Kontext geschuldet, dass ich eben für jemanden übersetzt habe, mit dem ich befreundet war oder dass ich gerne wollte, dass das Anliegen, das die Person hat, gelingt. Und ich kenne die Person und weiß, was ich erwarten kann an Reaktionen auf Dinge und dass das nicht unbedingt, der Sache hilft, wenn da Missstimmung entsteht. Das ist etwas wo ich aktiv eingreife. (DoA1:35)

Interessant war eine Aussage, die darauf hindeutet, dass allerdings nicht nur einer Partei geholfen werden soll, sondern, dass eingegriffen wird, um das „gemeinsame Ziel“ zu befördern: „Was ich aber machen würde, in beide Richtungen ist, dass ich entsprechend dem, was ich denke, was dem gemeinsamen Ziel, das die haben, hilft (DoA1: 37)“. Im Gegensatz dazu teilt eine professionelle Dolmetscherin im Interview mit, dass sie zwar schon das Bedürfnis verspürt hat, einzugreifen, aber es nicht getan hat:

In der Situation nicht, aber im Studium ist es mir öfter beim Üben mit politischen Videos / hatte ich oft das Bedürfnis auch wieder eine Aussage ein bisschen abzuschwächen oder auszugleichen und hab mich dann aber nicht getraut und habe mich wieder auf die Neutralität berufen und habe es dann gelassen. Aber ich habe schon gemerkt, dass ich das Bedürfnis hatte. (DmA1: 46).

Das Bewusstsein für die eigene Rolle beeinflusst die Entscheidungsfindung der professionellen Dolmetscher:innen stark. Anstatt sich allerdings für ein Eingreifen auszusprechen, ist die Art, wie sich eine Dolmetscherin vorstellen kann, am Gespräch teilzunehmen subtiler: „Ich finde insgesamt, dass es meiner Meinung nach in Ordnung ist, wenn man nicht zu strikt diesem Idealbild eines Dolmetschers entspricht, sondern halt auch seine Menschlichkeit in der Situation mit zum Vorschein bringt. Also auch, wenn man versucht sehr neutral zu sein, ist es ja in Ordnung, sich selbst als Person da miteinzubringen“ (DmA1: 58). Die Tendenz, den Möglichkeitsraum wahrzunehmen, in dem Dolmetscher:innen als steuerndes Element in ein Gespräch eingreifen können, war bei allen drei professionellen Dolmetscher:innen vorhanden, wenngleich ein Bewusstsein wahrzunehmen war, dass man diese Möglichkeit nur begrenzt einsetzen sollte:

Trotzdem finde ich, dass so ein Gespräch respektvoll bleiben sollte und wenn es eine der Parteien nicht schafft, kann es der Dolmetscher zum Teil ausgleichen, natürlich nicht ganz, weil die Parteien ja auch an der Körpersprache der anderen Partei, der Mimik, der Tonlage merken, was passiert. So ist es ja nicht, dass man das ganz in die andere Richtung drehen kann, aber angenehmer glaube ich ist es und / aber ganz wichtig, wo und was / das Setting. Man kann sich das nicht immer erlauben. Aber Situationen, die es erlauben, oder wo der Dolmetscher glaubt, dass die es erlauben, finde ich es legitim. (DmA2: 59)

Einer der drei professionellen Dolmetscher:innen war klar in seiner Aussage, dass er den Möglichkeitsraum, Neutralität und Unparteilichkeit zu verlassen, nicht wahrnimmt, selbst wenn er den Wunsch danach verspürt. Dieser Interviewpartner gibt an, dass er sich anders verhalten würde, würde er sich nicht in der Rolle des Dolmetschers befinden:

Aber da ich weiß, ich bin da wirklich nur als Kommunikationskanal, also zumindest so nehme ich das wahr, dann mache ich / verrichte ich diese Arbeit und den Rest muss ich den Parteien überlassen, weil das ist nicht meine Befugnis. Dadurch hoffe ich auch, das Vertrauen beider Parteien zu haben, dadurch, dass ich diese Neutralität wahre. (DmA3: 50)

Interessant ist die Aussage zum Vertrauen, wobei ausgesagt wird, dass der Dolmetscher Dm3, der eben zitiert wurde, das Vertrauen von beiden Parteien erlangen möchte. Dieser konkrete Dolmetscher hat ein starkes Bewusstsein für die Wichtigkeit von Neutralität und Unparteilichkeit, das er reflektiert argumentiert:

Ich finde, dass es schwer ist, als Dolmetscher Ebenbürtigkeit und Gleichberechtigung auszutarieren, weil es gibt eine gewisse Kommunikationssituation und die erkenne ich als solche, das ist zum Beispiel, dass es Machtgefälle gibt, einfach, dass die Kommunikation in diesem Setting stattfindet und an das passe ich mich an und versuche es so zu übertragen und anzunehmen und bin dann dafür verantwortlich, dass bei beiden Partei das ankommt, was von der anderen gesendet wird und eben entsprechend dem Setting. Was ich dazu noch sagen will ist, dass ich als Dolmetscher nicht wirklich glaube, da eingreifen zu können, was Ebenbürtigkeitsregulierung oder so weiter betrifft, weil ich dann aus der Rolle des

Dolmetschers herausspringen würde und dadurch einerseits das Vertrauen zumindest von einer Partei verlieren würde und dadurch dann nicht mehr / die Kommunikationssituation gefährden würde, weil ich dann nicht mehr 100%ig die Rolle des Dolmetschers habe. Und dadurch könnte ich es ja vielleicht noch verschlimmern. Weil ich das sozusagen aus der Hand geben, weil ich aus der Rolle des Dolmetschers springe werde ich zum Ich, zu einer Person, die eine Meinung hat und gebe diese Rolle aus der Hand und dann weiß ich nicht, ob ich sie wieder zurückbekomme in dem Moment. Nicht, weil es für mich ein Problem ist, aber sonst vertraut vielleicht eine Partei nicht mehr und dann ist es schwer eine Kommunikation / wie bei einem Mediator, der darf auch nicht Partei ergreifen, weil dann vertraut die andere Partei nicht mehr und dann funktioniert das Ganze nicht. (DmA3: 56)

7.1.2. Entscheidungshilfen beim Dolmetschen

Die drei befragten Dolmetscher:innen mit Dolmetschausbildung agieren in einem ihnen bewussten Möglichkeitsraum, den sie nur aus triftigem Grund verlassen. Es herrscht ein starkes Bewusstsein dafür, dass Dolmetscher:innen das Gespräch nicht „verzerren“ sollten: „Ich erinnere mich vor allem ans Studium, wo wir oft über Neutralität gesprochen haben, und versuche wirklich so neutral wie möglich zu bleiben, weil ich sonst das Gefühl habe, dass ich das Gespräch zu sehr verzerre“ (DmA1: 32). Dieser Möglichkeitsraum beinhaltet, dass man als Dolmetscher:in nicht zwingend den emotionalen Ausdruck einer Aussage übernehmen muss und dies wird als Möglichkeit genutzt, sich zumindest auf paraverbaler Ebene als Beschwichtiger:in einzubringen:

Also das mit der Neutralität ist auf jeden Fall in Bezug auf Experten und Literatur, also was wir im Studium besprochen haben, und dass ich das Gespräch versuche ein bisschen harmonischer zu gestalten nur durch meinen Tonfall und meine Mimik, ist subjektiv, aber das sind meine Werte, aber wir haben auch im Studium darüber gesprochen, dass es o.k. ist, sowas zu machen, dass es nicht das Gespräch zu sehr verzerrt, dass es jetzt eine falsche Aussage wäre oder eine falsche Dolmetschung wäre. (DmA: 34)

Das ist die Aussage von jenem professionellen Dolmetscher, der auch ausgesagt hat, stets neutral bleiben zu wollen, um das Vertrauen beider Parteien nicht zu verlieren. Die übermittelten Inhalte des Dolmetschstudiums sind präsent in der Entscheidungsfindung und kommen konkret zur Anwendung: „Da haben wir im Studium auch darüber gesprochen, dass man Schimpfwörter zum Beispiel auch abgeschwächt übertragen darf“ (DmA1: 48). Bei der Frage nach Entscheidungshilfen werden auch eigene Werte mit ins Feld geführt, die als Argument dienen, ein bestimmtes Verhalten zu rechtfertigen, wie zum Beispiel ein Gespräch harmonischer zu gestalten.

Die drei Laiendolmetscher:innen agieren intuitiver, wobei sich zumindest bei einer Laiendolmetscherin im Gespräch herausstellt, dass sie das Bedürfnis hat, professioneller zu agieren:

Nach einer schweren Situation, als ich bei der Ärztin war, habe ich meiner Bekannten gesagt, dass ich jetzt eine Pause brauche. Ich kann jetzt nicht mit euch gehen, ich muss nachdenken. Ich muss googeln, ich muss lesen, ich muss wissen, wie ich dolmetschen soll. Ich habe angefangen, darüber nachzudenken, was ich falsch und was ich richtig gemacht habe und wie das eigentlich sein soll. (DoA3: 44)

Die gleiche Person wünscht sich mehr Erfahrung, die ihrer Ansicht helfen könnte „ein bisschen laut [zu] sein“ (DoA3: 34). Sie möchte sich ins Gespräch einbringen, um es entsprechend ihrer Vorstellung steuern zu können: „Ich denke das nächste Mal werde ich etwas sagen, wenn es so weiter geht. Dann sage ich bitte Respekt. Bitte um Respekt. Bitte leise reden, bitte ruhiger reden. Oder wollen Sie nicht mit uns reden, weil wir Ausländer sind? Oder irgendwas“ (DoA3: 34).

Die drei befragten Dolmetscher:innen mit Dolmetschausbildung haben gemäß ihrer Antworten ein starkes Bewusstsein für professionelles Rollenverhalten. In den Interviews wurde die Frage gestellt, worauf sich die Dolmetscher:innen beim Dolmetschen beziehen, um gute Entscheidungen treffen zu können, dabei wurde von jedem:r Dolmetscher:in mit Ausbildung Elemente des professionellen Rollenverhalten angeführt: „Ja, es ist schwierig. Da habe ich auf jeden Fall versucht, mich auf diese Konvention zu berufen, dass man als Dolmetscher möglichst neutral sein sollte, weil sonst verzerre ich ja das Gespräch zu sehr (DmA1: 50)“. Ein Dolmetscher beschreibt, wie er sich im Idealfall verhält und was er tut, wenn er ein Problem in der Kommunikation wahrnimmt: „Ein paar Grundsätze. Dass ich einfach parteilos agiere. Ich bin der Dolmetscher und wie ich es im Studium auch gelernt habe, dass ich jetzt nicht versuche ein Streitschlichter zu sein. Dass ich einfach weiß, was meine Rolle ist“ (DmA3: 28). Als Entscheidungsgrundlagen werden von den professionellen Dolmetscher:innen die Grundsätze angeführt, die im Studium vermittelt wurden, wie auch „Erfahrung und Werte“, wie dieser Dolmetscher es beschreibt:

Ähm, durch Erfahrung und Werte eigentlich. Dass ich weiß, eigentlich sollte ich so wenig wie möglich eingreifen. Ich habe als Kanal zu agieren. Also ich kanalisieren von einer Kultur in die andere. Und wenn ich eine Entscheidung treffen, dass ich etwas anders dolmetsche und so weiter, dann soll es die Ausnahme sein. Da habe ich gewisse Werte, die ich mitbekommen habe. Eine Ethik. (DmA3: 30)

7.1.3. Abweichung von höflichen Konventionen

Alle befragten Dolmetscher:innen haben die Erfahrung gemacht, dass von höflichen Konventionen abgewichen wurde. Die Abweichungen bestanden darin, dass eine Partei nicht direkt mit der zweiten Partei kommuniziert hat, sondern direkt den:die Dolmetscher:in angesprochen hat, es wurde vulgäre Sprache verwendet, es wurde eine Partei beleidigt und der Tonfall war in manchen Gesprächen aggressiv. Die Person, die von höflichen Konventionen abwich, war in allen bis auf einen Fall stets jemand von der Partei mit mehr Machtkapital. Es mangelte an „Respekt“ (DoA3: 34), es gab „vulgäre Begriffe“ (DmA3: 48) und eine „Schärfe“ (DmA3: 48) im Ton. Die Dolmetscher:innen haben bei Abweichungen von höflicher Konvention entweder eingegriffen: „Ich die Dolmetschung abgemildert habe und stark vulgäre Begriffe ausgesiebt habe oder reduziert habe in ihrer Schärfe“ (DmA3: 48) oder haben sich vorgenommen, einzugreifen: „Ich denke das nächste Mal werde ich etwas sagen, wenn es so weiter geht. Dann sage ich bitte Respekt. Bitte um Respekt. Bitte leise reden, bitte ruhiger reden. Oder wollen Sie nicht mit uns reden, weil wir Ausländer sind? Oder irgendwas. Ich weiß nicht. Ich glaube mit mehr Erfahrung könnte ich assertiver sein oder auch ein bisschen laut sein“ (DoA3: 34).

7.1.4. Beitrag zu ebenbürtiger Kommunikation

In den Interviews, die für vorliegende Arbeit geführt wurden, haben sich bezüglich dem Möglichkeitsraum auf Abweichungen von höflichen Konventionen zu reagieren, zwei unterschiedliche Herangehensweisen herauskristallisiert und zwar in beiden Gruppen, sowohl jener der Dolmetscher:innen mit Ausbildung als auch bei den Laiendolmetscher:innen. Es gibt die Haltung, dass nur eine Dolmetschung, die so direkt wie möglich erfolgt, dazu beitragen kann „den Sprechenden Entscheidungsgewalt darüber zu geben, wie sie reagieren wollen“ (DoA1: 65). Die andere Herangehensweise ist, ebenbürtige Kommunikation durch Eingreifen zu begünstigen. Dieses Eingreifen passiert laut den Dolmetscher:innen oft auf nonverbaler Ebene: „Ich habe bewusst versucht, möglichst neutral zu sprechen oder einen harmonischen Tonfall zu wählen und vielleicht klang ich eher beschwichtigen und habe mit meiner Mimik der bedolmetschten Person auch ausgedrückt, dass ich Mitgefühl habe und nicht auf der Seite der überlegenen Person bin“ (DmA1: 26), sagt eine der professionellen Dolmetscher:innen. In der Gruppe der Laiendolmetscher:innen hat man auf ähnliche Weise steuernd eingegriffen: „In die andere Situation habe ich mich eingemischt. Weil ich habe verstanden / ich habe nicht gesagt,

wieso sind Sie so laut oder wieso sind Sie so schnell oder wieso schicken Sie uns [weg] / Ich habe nur das Gespräch in eine andere Richtung geführt. Nicht Richtung Konflikt. Ich habe das alles auf neutrales Niveau gebracht“ (DoA3: 26). Eine Dolmetscherin mit Ausbildung meint sogar auf die Frage, ob Dolmetschende zu einem respektvollen Gesprächsklima beitragen sollen: „Ja, auf jeden Fall“ (DmA1: 42). Eine interessante Beobachtung ist, dass die Herangehensweise der drei befragten Dolmetscher:innen stark oszilliert zwischen dem bewusst parteiischem Agieren und dem Gefühl, dass es am respektvollsten wäre, alles zu übersetzen und damit aus einer neutralen Position heraus zu agieren:

Ja, ich denke, dass respektvolles Handeln, das ist eigentlich, alles zu übersetzen, was beide sagen und auch selber sich ruhig und freundlich zu fühlen. Weil wenn du freundlich und ruhig bist, kannst du die anderen anstecken. Es ist manchmal schwer mit einem Menschen, der freundlich ist und seine Stärke spürt, es ist schwer mit solchen Personen aggressiv zu sein. Das habe ich verstanden. Auch bei dieser Ärztin. Weil ich war freundlich zu ihr. Ich war freundlich, ich habe zugehört. Ich war freundlich und dann hat sie sich beruhigt. Aber wie gesagt, ich soll die Ärztin nicht beruhigen. Sie ist doch die Ärztin, nicht ich. Ich bin kein Psychotherapeut. (DoA3: 46)

7.1.5. Würde als Selbstständigkeit des:der Dolmetscherin

Die Kategorie Würde als Selbstständigkeit legt den Fokus auf den Zusammenhang zwischen selbstbestimmtem Handeln und Würde. Es bedeutet gemäß Bieri im Handeln keinen Automatismen zu folgen, sondern stets in vollem Bewusstsein zu denken und zu sprechen (vgl. Bieri 2019 64). Menschen müssen in der Lage sein, unabhängig zu handeln und ihre eigenen Entscheidungen zu treffen, gemäß eigener Werte, um ihre persönliche Integrität zu wahren:

Eine erste Form der Selbstständigkeit ist die Selbstständigkeit im Denken. Vieles, was wir denken, meinen und sagen, ist zunächst durch Nachahmung und Gewohnheit entstanden: Man hat es uns vorgesagt, und wir haben es nachgeplappert. [...] Eine gedankliche Selbstständigkeit, wie sie zur Lebensform der Würde gehört, zeigt sich in einer besonderen Wachheit gegenüber dem, was man denkt und sagt. [...] Zur Selbstständigkeit gehört, dass diese Fragen zur zweiten Natur werden. (Bieri 2019: 64f.)

Würde als Selbstständigkeit von Dolmetschenden bedeutet demnach in jeder Situation bewusste Entscheidungen zu treffen, die intrinsisch motiviert sind. Besonders in schwierigen Dolmetschsituationen, in denen Handlungsmuster nicht eindeutig anwendbar sind, sind Dolmetscher:innen auf sich zurückgeworfen und müssen gemäß ihnen zur Verfügung stehenden Entscheidungshilfen agieren. Alle befragten Dolmetscher:innen haben Erfahrung mit

schwierigen Dolmetschsituationen und haben je nach Vorbildung, Erfahrung und Zielsetzung bzw. Interessen agiert. Die intrinsischen Motivationen waren dabei, ein gutes Gesprächsklima aufrecht zu erhalten, Abweichungen von höflichen Konventionen abzuschwächen, die unterlegene Partei vor aggressivem Verhalten zu schützen, durch Erklärungen das Gespräch flüssig am Laufen zu halten sowie im Falle eines Naheverhältnisses zu einer Partei, deren Interessen zu befördern. Alle diese Motivationen sind nicht Teil von Dolmetschkodizes, sondern intrinsisch motivierte Entscheidungen, die durch ihren Ursprung in der Selbstbestimmtheit in die Kategorie Würde als Selbstständigkeit fallen.

Befragt zu ihrem Verhalten in schwierigen Dolmetschsituationen wird aus den Antworten ersichtlich, dass die Dolmetscher:innen eigenständig agieren und intrinsisch motiviert sind:

In die anderen Situation habe ich mich eingemischt. Weil ich habe verstanden / ich habe nicht gesagt, wieso sind Sie so laut oder wieso sind Sie so schnell oder wieso schicken Sie uns [weg] / Ich habe nur das Gespräch in eine andere Richtung geführt. Nicht Richtung Konflikt. Ich habe das alles auf neutrales Niveau gebracht. (DoA3: 26)

Eine Dolmetscherin geht auf die ihrer Ansicht nach nötige Verantwortlichkeit ein:

Mir fallen Fälle ein, wo der Dolmetscher:die Dolmetscherin etwas tut, was das Klima schädigt und ich denke mir, das geht so nicht. Ich würde erwarten, dass so viel Feingefühl dabei ist, nicht Dinge, die harsch oder weniger freundlich ausgedrückt werden, nicht unnötig zu verschlimmern. Da ist ein Aspekt von glaube ich Verantwortlichkeit der Übersetzenden, darauf zu achten. (DoA1: 53)

7.1.6. Würde als Selbstständigkeit – Selbstständiges Handeln ermöglichen

Wie im Theorieteil dargelegt, bedeutet Würde im Sinne von Selbstständigkeit, dass eine Person für sich selbst entscheiden kann und nicht über ihren Kopf hinweg entschieden wird. In Dolmetschsettings bedeutet das, dass der:die Dolmetschende nicht subjektiv entscheiden darf, welche Informationen zur bedolmetschten Person weitergehen, sondern dass er:sie das Gesagte unverändert weitergeben muss, um die Würde im Sinne von Selbstständigkeit für die bedolmetschte Person zu wahren. Dies betrifft sowohl den Informationsgehalt der Aussagen, bei denen der:die Dolmetschende nicht entscheiden darf, welche Äußerungen der einen Partei relevant für die zweite Partei sind, als auch auf der Ebene des Sprachregisters, das Aufschluss über die Beziehungsebene zwischen Personen gibt, wobei das Sprachregister durch den:die Dolmetschende nicht verändert werden darf, möchte er:sie nicht den Ausdruck des Gesagten

verfälschen und somit dem:der Bedolmetschten die Möglichkeit nehmen, auf das tatsächliche Gesagte zu reagieren. Diese Kategorie betrifft im Gegensatz zur vorigen Kategorie die Selbstständigkeit der Bedolmetschten und nicht der Dolmetscher:innen.

In den geführten Interviews zeigt sich die Tendenz, dass sich unter meinen Interviewpartner:innen vor allem die Laiendolmetscher:innen stärker als selbständige Partei im Gespräch wahrnahmen, die für die unterlegene Partei das ihrer Ansicht nach Beste aus dem Gespräch herausholen soll, und beschrieben, wie sie teilweise eigenständig agierten, um diesem Ziel Rechnung zu tragen. Zwei der drei Laiendolmetscher:innen geben an, dass sie wollten, dass das Anliegen der ihnen näherstehenden Partei gelingt und dass sie sich selbst als relevante:n Akteur:in in diesem Vorhaben wahrgenommen haben. Dies wird von DoA1 explizit vorgebracht: „Ich ergreife Partei der einen Seite und versuche die Ziele der Person zu befördern“ (DoA1: 7). Die gleiche Laiendolmetscherin beschreibt, dass sie Äußerungen wahrnimmt, die „nicht das Ziel haben, übersetzt zu werden“ (DoA1: 4). Das Bewusstsein eines gemeinsamen Ziels der beiden Parteien und des eigenen Eingreifens ist stark vorhanden und wird mit dem Hinweis auf die vermeintlich eigene Rolle in der Konstellation erläutert. Dass dieses Eingreifen starke Auswirkungen auf das Gespräch hat, wird durch eine Interviewpartnerin dezidiert vorgebracht. Sie sagt sie „greif[t ein] und letztlich verhindert das, dass sie [Anm.: die Parteien] ein ganz klares, direktes Bild voneinander haben. Da ist was Verfälschtes drin dadurch“ (DoA1: 6). Bei einer Laiendolmetscherin gab es einen Änderungsprozess, der dazu geführt hat, dass sie wahrgenommen hat, dass sie der schwächeren der bedolmetschten Parteien die Selbstständigkeit zumuten möchte, selbst auf das Gesagte reagieren zu können, das zu diesem Zwecke unvermittelt transferiert werden muss:

Ich versuche jetzt Wort für Wort zu übersetzen und die schwächere Person kann auch die Wahrheit hören. Ja. Sie kann die Wahrheit hören und kann dann selber auf diese Sachen reagieren. Wahrscheinlich wird diese schwache Person mit dieser Ärztin nichts tun. Aber das ist ihre Wahl und dadurch respektiere ich auch die schwächere Person. So habe ich gedacht. (DoA3: 38)

Was auch als Möglichkeit ausgeführt wird, ist jene Herangehensweise, das Gesagte unverfälscht wiederzugeben und zusätzlich eine Erläuterung anzuführen, wenn davon ausgegangen wird, dass es einen kulturellen Unterschied gibt, der einer Partei unbekannt ist. Somit wird die Selbstständigkeit der bedolmetschten Person nicht unterminiert und gleichzeitig Unterstützung angeboten, um das Gesagte richtig einordnen zu können. Auf die Frage, ob in Dolmetschsituationen eingegriffen wurde, antwortet eine der Interviewpartner:innen ohne Ausbildung:

Ja, das habe ich. Und Eingriffe sind unterschiedlich. Wenn das so ein Fall ist, wie ich eben skizziert habe, dann gebe ich Kontext dazu. Dann erkläre ich so viel, wie ich weiß, wie man das auffassen sollte. Das kann bedeuten, dass ich eine kurze Erklärung gebe, was normal ist in dem gesellschaftlichen Kontext oder, dass ich erkläre, was formale oder bürokratische Bedingungen sind, die da im Hintergrund stehen, aber nicht angesprochen worden sind, also solche Dinge. Es gibt Fälle, wenn ich etwas als schwierig oder potentiell beleidigend oder störend empfunden habe, dass ich nachgefragt habe, wie das gemeint ist, bevor ich es übersetze. (DoA1: 33)

7.1.7. Würde als Selbständigkeit – Fürsorgliche Bevormundung

Fürsorgliche Bevormundung beim Dolmetschen tritt auf, wenn ein:e Dolmetscher:in entscheidet, was er:sie für das Wohl der Person, für die er:sie übersetzt für angemessen hält, anstatt genau das Gesagte zu übersetzen. Das kann dazu führen, dass wichtige Informationen ausgelassen oder verändert werden, was die Kommunikation beeinträchtigen und die Autonomie der betroffenen Person einschränken kann. Peter Bieri behandelt fürsorgliche Bevormundung im Kapitel über Würde als Begegnung. Eine Dolmetschstrategie, die darauf ausgerichtet ist, Leid abzuwenden, konterkariert die Möglichkeit den:die Bedolmetschte selbständig agieren zu lassen, und zwar wenn fürsorglich bevormundet wird. In den Interviews hat sich gezeigt, dass diese Eingreifen oft dann angewandt wird, wenn der:die Dolmetschende meint, dass bestimmte Äußerungen nicht relevant sind für das, was eigentlich der Inhalt des Gesprächs sein sollte. Dazu ein Beispiel einer Dolmetscherin ohne Ausbildung:

Die Ärztin war zu laut und zu schnell, zu / Ja meiner Meinung nach aggressiv, weil sie hat gesagt: „Wieso hat sie die Untersuchung dort gemacht und nicht bei mir? Wie kann ich da jetzt die Verantwortung übernehmen? Und was / Da müssen Sie zu diesem Land wieder fahren. Und jetzt kommen so viele Leute aus verschiedenen Ländern.“ Also das war nicht das Thema. Dann musste ich das alles hören und ich habe das natürlich nicht alles übersetzt. Aber dann habe ich gesagt, ok, bitte machen wir einfach die wichtigsten Sachen. (DoA3: 19)

Der fürsorglichen Bevormundung zueigen ist, dass die Dolmetscher:innen im Bewusstsein handeln, Leid von einer bedolmetschten Partei abzuwenden:

Alle Sachen, die ich gesagt habe, die deuten ja in die Richtung, dass ich irgendwie in meiner Übersetzung soweit eingreife, als dass es nachvollziehbarer oder besser verarbeitbar ist oder so in die Richtung für die Person, für die ich übersetze. Das involviert dann halt eigentlich so eine moralische Zensur wahrscheinlich. (DoA1: 63)

7.1.8. Würde als Selbstständigkeit – Teilnahme am Gespräch

Wie oben behandelt, bedeutet Würde als Selbstständigkeit intrinsisch motivierte Handlungsschritte zu setzen. Beim Dolmetschen entspricht das der Teilnahme am Gespräch als dritte Partei, obwohl Dolmetscher:innen mit Ausbildung gemäß Bewusstsein für korrektes Rollenverhalten wissen, dass dies nicht der Handlungsmaxime von Dolmetscher:innen entspricht. Alle befragten Dolmetscher:innen haben sich in bestimmten Situationen mehr oder weniger invasiv in das Gespräch eingeschaltet. Eine Dolmetscherin ohne Ausbildung bringt diese Tatsache konkret auf den Punkt. Auf die Frage, ob sie sich am Gespräch beteiligt habe, antwortet sie: „Definitiv. Also ich habe mich am Gespräch beteiligt“ (DoA1: 7). Die gleiche Dolmetscherin führt außerdem weiter aus, wann sie noch eingreift: „Wenn da Missstimmung entsteht. Das ist etwas, wo ich aktiv eingreife“ (DoA1:35). Eingegriffen wird auch, wenn es dem Ziel einer Partei dient: „Was ich aber machen würde, in beide Richtungen ist, dass ich entsprechend dem, was ich denke, was dem gemeinsamen Ziel, das die haben, hilft“ (DoA1: 37). Die Eingriffe ins Gespräch können unterschiedlich ausfallen:

Wenn das so ein Fall ist, wie ich eben skizziert habe, dann gebe ich Kontext dazu. Dann erkläre ich so viel, wie ich weiß, wie man das auffassen sollte. Das kann bedeuten, dass ich eine kurze Erklärung gebe, was normal ist in dem gesellschaftlichen Kontext oder, dass ich erkläre, was formale oder bürokratische Bedingungen sind, die da im Hintergrund stehen, aber nicht angesprochen worden sind, also solche Dinge. Es gibt Fälle, wenn ich etwas als schwierig oder potentiell beleidigend oder störend empfunden habe, dass ich nachgefragt habe, wie das gemeint ist, bevor ich es übersetze. (DoA1: 33)

Die Dolmetscherin übernimmt insofern Verantwortung für ihr Handeln, als dass sie erklärt, warum sie eingreift: „Alle Sachen, die ich gesagt habe, die deuten ja in die Richtung, dass ich irgendwie in meiner Übersetzung soweit eingreife, als dass es nachvollziehbarer oder besser verarbeitbar ist oder so in die Richtung für die Person, für die ich übersetze“ (DoA1: 63).

Dolmetscher:innen mit und ohne Ausbildung agieren im Sinne der unterlegenen Person: „Ich habe für die unterlegene Person noch mal nachgefragt, um ihre Position ein bisschen zu stärken“ (DmA1: 22).

7.1.9. Würde als Begegnung – Nähe zulassen

Peter Bieri formuliert in dem Kapitel über Würde als Begegnung, dass eine würdevolle Begegnung beinhaltet, sich gegenseitig als Subjekte zu sehen und anzuerkennen. Eine würdevolle Begegnung bedeutet somit das Zulassen einer gewissen Nähe und Offenheit für den

anderen. Wenn diese Kategorie Teil des kommunikativen Raums der Dolmetschung ist, bringt der:die Dolmetschende zum Ausdruck, dass die bedolmetschte Person und ihre Gefühle wahrgenommen werden. Die Frage, die im Interview auf eine Positionierung im Rahmen der Kategorie abgezielt hat war: Wolltest du schon einmal durch Mimik, Gestik oder Tonfall für den:die Bedolmetschte:n zum Ausdruck bringen, dass du ihn:sie in seinen Empfindungen Ernst nimmst? Dass du ihre Gefühle wahrnimmst und verstehst?

Bei einer Laiendolmetscherin mit einem besonderen Naheverhältnis zur bedolmetschten, unterlegenen Partei war es in der Dolmetschung nicht nötig, die Parameter von Würde in der Begegnung zum Ausdruck zu bringen, weil das eine gegebene Tatsache war, dass es ein Naheverhältnis gibt: „Ja, das war ja in meinem Fall nicht nötig, weil ich da ja Partei ergreife (DoA1: 51). Die zweite Laiendolmetscherin hat die Frage, ob sie zu Ausdruck bringt, dass sie die Gefühle der bedolmetschten Partei ernst nimmt, mit ja beantwortet.

Auch in der Gruppe der Dolmetscher:innen mit Ausbildung wurde die Frage positiv beantwortet, zum Beispiel: „Ja. Also das geht ganz leicht durchs Nicken oder Augenkontakt oder mit der Mimik zeigen, ich höre dich, ich verstehe dich. Das schon. Das geht beim Gesprächsdolmetschen ganz gut“ (DmA2: 37).

7.1.10. Würde als Begegnung – Würdeverlust durch fehlende Gleichbehandlung

Peter Bieri hält fest, dass „die Würde, die nicht von uns selbst abhängt, sondern davon, wie andere uns behandeln, [...] viel mit der Erfahrung der Gleichberechtigung zu tun [hat]: damit, dass wie dieselben Rechte haben, wie alle anderen und in wichtigen Hinsichten nicht anders behandelt werden als sie“ (Bieri 2019: 108). In den Interviews für vorliegende Arbeit war eines der Ziele, herauszufinden, ob sich Dolmetschende einer solchen Ungleichbehandlung bewusst sind und welche mögliche Lösungsstrategie sie anwenden. Die Ungleichbehandlung kann auf emotionaler als auch auf verbaler Ebene vorhanden sein. Eine Dolmetscherin ohne Ausbildung war sich in einer Dolmetschsituation der emotionalen Ungleichbehandlung bewusst und antwortet auf die Frage, ob sie eingegriffen hat: „Und ja, wahrscheinlich habe ich eine emotionale Balance gemacht. Ich habe alle auf ein neutrales Niveau gebracht sozusagen“ (DoA3: 20).

Eine Dolmetscherin mit Ausbildung hat im Interview beschrieben, wie sie wahrgenommen hat, dass die überlegene Partei sich ihr gegenüber viel freundlicher verhält und

dass es eine klare Veränderung im Verhalten gibt, je nachdem, ob die überlegene Partei mit ihr oder mit der unterlegenen Partei spricht: „Er [hat] es ihnen auch durch seinen Art, durch seine Wortwahl irgendwo auch zu spüren gegeben, aber jedes Mal, wenn er sich an mich gewandt hat, war er plötzlich viel netter, hat er plötzlich gelächelt“ (DmA2: 13). Auf die Frage, ob sie eingegriffen hat, hat sie geantwortet, dass sie dafür gesorgt habe, dass die Atmosphäre halbwegs in Ordnung bleibt, aber „dass ich sie jetzt irgendwie jetzt schütze, in dem Sinne, das nicht“ (DmA2: 19). Sie hat auch versucht der jeweils unterlegenen Partei „ein bisschen ein angenehmeres Gefühl zu geben als was er es gemacht hat“ (DmA2: 27). Obwohl diese Dolmetscherin im Verlauf des Interviews zum Ausdruck bringt, dass sie sich des Ideals von Unparteilichkeit und Neutralität bewusst ist, gibt sie an, trotzdem gegen dieses Ideal gehandelt zu haben, was wiederum Peter Bieris Würdeprinzip der Selbstständigkeit entspricht.

Die dargestellte Strategie mit Ungleichbehandlung umzugehen, beinhaltet ein emotionales Teilhaben am Gespräch, um verspürte Defizite durch das eigene Verhalten auszugleichen und so den Würdeverlust für die unterlegene Partei auszugleichen. Interessant ist die Aussage eines Dolmetschers mit Ausbildung, der den entgegengesetzten Weg wählt und darstellt, dass er zwar das Bedürfnis verspürt einzugreifen bei Ungleichbehandlung, aber außer in Ausnahmefällen den Weg des professionellen Verhaltens wählt, da dadurch Vertrauen entstehe:

Ja, also das Bedürfnis habe ich öfter verspürt. Ähm und ich habe es auch glaube ich in Ausnahmefällen wirklich so versucht Sympathie einfach entgegenzubringen, durch gezielte Signale. Durch Mimik, Gestik, wie auch immer. Aber meistens ist es nicht notwendig, weil ich durch eine gewisse / durch das professionelle aber nicht kalte Gebaren ist es dann nicht notwendig, dann weiß die Person, dass ich auf ihrer Seite bin, beziehungsweise beide Personen, weil ich dann immer, wenn sie etwas sagen gleich dolmetsche in die andere Richtung und auch wieder retour. Da entsteht nach einer gewissen Zeit ein Vertrauen, der sagt eh alles, was ich sage und sagt, das so wie ich es meine, obwohl sie es eigentlich nicht wissen können, ob ich es sage. Durch dieses professionelle Auftreten und Bemühung ums Detail merken die bald, dass sie gut aufgehoben sind. Hoffe ich zumindest. (DmA3: 34)

7.1.11. Würde als Begegnung – Würdeverlust durch Missachtung

Bieri schreibt über Missachtung: „Wenn eine solche Distanzierung mich selbst trifft, fröstle ich unter den neuen Blicken des anderen. [...] Es ist, als gerinne ich in meinem Erleben unter diesem verfremdenden Blick. [...] Ich bleibe auch als Objekt des unbeteiligten Blicks ein Subjekt. [...] Wenn sich jemand auf diese Weise von mir distanziert, kann es gar nicht anders sein, als dass er mir damit auch meine Ohnmacht zeigt“ (Bieri 2019: 101f.). In dialogischen

Dolmetschsituationen kann es vorkommen, dass der:die Dolmetschende nicht als Sprachmittler angesehen werden, sondern in bestimmten Situationen in die Rolle des aktiven Gesprächspartners gezwungen werden. Eine Partei entscheidet, dass der:die Dolmetscherin die kompetentere Ansprechperson ist, obwohl es doch um das Anliegen der zweiten Partei geht. Es entsteht die Situation, dass über die unterlegene Partei gesprochen wird anstatt mit ihr. Das Ziel dieses Teils des Interviews, war es, herauszufinden, ob diese Art von bedrohter Würde durch Missachtung einer Partei stattgefunden hat und wie die Dolmetschenden damit umgegangen sind.

Alle Interviewpartner:innen hatten die oben beschriebene Erfahrung gemacht, dass mit ihnen statt mit der zweiten Partei gesprochen wurde, wie zum Beispiel jene Laiendolmetscherin, die ein Gespräch zwischen Ärztin und Patientin gedolmetscht hat:

Beide wollten mit mir kommunizieren. So ein Gefühl hab ich gehabt. Dass nicht die Kommunikation zwischen zwei Leuten war. Und zum Beispiel ich rede jetzt zum Beispiel über eine Ärztin. Sie hat kaum die Patientin angeschaut. Sie hat nur mit mir geredet. Also ich war die Hauptperson sozusagen. Sie hat keine Fragen an die Patientin gestellt. Also sie hat nur mit mir geredet. (DoA3:14)

Es herrscht bisweilen auch der Eindruck, man selbst werde als Dolmetscherin für wichtiger gehalten: „Ja, ja, ja. Es ist immer so ein Gefühl, dass ich wichtiger bin, weil ich kommunizieren kann. Sozusagen. Das war immer ein Gefühl, dass die andere Person nicht so wichtig ist“ (DoA3: 16) bzw. man wird als Dolmetscherin als „ebenbürtiger“ (DmA1: 12) angesehen.

Die Fokussierung auf den Dolmetscher und das Vertauschen der Rollen wird von meinen Interviewpartner:innen kritisch gesehen. Die Antworten bestätigen, dass auch diese Art von Verletzung der menschlichen Würde wahrgenommen wird. Die Interviewpartner:innen bezeichnen die Missachtung der zweiten Partei als „Respektlosigkeit [...] weil es nicht dem Rechnung trägt, dass man es mit erwachsenen Personen zu tun hat, die für sich eintreten“ (DoA1: 21). Das missachtende Verhalten einer Partei der anderen gegenüber wird als „nicht unbedingt fair und nicht unbedingt respektvoll“ (DoA1: 21) wahrgenommen.

7.1.12. Würde als Begegnung – Würdeverlust durch vorenthaltene Informationen

Peter Bieri schreibt hinsichtlich Würde in Begegnungen: „Jede Situation, in der uns Informationen fehlen, um uns zurechtzufinden, ist mit der Erfahrung der Ohnmacht verbunden. [...] Doch fehlende Information, für sich allein betrachtet, bedeutet noch keine Demütigung.

Dazu wird sie erst, wenn wir entdecken, dass uns die Information vorenthalten wird“ (Bieri 2019: 123).

In den im Rahmen dieser Arbeit geführten Interviews hat sich herausgestellt, dass es für diese Art von Würdeverlust ein Bewusstsein gibt. Die Dolmetscher:innen sprechen an, dass sie wissen, dass es unangenehm wäre, wenn ein Gespräch zwischen einer Partei und dem:der Dolmetscher:in stattfinden, und sie das nicht dolmetschen würden: „Grundsätzlich versuche ich das, weil ich es einfach ungut finde, in einer Situation zu sein, in der ich deutlich mehr Informationen habe, als die, die sonst an dem Gespräch beteiligt sind, das heißt, ich versuche, alle Unterhaltungen, die sonst nebenher passieren, wenn schon nicht wörtlich zu übersetzen, aber zumindest den Inhalt wiederzugeben“ (DoA1: 43). Damit Informationen nicht vorenthalten werden, kann auch der Zweck eines Zwischengesprächs zusammengefasst werden: „Jetzt wurde besprochen, wie es weitergeht, damit die Person einfach weiß, worum ging es da eigentlich überhaupt“ (DmA3: 32).

Eine Dolmetscherin ohne Ausbildung gibt an:

Es ist auch irgendwie ... ich glaube, dass ich auch Kommentare zu hören bekommen habe, was die Person für die ich übersetze, tun sollte oder mitbringen hätte sollen oder so, die jetzt gar nicht das Ziel hatten, übersetzt zu werden. Also die ein Kommentar sind, auf die Situation, das ich bekommen, in dem Wissen, dass die Person, für die ich übersetze, das garnicht verstehen kann. Das finde ich auch nicht unbedingt fair und nicht unbedingt respektvoll und mich [unverständlich] ein Stück weit auf deren Seite zu ziehen in der Situation. (DoA1: 21)

Die gleiche Dolmetscherin ergänzt zudem:

Mein Eindruck ist, dass immer Personen, die sich anhören, wie sich zwei andere unterhalten in einer anderen Sprache, das ist etwas Unangenehmes und dass es erleichtert, wenn man zumindest soviel macht, dass man erklärt worum es gegangen ist, oder erklärt, wenn es wichtig ist und die Person betroffen hat. Was da konkret der Inhalt war, um diese Anbindung weiter zu halten. Einfach deswegen, weil jemand der diese Art von Unterhaltung hört ist ausgeschlossen und fühlt sich weiter ausgeschlossen, das zu übersetzten ist eine Weise jemanden wieder an Bord zu holen. (DoA1: 45)

7.1.13. Würde als Selbstachtung – Verzicht auf einen Vorteil

Die dritte Dimension ist die Haltung eines Menschen sich selbst gegenüber. „Welche Art, mich selbst zu sehen, zu bewerten und zu behandeln, gibt mir die Erfahrung von Würde? Und wann habe ich das Gefühl meine Würde durch die Art und Weise zu verspielen, wie ich mich zu mir selbst verhalte?“ (Bieri 2019: 13). Hier war die Fragestellung der Autorin vorliegender Arbeit,

ob Dolmetscher:innen zugunsten persönlicher Werte ins Gespräch eingreifen und dadurch einen Nachteil ihrer eigenen Position riskieren. Dies ist eine Herangehensweise, die Camayd-Freixas in Zusammenarbeit mit Student:innen entwickelt hat. Man soll sich in schwierigen Dolmetschsituationen, bei denen sich die Frage stellt, ob man als Dolmetschende:r eingreifen soll, die Frage stellen: „What is the worst that could happen if I speak out and if I don't, and can I live with the consequences?“ (Camayd-Freixas 2013: 10f.). Eine mögliche konkrete Situation würde beispielsweise darin bestehen, dass der:die Dolmetscherin eine Partei, nach respektlosem Verhalten zur Rede stellt, und so im Sinne der Würde als Selbstachtung eigene Werte ins Spiel bringt, im Bewusstsein, dass dadurch vielleicht Folgeaufträge nicht zustande kommen. Diese Frage wurde von allen Dolmetscher:innen verneint. Niemand war in der Situation, wo man einen persönlichen Vorteil geopfert hätte.

7.2. Induktive Kategorien

7.2.1. Eingreifen wollen, es dann aber nicht tun

In Dolmetschsituationen mit ungleichen Machtverhältnissen kann es systembedingt zu Spannungen in der Kommunikation kommen. Diese ergeben sich durch Missverständnisse, unterschiedliche Erwartungen, unklare Botschaften oder emotionale Reaktionen. Diese Spannungen können sich aus kulturellen oder persönlichen Hintergründen ergeben, wie die Interviews mit den Dolmetscher:innen zeigten. Sie können zu Frustration, Konflikten oder einem Gefühl der Distanz zwischen den Kommunikationspartner:innen führen. Dolmetscher:innen mit Ausbildung genauso wie Dolmetscher:innen ohne Ausbildung geben an, Spannungen in der Kommunikation zwischen zwei Parteien wahrgenommen zu haben. Beide Gruppen geben weiters an, dass es bereits vorgefallen ist, dass sie in die Kommunikation zwar eingreifen wollten, es aber dann nicht getan hatten: „Ich denke das nächste Mal werde ich etwas sagen, wenn es so weiter geht“ (DoA3: 34).

Was in den Antworten auffällt, ist, dass Dolmetscher:innen mit Ausbildung oft keine Begründung angeben, wieso sie nicht eingegriffen haben, obwohl sie es wollten, was die Autorin vorliegender Arbeit dahingehend interpretiert, dass es keiner Begründung bedarf, da es Teil des Rollenverständnisses ist, nicht einzugreifen. Die Dolmetscher:innen ohne Ausbildung sind stark von ihrer Parteilichkeit geleitet und entscheiden eher pragmatisch in dem Sinne, wie sich ein Eingreifen auf die Situation der „eigenen“ Partei auswirken würde:

Aber ich muss sagen, dadurch, dass ich versucht hatte in diesen Situationen ein Stück weit Konflikte zu vermeiden, dass ich nicht eingegriffen habe, weil das bedeuten würde, das wirklich offen zu legen, mindestens das offen zu legen und womöglich auch anzusprechen auf den konkreten Kontext und das zu thematisieren. Weil ich aber versucht habe zu vermeiden, dass ein potentieller Konflikt größer wird und die zugrunde liegende Sache schädigt, habe ich das nicht gemacht. Da direkt eingreifen. (DoA1: 59)

Der Zugang der Dolmetscher:innen ohne Ausbildung war ein pragmatischerer in Bezug auf ihr Nicht-Eingreifen, da hier das Ziel verfolgt wurde, dabei zu unterstützen, die Umsetzung der Erwartungen der als näher empfundenen bedolmetschten Partei zu unterstützen. Die Dolmetscher:innen mit Ausbildung hingegen gaben dem Wunsch einzugreifen weniger nach und begründeten dies mit ihrer Vermittlerrolle und dem Vertrauen, das beide Parteien in sie hätten, das sie nicht untergraben wollten.

7.2.2. Identifikation mit einer Partei

Die Antworten auf die Interviewfragen geben Aufschluss darüber, dass Dolmetscher:innen ohne Ausbildung sich eher mit einer Partei identifizieren und sich als Einheit wahrnehmen, die ein gemeinsames Ziel verfolgt. Eine Dolmetscherin ohne Ausbildung gibt an, dass sie „für jemanden übersetzt habe, mit dem ich befreundet war oder dass ich gerne wollte, dass das Anliegen, das die Person hat, gelingt. Und ich kenne die Person und weiß, was ich erwarten kann an Reaktionen auf Dinge und dass das nicht unbedingt, der Sache hilft, wenn da Missstimmung entsteht. Das ist etwas, wo ich aktiv eingreife“ (DoA1:35). Die Tatsache, dass Dolmetscher:innen ohne Ausbildung wie die Interviews gezeigt haben, oft in einem Naheverhältnis zu einer der Parteien stehen, führt dazu, dass sie eine Verbindung mit dieser Person spüren, da sie sich in ihre Lage versetzen können und Gefühle und Erwartungen nachvollziehen können. Sie haben sich bereits mit den Gedanken, Emotionen, Perspektiven und Motive der andern Person beschäftigt und fühlen sich daher zugehörig. „Meine Wahrnehmung geht in die Richtung, dass ich dazugehöre zu demjenigen, mit dem da geredet wird. Das heißt, das bringt mich auf eine Stufe mit der Person. Das heißt ich bin in der Situation ein Stück weit selbst Bittsteller. Oder halt unterlegen“ (DoA1: 17). Der Fokus auf die Beziehungsebene im Rahmen einer Dolmetschung fällt in die Würdekategorie Würde als Begegnung, in der Bieri beschreibt: Es bedroht die Würde in einer Begegnung, wenn man zurückgestoßen wird, „in seinem Tun wie in seinem Empfinden“ (Bieri 2019: 101). Die befragten Dolmetscher:innen mit Ausbildung neigen dazu, sich viel stärker von den bedolmetschten Parteien abzugrenzen. Die

befragten Dolmetscher:innen ohne Ausbildung tendieren in ihrem Handeln daher dazu einen Würdeverlust dort wahrzunehmen, wo der ihnen näheren bedolmetschten Partei ein in ihren Augen herablassendes Verhalten entgegengebracht wird und versuchen diese Art des Würdeverlustes durch Eingreifen und Abmildern der Wortwahl auszugleichen: „Ich bin dann auf der Seite der einen Person, für die ich übersetze, in dem Fall war das eben die schwächere Partei, und ich empfinde, dass das ein Stück weit meine Aufgabe ist, da auszuhelfen. Also irgendwie / wie soll ich das sagen, also die Interessen der Person, für die ich übersetze, verwirklicht zu sehen, zu vertreten oder zu fördern in irgendeinem Sinne“ (DoA1: 13). Dolmetscher:innen mit Ausbildung, die systemisch ein distanzierteres Verhältnis zu den Parteien haben, leben in diesem Sinne eher die Kategorie Würde als Selbstachtung, indem sie ihre neutrale Rolle wahren. Hinsichtlich einem Eingreifen in Dolmetschsituationen führt ein Dolmetscher mit Ausbildung Folgendes an: „Ich glaube ich versuche das so wenig wie möglich zu machen, wirklich wenn es notwendig ist. Manchmal, wenn ich sehe, dass zwei Parteien wirklich aneinander vorbeireden, greife ich zum Beispiel aufklärend ein, so in dem Sinn zum Beispiel“ (DmA3: 6).

7.2.3. Erkannter Mangel beim Dolmetschen

In den Interviews hat sich herausgestellt, dass Dolmetscher:innen ohne Ausbildung im Rahmen ihrer Reflexion über Dolmetschsituationen Unzufriedenheit mit dem Verlauf der Situation äußerten. Eine Dolmetscherin ohne Ausbildung gibt an: „Und auch in meinem Fall, muss man das vielleicht kritisch sehen, wie ich das angegangen bin“ (DoA1: 52). Es wird des Weiteren von einer anderen Dolmetscherin ohne Ausbildung das Bestreben geäußert, sich proaktiv um eine Verbesserung zu bemühen: „Also ich habe nicht so viel Erfahrung, deswegen / Nach diesen schwierigen Situationen habe ich lange nachgedacht und gegoogelt, wie man dolmetschen soll“ (DoA3:34). Dies zeugt von Selbstreflexion, indem das eigene Verhalten und die Herangehensweise kritisch hinterfragt wird und Verbesserung gewünscht wird. Es zeigt außerdem, dass eine bestimmte Erwartungshaltung an sich selbst vorliegt, die nicht erfüllt werden konnte. Es wird weiters Verantwortung übernommen für das eigene Verhalten. Verantwortung fällt in die Kategorie Würde als Selbstachtung, in der Bieri das Bild, das wir uns von uns selbst machen und die Identität, die wir uns zuschreiben, beschreibt. Es wird von Dolmetscher:innen ohne Ausbildung ein distanzierteres Verhalten angestrebt, einerseits aus Selbstschutz, was unter Würde als Selbstachtung fällt, als auch aus dem Grund, dass

wahrgenommen wird, dass parteiisches Verhalten nicht ideal ist, da man dem:der Bedolmetschten etwas von seiner Selbstständigkeit nimmt.

7.3. Abweichungen von Annahmen in der Arbeit

Es hat sich im Laufe der Interviews herausgestellt, dass in vorliegender Arbeit eine Grundannahme getroffen wurde, die auch in umgekehrter Form auftritt. Die Grundannahme war, dass unangemessenes Verhalten bis hin zu Verhalten, das die Würde der anderen bedolmetschten Partei verletzt, von der Partei in der mächtigeren Verhandlungsposition ausgeht. Die Annahme beruhte auf eigener Erfahrung sowie auf der Präsumption, dass nur jemand, der über Machtkapital verfügt und in einer Situation nichts zu verlieren hat, es sich erlauben kann, sich entgegen höflichen Konventionen zu verhalten. Jemand im Gegensatz dazu, der einer mächtigeren Person, wie einem Beamten ausgeliefert ist, so war die Annahme, würde es nicht riskieren, seine fragile Position in Gefahr zu bringen. Einer der Interviewpartner hat allerdings entgegen der Annahme im Gespräch dargestellt, dass er in seinem Dolmetschtaufträgen auch die Erfahrung gemacht hat, dass die unterlegene der beiden Parteien von höflichen Konventionen abweicht: „Also in den Situationen, in denen ich gedolmetscht habe, nicht. Da war es eher oft umgekehrt, dass die Bittsteller oder die verhörten Parteien unhöflich waren oder sogar sehr vulgär“ (DmA3: 14). Dass die getroffene Annahme, dass eher Menschen in Positionen mit dem höheren Machtkapital höfliche Konventionen nicht einhalten, bestätigt die Reaktion des Dolmetschers, der die umgekehrte Situation als paradox beschreibt: „Wobei paradoxerweise es von der Bittstellerseite kam, nicht von der Partei, die eigentlich von der Macht her höher war, sondern eher von der anderen Seite“ (DmA3: 22). Als Beispiel führt er die Dolmetschsituation mit einem Schubhäftling und seinem Rechtsberater an: „Der Schubhäftling, obwohl er wusste, dass die Person da ist, um ihm zu helfen und ihn zu unterstützen und über seine Rechte aufzuklären, hat [...] nicht kooperiert [...] und dann hat er ein paar Schimpfwörter losgelassen“ (DmA3: 16). Es gab zwar laut dem Dolmetscher das Bestreben der Person mit mehr Machtkapital die Kommunikation auf gleichwertiger Eben zu führen, das allerdings nicht angenommen wurde: „Da war eigentlich der Versuch, auf Augenhöhe zu kommunizieren, aber manchmal hat sich die andere Partei gar nicht auf die

Augenhöhe begeben. Entweder war sie abfällig oder in dieser Bittstellerfunktion und somit war es auch sprachlich in der Kommunikation nicht ebenbürtig“ (DmA3: 20).

8. Conclusio

Es wurde das Material aus den geführten Interviews ausgewertet und die Aussagen den Würdekategorien gemäß Peter Bieris Definitionen zugeordnet. Die Ausgangslage sind Erfahrungen von Dolmetschenden in Dolmetschsituationen, in denen asymmetrische Machtverhältnisse vorherrschen. Was a-priori angenommen wurde, nämlich, dass diese Situationen durch ihre systemische Beschaffenheit Spannungen und Probleme in der Kommunikation beinhalten, konnte durch die Interviews bestätigt werden. Die Dolmetscher:innen befanden sich in Situationen, in denen in fast allen Fällen die mächtigere Person das Machtkapital nutzte und von oben herab agiert. Die unterlegene Partei sah sich dadurch mit unhöflichem Verhalten, Respektlosigkeiten sowie Ignoranz konfrontiert. Wie im Kapitel über das Rollenverhalten dargestellt, erbringen Dolmetscher:innen nicht nur kognitive Leistungen, sondern nehmen sich gemäß Hoza während des Dolmetschens in verschiedenen Rollen wahr, und zwar als: „helper, machine, advocate, communication facilitator, ally, interactional mediator“ (Hoza 2005:35). Vorliegende Arbeit legt den Fokus auf den jeweiligen Moment, in dem der:die Dolmetscherin einen Würderverlust einer bedolmetschten Partei erlebt und stellt Fragen danach, wie damit umgegangen wurde, um die Würde der bedolmetschten Personen, aber auch die eigene Würde zu bewahren. Der Philosoph Peter Bieri beleuchtet in seinem Werk *Eine Art zu leben* die Frage nach dem Verlust von Würde und Identität in der heutigen Welt. Das Buch beleuchtet systemisch Arten von Würdeverlusten des heutigen Menschen, der sich in einer zunehmend komplexen Welt zurechtfinden muss. Er zeigt auf, wie persönliche Würde durch äußere Einflüsse und gesellschaftliche Normen bedroht werden kann und plädiert dafür, dass jeder Mensch die Freiheit besitzt, ein Leben führen zu können, das seiner Würde entspricht.

Gemäß Bieri kommt es zum Würdeverlust, wenn man von äußeren Zwängen und Erwartungen bestimmt wird, anstatt nach ihren eigenen inneren Werten und Überzeugungen zu handeln, wenn selbstständiges Handeln nicht möglich ist, wenn es zu Bevormundung kommt und wenn Informationen vorenthalten werden. Für die Rolle des:der Dolmetscher:in ist dabei relevant, wenn sie nach Normen Handeln und ihre eigenen Werte vernachlässigen, um den Erwartungen anderer gerecht zu werden. Die Bedolmetschten hingegen befinden sich in Situationen mit drohendem Würdeverlust, wenn sie das Gefühl haben, dass sie keine Kontrolle über die Situation haben und ihre Entscheidungen nicht selbstbestimmt treffen können.

Der Fokus der Fragen in den Interviews mit Dolmetscher:innen lag einerseits auf dem empfundenen Würdeverlust der unterlegenen Partei und andererseits auf Strategien, diesen empfundenen Würdeverlust der unterlegenen Partei auszugleichen. Die hier behandelten Würdekategorien sind Würde als Selbständigkeit, Würde als Begegnung und Würde als Selbstachtung. Es hat sich während der Interviews und bei der Auswertung gezeigt, dass der professionelle Hintergrund der Dolmetscher:innen einerseits sowie der Grad der Distanz zwischen Dolmetscher:in und Bedolmetschter:m mit weniger Macht andererseits in hohem Maße Einfluss darauf hat, welcher Art von Würdeverlust wahrgenommen und ausgeglichen wird. Die Dolmetscher:innen ohne Ausbildung, die für vorliegende Arbeit befragt wurden, hatten tendenziell ein nahes Verhältnis zur unterlegenen bedolmetschten Partei, während die Dolmetscher:innen mit Ausbildung für Klient:innen dolmetschten, die sie davor noch nicht kannten. Ein Aspekt, der deutlich zum Vorschein kam, ist das deutlich unterschiedliche Bewusstsein und damit der klare Unterschied im Zugang zu Parteilichkeit und Neutralität. Während die Dolmetscher:innen mit Ausbildung sich klar von der Situation und den Parteien distanzieren, selbst wenn es emotional herausfordernd war, gaben die Antworten der Dolmetscher:innen ohne Ausbildung Aufschluss darüber, dass sie in erster Linie darum bemüht waren, dazu beizutragen das Ziel „ihrer“ bedolmetschten Partei zu erreichen, und dass wenig Bewusstsein vorliegt für das professionelle Rollenverständnis, das auf Neutralität und Unparteilichkeit fußt. Dieses Naheverhältnis ist eng verschränkt mit der Würdekategorie Würde als Begegnung. Peter Bieri thematisiert die Relevanz von Handlungsmotiven im Zusammenhang mit würdevoller Begegnung: „Wir betrachten [den anderen] als Urheber von Handlungen, für die es in seinem Erleben Motive gibt. [...] Wir betrachten sein Verhalten als sinnvolles Tun, das wir verstehen können, indem wir ihm bestimmte Motive zuschreiben“ (Bieri 2019: 96). Dolmetscher:innen mit einem Naheverhältnis zu einer bedolmetschten Partei kennen die Geschichte und die Motive einer Partei und sind damit a-priori dem Tun und Empfinden dieser Partei nahe und nehmen, wie auch aus den Antworten in den Interviews hervorgeht, die bedolmetschte Partei in ihrem Erleben und Tun ernst, wie es Peter Bieri als Voraussetzung für Würde in der Begegnung beschreibt: „Immer geht es [in der Begegnung] darum, dass ich den anderen in seinem Erleben und Tun ernst nehme“ (Bieri 2019: 99). Würdeverlust würde vorherrschen, wenn man „zurückgestoßen wird, in seinem Tun wie in seinem Empfinden“ (Bieri 2019: 101). Die Tatsache, dass bei Dolmetscher:innen ohne Ausbildung oft ein Naheverhältnis zu einer bedolmetschten Partei vorliegt und die Beschreibung Peter Bieris lassen die Analyse zu, dass bei den befragten Dolmetscher:innen ohne Ausbildung der Fokus auf Würde in der Begegnung gemäß Peter Bieris Definition liegt.

Indem sie den Menschen mit seinen Motiven und seinem Erleben und Tun ernst nehmen, verhalten sie sich parteiisch und greifen aktiv in die Situation ein, was durch das fehlende Bewusstsein für die Ausgestaltung der Rolle in professionellem Kontext nicht als problematisch angesehen wird. Eine Diskrepanz, die sich durch das Eingreifen in die Gesprächssituation im Sinne einer Steuerung ergibt, ist jene der möglichen „fürsorglichen Bevormundung“ (Bieri 2019: 43), was gemäß Bieri wiederum eine Gefährdung der Würde darstellen kann: „Auch einzelne Menschen können andere einzelne Menschen bevormunden. Ob daraus eine Gefährdung der Würde entsteht, hängt auch hier davon ab, welche Absicht dahintersteht und ob der Eingriff in die Freiheit verständlich und gerechtfertigt erscheint“ (Bieri 2019: 43).

Am schwierigsten ist es, wenn wir glauben, jemanden gegen seinen bekannt Willen bevormunden zu können, ohne seine Würde zu beschädigen. Wenn wir das glauben, dann deshalb, weil wir Übel vermeiden und Leid abwenden wollen. Die Formel lautet: Freiheit nehmen, um Leid zu verhindern. Dass uns dieses Ziel leitet - denken wir -, verhindert, dass wir die Betroffenen durch die Bevormundung demütigen. (Bieri 2019: 45)

Die Analyse des Materials hat weiters ergeben, dass die Situation bei den interviewten Dolmetscher:innen mit Ausbildung anders ist als bei jenen ohne Ausbildung. Alle befragten Personen mit Dolmetschausbildung haben ein hohes Maß an Bewusstsein für die Anforderungen des professionellen Rollenverständnis von Dolmetschenden und damit einhergehend für Neutralität und Unparteilichkeit. Sie haben eine deutlich distanziertere Position zum Dolmetschgeschehen sowie den beteiligten Parteien und greifen kaum in die Dolmetschsituationen ein, und wenn sie es tun, dann eher um Sachverhalte zu klären und weniger, um jemanden zu schützen oder um Ziele zu befördern. Diese Herangehensweise ist eng verflochten mit Peter Bieris definierter Würdekategorie von Würde als Selbstständigkeit. Würde als Selbstständigkeit bedeutet mündig zu sein. Bieri schreibt:

Wenn wir den Anspruch erheben, als selbstständige Personen behandelt zu werden, dann sagen wir: Wir sind mündig. Wenn man uns diesen Anspruch streitig macht, indem man uns gängelt und Dinge über unseren Kopf hinweg entscheidet, dann fühlen wir uns entmündigt und bevormundet. [...] Das kann Demütigung bedeuten und kann unsere Würde in Gefahr bringen. (Bieri 2019: 38)

Indem Dolmetschende in die Dolmetschsituation nicht eingreifen, liegt die gesamte Entscheidungsgewalt bei der bedolmetschten Partei. Der:die Dolmetschende überträgt selbst unhöfliche Äußerungen und greift nicht korrigierend ein, sodass der:die Bedolmetschte entscheiden kann, wie er:sie damit umgeht. Somit findet im Gegensatz zum oben beschriebenen Eingreifen keine fürsorgliche Bevormundung statt.

Die dritte Kategorie, die in vorliegender Arbeit behandelt wurde, Würde als Selbstachtung, trifft sowohl auf die befragte Gruppe der Dolmetscher:innen ohne Ausbildung, als auch auf die Gruppe der Dolmetscher:innen mit Ausbildung zu, wenn auch auf unterschiedliche Weise. Peter Bieri definiert Würde als Selbstachtung:

Um sich zu achten, muss [der Mensch] innerhalb dieser Grenzen bleiben. Er verliert die Selbstachtung, wenn er die Grenzen doch überschreitet. Diese Grenzen gehören zum Selbstbild. Aus ihm werden die Grenzen verständlich: Ich tue etwas deshalb nicht, weil es meinem Selbstverständnis zuwiderläuft und meine Identität gefährdet. Sich um seine Selbstachtung zu kümmern heißt, sich um diese Art von Stimmigkeit im Leben zu kümmern. Wenn jemand aufhört, sich in diesem Sinne um seine Selbstachtung zu kümmern, verliert er seine Würde. (Bieri 2013: 242)

Diese Grenzen können laut Bieri moralische Grenzen sein, es können aber auch Grenzen sein „die zu überschreiten nicht unmoralisch wäre und niemandem schaden würde. Und doch könnte man sich nicht mehr achten, würde man sie verletzen“ (Bieri 2013: 242). Wie oben beschrieben, handeln die beiden Gruppen an Dolmetscher:innen aus unterschiedlichen Motiven. Die Gruppe der Dolmetscher:innen ohne Ausbildung handeln im Sinne von Komplizen. Sie fühlen sich mit einer Partei verbunden und unterstützen diese bei der Erreichung ihrer Ziele, im Sinne von Würde als Begegnung. Ihre Selbstachtung gebietet ihnen alles zu tun, um einen positiven Ausgang der jeweiligen Dolmetschsituation zu befördern. Dies ist relevant für die Forschungsfrage, ob Dolmetschentscheidungen getroffen werden, um Leid für die:den unterlegenen Bedolmetschten abzuwenden, indem gemeinsam an dem Erreichen von Zielen gearbeitet wird und die Dolmetschung beim Vorliegen von unhöflichen Äußerungen abgemildert.

Die interviewten Dolmetscher:innen mit Ausbildung hingegen haben ein starkes Bewusstsein für ihre Rolle und identifizieren sich mit dem Bild eines:einer professionellen Dolmetscher:in. Ihre Handlungsgrenzen gebieten ihnen in einer neutralen Position zu verbleiben. Dies wurde in den Interviews auch folgendermaßen deutlich, als dass Dolmetscher:innen mit Ausbildung zu Beginn des Interviews verneinten, ob sie eingreifen würden, wobei sich im Gespräch dann herausgestellt hat, dass es Situationen gibt, wo es in minimalem Ausmaß doch vorgekommen ist. In diesen Fällen überwog das Bedürfnis, sich im Sinne von Würde als Begegnung zu verhalten. Es bestätigt sich somit folgende am Beginn der Arbeit dargestellte Annahme von Toury, dass für das Verhalten in Dolmetschsituationen entscheidend ist, ob der:die Dolmetscher:in über eine einschlägige Ausbildung verfügt, also: “being trained, even conditioned, in professional or academic training institutes” (Toury 1999: 27). Wenn der:die Dolmetscherin über kein Grundgerüst an Rollenverhalten verfügt, dann

werden Konventionen und Normen direkt aus der eigenen Kultur genutzt (ebd.). Es ist aus oben Angeführten ersichtlich, dass hinsichtlich der zentralen Forschungsfrage, ob ein Absehen von Neutralität und Unparteilichkeit von Dolmetscher:innen zugunsten eines Empowerments und face-saving bewusst oder unbewusst mit einem Konzept von Menschenwürde legitimiert wird, festgehalten werden kann, dass bei einem Eingreifen ein Bewusstsein für Peter Bieris Würde als Begegnung vorliegt und bei einem Festhalten an Neutralität ebenfalls ein Bewusstsein für Würde eine Rolle spielt, indem die Dolmetschenden die Mündigkeit und Selbständigkeit der Bedolmetschten respektieren und somit ein Bewusstsein für Würde als Selbständigkeit, was das Thema der dritten Forschungsfrage ist. Die Tatsache, dass die Dolmetschenden den Vorstellungen ihrer eigenen Werte folgen, fällt unter Bieris Kategorie von Würde als Selbstachtung, was die zweite Forschungsfrage betrifft.

Eine interessante Erkenntnis, die diese Arbeit zutage förderte, ist, dass Dolmetscher:innen durch die Befragung gezwungen waren, ihr Verhalten zu reflektieren und dass im Falle einer Conclusio, die während des Interviews mitgeteilt wurde, stets dieselbe Art der Reflexion eintrat und zwar, dass Dolmetscher:innen die zuvor angaben, in die Gesprächssituationen einzugreifen, mitteilten, dass es besser wäre, neutraler zu dolmetschen. Diese Erkenntnis wird verbunden mit dem Bewusstsein, dass diese Art der Dolmetschung auch für die bedolmetschte Person angemessener ist, wie folgende Zitate einer Dolmetscherin zeigen. Sie sagte reflektierend auf ihre Art zu dolmetschen: „Ja, ich denke, dass respektvolle Behandlung, das ist eigentlich, alles zu übersetzen, was beide sagen und auch selber sich ruhig und freundlich zu fühlen“ (DoA3: 46) und:

Ich versuche jetzt Wort für Wort zu übersetzen und die schwächere Person kann auch die Wahrheit hören. Ja. Sie kann die Wahrheit hören und kann dann selber auf diese Sachen reagieren. Wahrscheinlich wird diese schwache Person mit dieser Ärztin nichts tun. Aber das ist ihre Wahl und dadurch respektiere ich auch die schwächere Person. (DoA3: 38)

Respekt ist wie im Kapitel über Dolmetschkodizes dargestellt eine zentrale Kategorie: In fünf der sieben betrachteten Kodizes findet man sie unter den Schlagworten: „Respekt, Nicht-Diskriminierung, Respekt für Individuen und ihr Umfeld“ (vgl. Baixauli-Olmos 2017). Die Kapitel der Arbeit das Thema Selbständigkeit der bedolmetschten Partei behandeln zeigen in Bezug auf die vierte Forschungsfrage, dass Dolmetscheentscheidungen getroffen werden, um selbständiges Handeln der unterlegenen Partei bzw. beider Parteien zu ermöglichen.

Die Analyse zeigt, dass Peter Bieris Würdekategorien sich auf das Verhalten von Dolmetscher:innen anwenden lassen, wobei es sich um ein komplexes System verschiedener Ebenen handelt. Je nachdem, welchen Professionalisierungsgrad ein:e Dolmetschende:e hat,

verschiebt sich der Fokus in den Handlungsentscheidungen eher in Richtung Würde als Begegnung bzw. in Richtung Würde als Selbstständigkeit, während Würde als Selbstachtung gemäß dem jeweiligen Hintergrund zu unterschiedlichen Handlungsentscheidungen in Richtung mehr bzw. weniger Neutralität führt.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Anwendung von Peter Bieris Definitionen verschiedener Würdekategorien Einsichten bietet, was die Würde von Bedolmetschten bedrohen kann. Die Untersuchung zeigt weiters, dass eine Reflexion über die Rolle und Verantwortung von Dolmetscher:innen relevant ist, um hinsichtlich des Themas Würde zu bewusster Entscheidungsfindung zu gelangen. Für weitere Arbeiten bieten sich zahlreiche Möglichkeiten zur Vertiefung und Erweiterung des Themas an. So könnte das Thema Würde in Studien zu verschiedenen Dolmetschsettings, wie etwas im medizinischen oder juristischen Bereich behandelt werden, um spezifische Herausforderungen und Lösungen zu identifizieren. Des Weiteren könnte die Rolle der Ausbildung von Dolmetscher:innen hinsichtlich der Vermittlung und Umsetzung von Würdeprinzipien untersucht werden. Schließlich wäre eine interkulturelle Perspektive interessant, um zu analysieren, wie unterschiedliche kulturelle Vorstellungen von Würde die Praxis des Dolmetschens beeinflussen. Diese weiterführenden Forschungen können dazu beitragen, das Bewusstsein für die ethischen Dimensionen des Dolmetschens zu schärfen.

9. Literaturverzeichnis

AIIC (o.J.) Association Internationale des Interprètes de Conférence. <https://aiic.org/> (Stand : 01.06.2024).

Anderson, R. & Bruce W. (2002). Perspectives on the Role of Interpreter. In: Pöchhacker, Franz & Shlesinger, Miriam (Hg.): *The Interpreting Studies reader*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 209–217.

Angelelli, Claudia (2001). *Deconstructing the Invisible Interpreter. A critical Study of the Interpersonal Role of the Interpreter in a cross-cultural linguistic Communicative Event*. Dissertation, Stanford University.

Angelelli, Claudia (2004). *Revisiting the interpreter's role*. Amsterdam: John Benjamins.

Angelelli, Claudia & Baer, Brian James (2016). *Researching Translation and Interpreting*. London/New York: Routledge.

AUSIT (o.J.) Australian Institute of Interpreters and Translators. <https://ausit.org/> (Stand: 01.06.2024).

Bancroft, Marjory (2005). *The Interpreter's World Tour: An Environmental Scan of Standards of Practice for Interpreters*. USA: National Council on Interpreters in Health Care.

Bahadır, Şebnem (2010). The task of the interpreter in the struggle of the Other for empowerment. *Translation and Interpretation Studies* 5 (1), 124–139.

Barsky, Robert F. (1994). *Constructing a productive other: discourse theory and the Convention refugee hearing*. Amsterdam: John Benjamins.

Baixaoli-Olmo, Lluís (2017). Ethics codes as tools for social change in public service interpreting: Symbolic, social and cultural dimensions. *The Journal of Specialized Translation* 28, 250–272.

Bieri, Peter (2019). *Eine Art zu leben. Über die Vielfalt der menschlichen Würde*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Bieri, Peter (2024): <https://www.fischerverlage.de/autor/peter-bieri-1003607> (Stand 01.04.2024)

Birkenbihl, Vera F. (2022). *Kommunikationstraining. Zwischenmenschliche Beziehungen erfolgreich gestalten*. München: mvg Verlag

Bond, Tim (1993). *Standards and Ethics for Counselling in Action*. London: Sage.

Breun, Richard (2014). *Scham und Würde. Über die symbolische Prägnanz des Menschen*. Freiburg im Breisgau: Alber.

Brown, Penelope & Levinson, Stephen C. (1987). *Politeness: Some Universals in Language Usage*. Cambridge: Cambridge University Press.

Bydlinski, Peter & Perner, Stefan & Spitzer, Martin (Hg.) (2003). *ABGB*. 7. Aufl. Wien: Verlag Österreich

Camays-Freyxas-Eric (2011). Court Interpreter Ethics and the Role of Professional Organizations. In: Schäffner Christina & Kredens Krzysztof & Fowler Yvonne (Hg.) *Interpreting in a Changing Landscape*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamin, 15–30.

Charta der Grundrechte der Europäischen Union, Amtsblatt der Europäischen Union 2012/C 202/02

Chakalson, Arthur (2002). Human Dignity as a Constitutional Value. In: Kretzmer, David & Klein, Eckhart (Hg.) *The Concept of Human Dignity in Human Rights Discourse*. Alphen aan den Rijn: Kluwer Law International, 133–144.

Dueñas, Roseann & Victoria Vásquez & Holly Mikkelsen (1991). *Fundamentals of court interpretation*. Durham: Carolina Academic Press.

Dax, Peter & Hopf, Gerhard (Hg.) (2019). *AZR. Abkürzungs- und Zitierregeln der österreichischen Rechtssprache und europarechtlicher Rechtsquellen*. Wien: MANZ

Dresing, Thorsten & Pehl, Thorsten (2015). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. 3. Aufl. Marburg: Eigenverlag.

Enders, Christoph (2009). Die Menschenwürde in der Verfassungsordnung. Zum Dogma des Art. 1 GG. In: Gröschner, Rolf & Lembcke, Oliver W. (Hg.) *Das Dogma der Unantastbarkeit. Eine Auseinandersetzung mit dem Absolutheitsanspruch der Würde*. Tübingen: Mohr Siebeck, 69–92.

EUR-Lex. Der Zugang zum EU-Recht: <https://eur-lex.europa.eu/homepage.html?locale=de> (Stand 01.04.2024)

Frishberg, Nancy (1990). *Interpreting: An Introduction*. Alexandria: Registry of Interpreters for the Deaf.

Gentile, Adolfo (1995). Translation theory teaching: Connecting theory to practice. Dollerup, Cay & Appel, Vibeke (Hg.) *Teaching Translation and Interpreting*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 55–62.

Gile, Daniel (1995). *Basic concepts and models for translator and interpreter training*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Gilman, Stuart C. (2005). *Ethics Codes and Codes of Conduct as Tools for Promoting and ethical and Professional Public Service: Comparative Successes and Lessons*. Washington: PREM.

Goffman, Erving (1967). *Interaction rituals: Essays on the face to face behaviour*. Garden City, New York: Anchor Books.

Goger, Jerome Christian Mateo (2017). *He must be very friendly with people*. Masterarbeit, Universität Wien.

Gorn, Anja (2010). *Rollenverhalten von LaiendolmetscherInnen bei Rechtsberatungen im Asylbereich*. Masterarbeit, Universität Wien.

Handl, Haimo L. & Aiello, Frederike (Hg.) (2010). *Würde*. Drösing: Driesch.

Hale, Sandra & Napie, Jemima (2013). *Research Methods in Interpreting*. London/New York: Bloomsbury.

Hennessy, Eileen B. (2008). Whistle-blowing and language professionals: The case of Postville and professor Erik Camayd-Freixas. *Translation Journal online*, 12 (4).

House, Juliane (1998). Politeness in Translation. In: Hickey, Leo (Hg.), *The Pragmatics of Translation*. Clevedon: Multilingual Matters, 54–71

Hoza, Jack (2003). Toward an Interpreter Sensibility: Three Levels of Ethical Analysis and a Comprehensive Model of Ethical Decision-Making for Interpreters. In: *Journal for the Deaf*, 1–48.

Humphrey, Janice (1999). *Decision? Decisions! A practical guide for sign language professionals*. Seattle: H&H Publishers.

Jacobsen, Bente (2008). Interactional pragmatics and court interpreting. An analysis of face. In: *Interpreting* 10 (1). John Benjamins Publishing Company, 128–158.

Kade, Otto (1968): *Zufall und Gesetzmäßigkeiten in der Übersetzung*. Leipzig: VEB Enzyklopädie.

Kadrić, Mira (2006). *Dolmetschen bei Gericht. Erwartungen, Anforderungen, Kompetenzen*. Wien: WUV-Universitätsverlag.

Kant, Immanuel (1963): *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. In: Akademie Ausgabe Bd. IV, 385–463.

Kadrić, Mira (2006). *Dolmetschen bei Gericht Erwartungen, Anforderungen, Kompetenzen*. Wien: WUV-Universitätsverlag.

Kaufert, Joseph M. & Putsch, Robert W. (1997). Communication through Interpreters in Healthcare: Ethical Dilemmas Arising from Differences in Class, Culture, Language, and Power. In: *The Journal of Clinical Ethics* 8 (1), 71–87.

Koerfer, Armin (2013). Institutionelle Kommunikation. *Zur Methodologie und Empirie der Handlungsanalyse*. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.

Kolb, Waltraud & Pöchlacker, Franz (2008). Interpreting in asylum appeal hearings. Roles and norms revisited. In: Russell, Debra & Hale, Sandra (Hg.) *Interpreting in legal settings*. Washington: Gallaudet University Press, 26–51.

Knapp, Karlfried & Knapp-Potthoff, Annelie (1986). Interweaving Two Discourses - The Difficult Task of the Non-Professional Interpreter. In: House, Juliane & Blum-Kulka Shoshana (Hg.) *Interlingual and Intercultural Communication. Discourse and Cognition in Translation and Second Language Acquisition Studies*. Tübingen: Narr, 1986, 151–168.

Kuckartz, Udo & Rädiker Stefan (2018): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Leutheusser-Schnarrenberger, Sabine (Hg.) (2013). *Vom Recht auf Menschenwürde. 60 Jahre Europäische Menschenrechtskonvention*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Llewellyn-Jones, Peter & Lee, Robert G. (2014): *Redefining the Role of the Community interpreter. The concept of „role-space“*. Lincoln: SLI Press.

Maier, Andreas (2013). *Menschenwürde und menschliche Grundbedürfnisse*. Dissertation, Universität Zürich.

- Margalit, Avishai (1998). *The Decent Society*. London: Harvard University Press.
- Martínez-Gómez, Aída (2014). Criminals interpreting for criminals: breaking or shaping norms? In: *The Journal of Specialized Translation* 22, 17–193
- Mayring, Philipp (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Mayring, Philipp (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Metzger, Melanie (1999). *Sign language interpreting: deconstructing the myth of neutrality*. Washington: Gallaudet University Press.
- Misoch, Sabina (2019). *Qualitative Interviews*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- NAJIT (o.J.) - National Association of Judiciary Interpreters and Translators. <https://najit.org/> (Stand: 01.06.2024).
- NCIHS (o.J.) - National Council on Interpreting in Health Care. <https://www.ncihc.org/> (Stand: 01.06.2024).
- Noll, Andreas (2006). *Die Begründung der Menschenrechte bei Luhmann. Vom Mangel an Würde zur Würde der Mangels*. Basel: Helbing und Lichtenhahn.
- NRPSI (o.J.) - National Register of Public Service Interpreters. <https://www.nrpsi.org.uk/> (Stand: 01.06.2024).
- Roberts, Roda (1997). Overview of community interpreting. In: Carr, Silvana; Roberts Roda; Dufour, Aideen & Steyn, Dini (Hg.) *The Critical Link: Interpreters in the Community*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 127–138.

- Pöchhacker, Franz (2001). *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Pöchhacker, Franz (2015) (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London/New York: Routledge.
- Pöchhacker, Franz (2016). *Introducing Interpreting Studies*. London/New York: Routledge.
- Pöllabauer, Sonja (2006). Grundlegendes zum Dolmetschen. In: Bundesministerium für Inneres (Hg.) *Dolmetschen im Asylverfahren Handbuch*, 32–63.
- Pöllabauer, Sonja (2005). “*I don't understand your English, Miss.*“ *Dolmetschen bei Asylanhörungen*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Pöllabauer, Sonja (2007). Interpreting in asylum hearings. Issues of saving face. In: Wadensjö, Cecilia & Englund Dimitrova, Birgitta & Nilsson, Anna-Lena (Hg.): *The Critical Link 4*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 39–52.
- Pöllabauer, Sonja & Schumacher, Sebastian (2004). Kommunikationsprobleme und Neuerungsverbot im Asylverfahren. In: *migralex* 2004, 20–28.
http://www.sprachenrechte.at/TCgi/Images/sprachenrechte/20050111110935_Kommunikationsprobleme%20und%20Neuerungsverbot_1.pdf (Stand 19.05.2024).
- Preston, Julia (2008). *An Interpreter Speaking Up for Migrants*. The New York Times, 11.07.2008. <https://www.nytimes.com/2008/07/11/us/11immig.html> (Stand: 19.05.2024).
- Roy, Cynthia (2002). Definitions, Descriptions, Role Metaphors. In: Pöchhacker, Franz & Shlesinger, Miriam (Hg.) *The Interpreting Studies Reader*, 345- 353.
- Schliesky, Utz (2011). Die Amtswürde im demokratischen Verfassungsstaat. In: Schliesky, Utz & Ernst, Christian & Schultz, Sönke (Hg.) *Die Freiheit des Menschen. Festschrift für Edzard Schmidt-Jortzig*. Heidelberg: C.F Müller Verlag.

Schreiber, Mathias (2013). *Würde. Was wir verlieren, wenn sie verloren geht*. München: Spiegel Verlag.

Spencer-Oatey, Helen (2000). Rapport management. A framework for analysis. In Spencer-Oatey, Helen (Hg.) *Culturally speaking: Managing rapport through talk across cultures*. London:New York: Continuum, 11–45.

Stark, Wolfgang (1993). Die Menschen stärken. Empowerment als eine neue Sicht auf klassische Themen von Sozialpolitik und sozialer Arbeit. In: *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 2 (93), 41–44.

Stark, Wolfgang (2003). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden in der Gesundheitsförderung In: *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung*. Schwabenheim a. d. Selz: Verlag Peter Sabo, 28–31.

TAJIT (o.J.) – Texas Association Judiciary Interpreters and Translators. <https://www.tajit.org/> (Stand: 01.06.2024).

Tate, Granville & Turner, Graham H. (2002). *The Code and the Culture: Sign language interpreting – In search of the new breed's ethics*. London/New York: Routledge

Teifke, Nils (2011). *Das Prinzip Menschenwürde. Zur Abwägungsfähigkeit des Höchststrangigen*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Toury, Gideon (1999). *Descriptive Translation Studies and Beyond*. Amsterdam: Mouton Publishers.

UNHCR Österreich (2015). *Trainingshandbuch für Dolmetscher:innen im Asylverfahren. Es ist eine Fiktion, dass ich neutral bin und unsichtbar*. Linz: Trauner Verlag.

von Schwichow, Lennart (2016). *Die Menschenwürde in der EMRK*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Vossebrecher, David & Jeschke, Karin (2007). Empowerment zwischen Vision für die Praxis und theoretischer Diffusion. In: *Forum Kritische Psychologie* (51). Argument Hamburg, 53–66

Wadensjö, Cecilia (1998). *Interpreting as Interaction*. London/New York: Longman.

Watzlawick, Paul & Beavin, Janet H. & Jackson, Don D. (1969). *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber.

Wolborska-Lauter, Joanna (2019). „Mehr kann ich auch nicht machen, aber weniger will ich auch nicht.“ *Ethische Problemsituationen beim Gerichtsdolmetschen: Entscheidungsfindung und Rollenwahrnehmung*. Masterarbeit, Universität Wien

9.1. Rechtsquellen

Hinweis der Autorin: Die Verordnungen werden gemäß AZR² zitiert. Gemäß den Zitierregeln werden Verordnungen bis 2014 mit Nummer vor dem Jahr angeführt. Seit 2015 werden Verordnungen mit Jahr/Nummer zitiert.

Charta der Grundrechte der Europäischen Union: VO (EU) 326/2012, Art. 1 des Europäischen Parlaments, des Rates und der Kommission vom 26. 10. 2012.

Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) (EU): Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte. Council of Europe. Strasbourg

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR): UNO-Vollversammlung A:rES 217 A (III) vom 10. 12. 1948. Paris.

² Dax, Peter & Hopf, Gerhard (Hrsg.) (2019). AZR. Abkürzungs- und Zitierregeln der österreichischen Rechtssprache und europarechtlicher Rechtsquellen. Hrsg., Wien: MANZ

Abstract DE

Die vorliegende Masterarbeit untersucht die Bedeutung des Bewusstseins von menschlicher Würde im Dolmetschprozess und speziell in Dolmetschsituationen mit asymmetrischen Machtverhältnissen und stellt Dolmetschentscheidungen, die vom Neutralitätsprinzip abweichen, in den Fokus. Eingangs wird die Hypothese aufgestellt, dass Dolmetscher:innen unter bestimmten Umständen vom Neutralitätsprinzip absehen, zugunsten einer Dolmetschung, die dazu beiträgt, die Würde des:der Bedolmetschten zu wahren. Es wird auf das Neutralitätsprinzip in Dolmetschkodizes auf globaler Ebene eingegangen und Konzepte, die jenem der Wahrung von Würde nahestehen präsentiert, wie face-saving und Empowerment. Es wird die Geschichte des Begriff der menschlichen Würde dargestellt und anschließend die zeitgenössische Abhandlung des Würdebegriffs bei Peter Bieri vorgestellt, auf dessen Würdekonzept die Arbeit basiert. Das Material für die Datenanalyse ergibt sich aus sechs leitfadengestützten Interviews mit drei Laiendolmetscher:innen und drei Dolmetscher:innen mit Dolmetschausbildung. In den Interviews werden Fragen betreffend Peter Bieris Würdekategorien formuliert und die Dolmetscher:innen befragt, ob ihre Dolmetschentscheidungen in Dolmetschsituationen mit asymmetrischen Machtverhältnissen das Ziel hatten, Würde als Selbstständigkeit, Würde als Begegnung und Würde als Selbstachtung gemäß Peter Bieri zu erreichen. Die Interviews ergeben, dass Dolmetscher:innen ein Bewusstsein für die bedrohte Würde der Bedolmetschten haben und verschiedene Lösungsstrategien anwenden, um die Würde der Betroffenen zu wahren. Es ließ sich eine Tendenz erkennen, dass der Fokus bei den drei befragten Laiendolmetscher:innen auf der Wahrung der Würde im Sinne von Begegnungen liegt, wodurch sie sich zum Zwecke der Wahrung der Würde parteiisch verhalten haben und Aussagen abgeschwächt. Die drei befragten Dolmetscher:innen mit Dolmetschausbildung wiesen eine stärkere Hinwendung zur Kategorie Würde als Selbstständigkeit auf, und gaben an, möglichst neutral zu agieren, um dem:der Bedolmetschten die Möglichkeit zu geben, selbstständig auf das Gesagte zu reagieren. Vorliegende Arbeit plädiert für die stärkere Behandlung von intrinsischen Impulsgebern beim Dolmetschen in der Dolmetschwissenschaft und -ausbildung, wie dem Bedürfnis zum Zwecke der Wahrung der Würde in die Dolmetschung einzugreifen, um zusätzliche Konzepte für die Entscheidungsfindung zu formulieren.

Schlüsselwörter: Dialogdolmetschen, Menschliche Würde, Machtgefüge, Rolle von Dolmetscher:innen

Abstract EN

This master's thesis examines the importance of awareness of human dignity in the interpreting process and specifically in interpreting situations with asymmetrical power relations and focuses on interpreting decisions that deviate from the neutrality principle. It begins with the hypothesis that, under certain circumstances, interpreters refrain from the neutrality principle in favor of interpreting that helps to preserve the dignity of the interpreted person. It discusses the principle of neutrality in interpreting codes at a global level and presents concepts close to that of preserving dignity, such as face-saving and empowerment. The history of the concept of human dignity is presented and then the contemporary treatment of the concept of dignity by Peter Bieri, on whose concept of dignity the work is based, is introduced. The material for the data analysis is derived from six guided interviews with three lay interpreters and three interpreters with interpreting training. In the interviews, questions regarding Peter Bieri's categories of dignity were formulated and the interpreters were asked whether their interpreting decisions in interpreting situations with asymmetrical power relations had the goal of achieving dignity as independence, dignity as encounter and dignity as self-respect according to Peter Bieri. The interviews revealed that interpreters are aware of the threatened dignity of the interpreted person and use various solution strategies to preserve the dignity of the person concerned. There was a tendency for the three interviewed lay interpreters to focus on preserving dignity in the sense of encounters, whereby they behaved in a biased manner in order to preserve dignity and toned down statements. The three interviewed interpreters with interpreter training showed a stronger orientation towards the category of dignity than independence, and stated that they acted as neutrally as possible in order to give the interpreted person the opportunity to react independently to what was said. This paper argues for greater attention to intrinsic drivers of interpreting in interpreting science and training, such as the need to intervene in interpreting for the purpose of preserving dignity, in order to formulate additional concepts for decision-making.

Keywords: Dialogue interpreting, human dignity, power structures, role of the interpreter